

Österreich im Kriege gegen die Hussiten (1420—1436).

Von Ferdinand Stöller.

In der Entwicklung des Reformationsgedankens nimmt die hussitische Bewegung einen bedeutungsvollen Platz ein; freilich weniger wegen ihres ideellen Gehaltes, als wegen ihrer sozialen, politischen, religiösen und nationalen Auswirkung. Der Kern aller seit dem Ende des XII. Jahrhunderts aufgetauchten Reformbestrebungen lag in der Bekämpfung der Verweltlichung einer durch die Erreichung der Vormachtstellung allgewaltig gewordenen Kirche und deren Zurückführung auf frühchristliche Einfachheit, sowie in der Zurückweisung eines verfallenen und in der Hierarchie erstarrten Klerus. Dogmatische Fragen — so weitreichend sie in ihrer Bedeutung sein mochten — spielen dabei eine bloß sekundäre Rolle. Hingegen mußte die immer wieder gestellte Forderung von der Gleichheit aller Menschen und jene zur Rückkehr in frühchristliche Gemeinschaft nicht bloß die durch Privilegierung abgestufte mittelalterliche Gesellschaftsordnung einschneidend berühren, sondern in ihrer sozialen Auswirkung den mittelalterlichen Staat selbst treffen. Daher finden wir denn auch Kirche und Staat aufs engste miteinander verbündet. Die waldensische Bewegung war so durch Feuer und Schwert vernichtet worden. Im XIII. Jahrhundert besaß das Papsttum noch die Kraft, ähnliche Bestrebungen in der Gestalt der Bettelorden der allgemeinen Kirche einzufügen und so sich dieselben dienstbar zu machen. Im XIV. Jahrhundert war es aber bereits so entartet, daß John Wicliff — allerdings an der Peripherie der damaligen Welt und auch hier nicht unangefochten — seine Lehrsätze in einer großen Anzahl von Schriften publizieren konnte, ohne auf dem Scheiterhaufen zu enden. Ihre Auswirkung auf breitere Massen blieb indessen, vielleicht wegen der Persönlichkeit Wicliffs, der nicht ausgesprochener Demagoge war, gering. Dagegen hatten sie in Böhmen in dem Magister Johannes Huß ein beredtes Sprachrohr gefunden, das — begünstigt durch den unleugbar besonderen Tiefstand kirchlichen Lebens und tief zerrüttete soziale Verhältnisse in diesem Lande — bereitwilliges Echo in breiteren Schichten gewann.

Auch Reformversuche der Kirche von innen heraus treten im XV. Jahrhundert deutlich zutage. Allein die Tatsache, daß es gleichzeitig mehrere Päpste gab und die Streitfrage, ob Konzil oder Papst höher stünden, raubten ihnen von vorne herein die nötige Tragkraft.

Es ist daher umso höher einzuschätzen, wenn einzelne Fürsten innerhalb ihres Landes — wie Herzog Albrecht V. von Österreich — auf die Einheit des Glaubens bedacht, Mißstände beim Klerus einzudämmen versuchten.¹

Die Hoffnung des Konstanzer Konzils, mit der Verbrennung des der Häresie angeklagten Magisters Johannes Huß dessen Lehre an der Wurzel zu treffen und die auf religiöse Abwege geratenen Böhmen wieder in den Schoß der katholischen Kirche zurückzuführen, blieb unerfüllt. Ja, als sich die Nachricht von seinem Flammentode in Böhmen verbreitet hatte, erwies es sich, daß durch diese strenge Maßnahme gleichsam Öl ins Feuer gegossen war: helle Flammen der Empörung loderten im Lande auf, die von der Kirchenversammlung verdamnte Lehre gewann noch an Boden, auf die reichen Kirchengüter lüstern, neigte sich ihr der Großteil des böhmischen Adels vollends zu; auch das Nationalgefühl der Tschechen fühlte sich schwer verletzt. Aber gerade die Verquickung religiöser und nationaler Tendenzen in Böhmen setzte dem Übergreifen der hussitischen Lehre auf die deutschen Nachbarländer von Haus aus gewisse Schranken. Trotz Aussendung von Glaubensboten wurden wohl einzelne Personen der Häresie angeklagt und viele von ihnen — zweifellos im Übereifer, wie in Regensburg und in Wien — verbrannt, breitere Schichten der Bevölkerung jedoch nirgends von der hussitischen Bewegung ergriffen. Ja selbst in Böhmen ist die rasche und intensive Ausbreitung der von Huß übernommenen Wicliffischen Lehre nur durch die Stellung des Landesfürsten zu ihr erklärlich.

Schien ihr doch König Wenzel selbst zuzuneigen. Gegenüber den Ausschreitungen der Anhänger des als Märtyrer verherrlichten Magisters, den Plünderungen und Zerstörungen von Kirchen, der Enteignung des Kirchengutes, der Vertreibung und Mißhandlung von Priestern verharrte er nicht bloß in Untätigkeit, sondern er hatte sowohl gelegentlich des Universitätsstreites, der mit dem Auszug der deutschen Professoren und Studenten und der Gründung der Leipziger Universität geendet hatte, wie auch bei Maßnahmen für die städtische Verwaltung durch Bevorzugung der Tschechen das nationale Moment in der ganzen Bewegung kräftigst gestärkt. Freilich wurden damit auch die zahlreichen Deutschen in den Randgebieten und in den Städten — diese soweit sie nicht abwanderten — von vorne herein in das katholische Lager gedrängt. Als Wenzel dann endlich — anläßlich der blutigen Wirren zu Prag am 30. Juli 1419 — einschreiten wollte, war es bereits zu spät. Durch die Niederlage seiner königlichen Autorität aufs schwerste getroffen, erlag der heißblütige Mann am 16. August einem Schlagflusse.

König Wenzel hatte keinen Leibeserben hinterlassen. Nach der bestehenden Erbfolgeordnung sollte die Krone an dessen Bruder

¹ Vgl. die Ausführungen bei G. Friß, Herzog Albrecht und die Husiten. Programm des Gymnasiums zu Seitenstetten 1883, S. 7 ff.

Sigismund, derzeit bereits deutscher König und König von Ungarn, fallen. Allein das Verhalten desselben auf dem Konstanzer Konzil im Prozesse gegen Huß hatte die Gemüter in Böhmen tief erregt — er wurde geradezu des Wortbruches geziehen. Es ist klar, daß in den ohnehin bewegten Zeiten seine Anerkennung in Böhmen zu einem Politikum werden mußte, das als neue Komponente zu den religiösen, sozialen und nationalen Triebkräften der hussitischen Bewegung hinzutrat. Sigismund konnte sich mit Sicherheit vorläufig bloß auf den Klerus, die katholischen Herren und auf die deutschen Städte stützen. Die Mehrheit des utraquistisch gesinnten Adels stellte sich seiner Anerkennung zwar nicht direkt entgegen, verlangte jedoch Zugeständnisse auf religiösem wie auf politischem Gebiet und war überdies nicht geneigt, das angeeignete Kirchengut wieder zurückzustellen. Der radikale Flügel der Anhänger Hussens endlich verlangte geradezu den Übertritt des Königs zur neuen Lehre und zeigte immer deutlicher republikanisch-kommunistische Tendenzen. Auch Mähren war indessen von der hussitischen Bewegung erfaßt worden.

Sigismund wurde von dem jähen Tode seines Bruders überrascht. Eben mit den Venezianern in Verhandlungen stehend und einen Feldzug gegen die Türken vorbereitend, glaubte er durch die Einsetzung einer Regentschaft in Böhmen unter dem Vorsitze der Königinwitwe Sophie sowohl seine Thronansprüche wie auch die Ruhe im Lande so lange aufrecht erhalten zu können bis er selbst einzutreffen und die Krönung vornehmen zu lassen vermochte.

Allein dieser Regentschaftsrat, dessen Mitglieder — wie der Prager Burggraf Vinzenz von Wartenberg — zum Teile selbst der neuen Lehre anhängen, war nicht imstande, nachdrücklich für Ordnung zu sorgen. Schon im Oktober kam es zu neuen Tumulten in Prag, die Königinwitwe mußte aus der Stadt flüchten. Die Führung in der Aufstandsbewegung gelangte nach und nach vollständig in die Hände der Radikalen. Die sich mehrenden Gewalttätigkeiten und Ausschreitungen derselben, die Schrecken des Bürgerkrieges und die Sorge um den eigenen Besitz mußte die gemäßigten Elemente für Einigungsverhandlungen mit Sigismund nur geneigter machen. Allein das hartnäckige Verharren bei ihren Forderungen wie der streng orthodoxe Standpunkt des Königs auf den Landtagen zu Brünn (Weihnachten 1419) und Breslau (März 1420), endlich sein hartes Gericht gegen aufgegriffene Anhänger der neuen Lehre verhinderten einen Ausgleich. Unleugbar mußten auch die Vorgänge in Böhmen selbst dazu beitragen, wo die Radikalen plündernd und verwüstend das Land durchzogen und nach der Einnahme von Austerlitz das feste Tabor gründeten (Feber 1420). In Žižka von Trocnov war ihnen überdies ein hochbegabter Heerführer erstanden, dessen Organisationstalent sich die Wagenburg und die junge Artilleriewaffe zunutze machte, um aus den minderwertig bewaffneten, schlecht ausgerüsteten und wild zusammengelaufenen Haufen ein

Feldheer zu bilden, das den gepanzerten Reiterheeren jener Zeit mit Aussicht auf Erfolg entgegenzutreten vermochte.¹ Im Bewußtsein der ihm als deutschen König und König Ungarns zur Verfügung stehenden Macht war Sigismund nunmehr entschlossen, den Widerstand mit Waffengewalt zu brechen; der Mahnruf des Papstes, welcher gegen die böhmischen Ketzler das Kreuz predigen ließ,² sollte seinen Maßnahmen mehr Nachdruck verleihen. Aber gerade dieser Entschluß führte eine Einigung der untereinander hadernden hussitischen Parteien herbei — für den Kelch zu streiten, war jede bereit.

Vergegenwärtigen wir uns die Lage bei Ausbruch des Krieges: Auf der einen Seite die Anhänger der neuen Lehre in den tschechischen Gebieten der Krone des heiligen Wenzel; schon die Randgebiete und die deutschen Nebenländer befanden sich auf der Seite Sigismunds, der als deutscher König gleichzeitig oberster Lehensherr Böhmens war und überdies die Stefanskronen trug: also stand ein ringsum eingeschlossener Teil des alten deutschen Reiches, der sich gegen dessen Oberhaupt erhob, abgeschnürt durch seine nationalen Tendenzen wie durch seine religiöse Einstellung und beladen mit dem Bannfluche der höchsten kirchlichen Autorität gegen die ganze christliche Welt des XV. Jahrhunderts — da konnte Sigismund der Erfolg nicht zweifelhaft erscheinen. Aus dieser Situation erklärt sich auch der trotz seiner Mißerfolge immer wieder von Neuem aufgegriffene Feldzugsplan eines konzentrischen Einmarsches aus mehreren Richtungen, aber auch die Abwehrrfolge der Hussiten, denen es immer gelang, einen der Gegner zu schlagen, bevor die anderen eingreifen konnten. Beides ist durch die Lage gegeben. Freilich ist dabei auch noch die Schwerfälligkeit und Unzulänglichkeit der damaligen deutschen Heeresverfassung in Rechnung zu stellen. Die Reichshilfe hatte sich bei kriegerischen Verwicklungen stets als problematisch erwiesen. Diesem Umstande trug der König auch Rechnung. In der richtigen Erkenntnis von der Wichtigkeit eines möglichst starken Anhanges in dem aufständischen Lande selbst wußte er Vinzenz von Wartenberg und besonders Ulrich von Rosenberg trotz ihres vorübergehenden Abfalles für sich zu gewinnen und schloß außerdem Verträge mit den Anrainern Böhmens: In erster Linie mit dem Herzog von Österreich, an den ihn überdies innigere Bande knüpften; ja sogar mit Polen verband er sich später, mit diesem Lande allerdings weniger zu werktätigem Beistand als um dessen Hinneigen zu Böhmen zu durchkreuzen.

Der Krieg gegen die Hussiten — gewöhnlich „die Hussitenkriege“ bezeichnet — hat seit Aschbach und Palacky mehrfach erschöpfende Darstellungen gefunden. Vornehmlich ist die tschechische Literatur über die Vorgänge in Böhmen selbst außerordentlich reich. Auch an anderen Detailforschungen ist kein Mangel und es möge

¹ Über den Gebrauch der Wagenburg, vgl. Max v. Wulf, Hussitisches Kriegswesen — Preußische Jahrbücher, LXIX, 1892—673.

² Palacky, Urkundliche Beiträge zur Geschichte der Hussitenkriege, Prag 1873 —I, 17, Nr. 12.

hier insbesondere auf Bezolds „König Sigmund und die Reichskriege gegen die Hussiten“ hingewiesen werden. Wir wollen uns bloß mit dem Anteil Österreichs an der Bekämpfung der Hussiten begnügen. Zwar liegen auch darüber ältere Arbeiten vor, aber die letzte — G. E. Friß, Herzog Albrecht V. von Österreich und die Hussiten, Linz 1883 — fußt unter Heranziehung der Riedegger Archivbestände lediglich auf Kurz — Österreich unter Albrecht II., 1835 — und Palacky — Geschichte von Böhmen, 1839—1862. Selbst größere Archive, wie das Archiv der Stadt Wien mit seinen für diese Zeit reichen Beständen blieben unberücksichtigt, so daß sich — ganz abgesehen vom falschen Itinerar Albrechts — eine ganze Reihe von Berichtigungen ergeben. Die Neubearbeitung dieses Stoffes unter Heranziehung der Wiener und einer ganzen Anzahl von Provinzarchiven schien mir umso gerechtfertigter, als eine detaillierte Darstellung der Regierungszeit des Herzogs Albrecht seit Kurz nicht wieder unternommen worden ist. Erwähnt sei ferner noch, daß die zwar in dankenswerter Anerkennung und mit vielem Fleiß bearbeiteten Ortskunden fast ausschließlich auf Literatur beruhen und in den allerseltensten Fällen auf die Quellen zurückgehen oder gar neue erschließen.

Die Stellung, welche Österreich in diesem Konflikte einnehmen mußte, war einerseits durch seine geographische Lage, anderseits durch die vielfachen Beziehungen gegeben, die es mit dem benachbarten Böhmen verbanden. Schon seit den Zeiten Kaiser Karl IV. bestand ein enger Kontakt zwischen den Häusern Habsburg und Luxemburg; Sigismund selbst war Albrecht IV. freundschaftlich zugegan. Nach dessen frühen Tode übertrug er sein Wohlwollen auf den jugendlichen Sohn, griff zu seinen Gunsten in der Vormundschaftsfrage ein und erklärte den erst 14 jährigen auf dem feierlichen Tage zu Preßburg am 30. Oktober 1411 gegen den Willen des Herzogs Ernst nicht nur für volljährig, sondern verlobte ihn damals schon mit seiner einzigen Tochter Elisabeth.¹ In den folgenden Jahren erwies sich der junge Herzog — gewiß nicht ohne Beeinflussung seiner Räte — als tüchtiger Landesfürst, der bestrebt war, den Wohlstand des durch die Vormundschaftszwiste geschädigten Landes zu heben und den Frieden zu wahren.² Die turbulenten Vorgänge im Nachbarreiche hatte er mit Aufmerksamkeit verfolgt und sich nicht damit begnügt, der Ausbreitung der hussitischen Lehre in Österreich entgegenzutreten,³ sondern ergriff in der Reformierung des Klerus — wie bereits oben erwähnt — selbst die Initiative. Er

¹ Reg. Imp. XI, Nr. 137 und 141 — Rauch, SS, rer. Austr. III, 411 ff. — Kurz, Albrecht II., I, 303, Nr. XV.

² Thomas Ebendorfer bei Pez SS, rer. Austr. II, 844. Vgl. dazu das treffliche literarische Porträt Albrechts bei Veit Arnpeck, ed Leidinger 791.

³ Befehl des Herzogs vom 23. Juli 1418, Hormayr, Wien 1833, Urkundenbuch XCVII. —

Quellen zur Gesch. d. Stadt Wien II/II, 38, Nr. 2092. —

Ferner für 1420: Not. Bl. d. österr. Arch. 1851, 255, Nr. 38.

wandte sich direkt an den apostolischen Stuhl,¹ erbat sich zu deren Durchführung den Prior von Subiaco Nicolaus Seiringer sowie mehrere Mönche dieses Klosters und bestellte nach deren Ankunft eine Reformierungskommission, der auch der Abt von Reun und der Prior von Gaming angehörten. Mit dieser klugen Maßnahme hatte er der Klage über die Verweltlichung des Klerus den Nährboden entzogen. Das strenge Vorgehen dieser Kommission sowie die nationaltschechische Einstellung der Hussiten setzten der Verbreitung der neuen Lehre nach Süden feste Schranken. Als sich dann Sigismund entschloß, den böhmischen Aufstand mit Waffengewalt niederzuwerfen, hatte er wohl mit dem zukünftigen Schwiegersohne, der ihm überdies als Reichsfürst zur Heeresfolge verpflichtet war, bereits bindende Verabredungen getroffen.² Auch später während des wechselvollen Kriegsverlaufes und der zeitweiligen Entfremdung zwischen dem König und den Reichsfürsten stand er unentwegt auf der Seite des ersteren — freilich war unterdessen die Verbindung beider durch die Vermählung Albrechts eine noch engere geworden; durch dessen Belehnung mit Mähren wie durch die Regelung der Erbfolge mußte sie zu einer vollkommenen Interessengemeinschaft werden.

Aber auch Adel und Klerus Österreichs waren von der Umwälzung in Böhmen und Mähren betroffen, besaßen doch beide z. T. sogar sehr ausgedehnte Güter in diesen Ländern — wie etwa das Stift Zwettl, Leopold von Krayg und vor allem die Liechtensteine auf Nikolsburg — die den Aufständischen schutzlos preisgegeben waren. Einzelne Herren bekleideten überdies einflußreiche Stellen der böhmischen Krone — Hertnid von Liechtenstein war die Hut der wichtigsten Veste Spielberg anvertraut.³ Das Bedürfnis dieser Herren, sowohl ihren Streubesitz an der Grenze wie in Mähren selbst zu schützen, führte zu förmlichen Bündnissen derselben.⁴ Auch verwandtschaftliche Beziehungen zwischen böhmischen, mährischen und österreichischen Geschlechtern spielten eine Rolle.⁵

¹ Schramb, Chron. Mellicense 309 — Ann. Mellicens. MG. SS. IX, 516.

² Dies geht aus der Bestellung des Kraygers zum Hauptmann von Budweis hervor. Siehe auch Anm. 5 unten und Anm. 1, S. 8 u. 9.

³ Am 6. Juni 1420 stellt König Sigismund — und nicht Herzog Albrecht — ihm und Johann von Neuhaus einen gemeinsamen Schadlosbrief aus, weil sie „uns yetz ettliche volke zu dienste nach unserr begerung und vordrung gefiret haben“. Orig. im Liechtenstein Arch. Am 9. Mai 1421 hatte er sogar ein Bergbauprivileg für seine mährischen Güter von Sigismund erhalten. Orig. ebenda. Am 1. Jänner 1423 enthebt ihn Sigismund nach bereits öfter erfolgtem Ansuchen von diesem Amte. Orig. im fürstl. Liechtensteinschen Archiv zu Wien.

⁴ So das Bündnis des Liechtensteiners mit Reinprecht von Wallsee vom 12. Jänner 1421. Orig. im Liechtenstein Arch., und ein ähnliches des Letzteren mit Otto von Maissau und mit Gf. Johann von Schauberg. N. Bl. 1852, 10, Nr. 258 und S. 309.

⁵ Der Wallseer war mit dem Rosenberger verschwägert, Kraygs Gemahlin war Agnes von Meseritsch; der Sohn Hertnids von Liechtenstein heiratete eine Rosenbergerin. Dies nur, um einige Beispiele anzuführen.

Endlich mußten auch die wirtschaftlichen Beziehungen beider Länder durch den Bürgerkrieg in Böhmen schwer leiden. Alle Produktion daselbst hatte aufgehört und so reich dieses Land an Naturschätzen ist, zwei lebenswichtige Dinge fehlen ihm: Salz und Wein. Beides war vorwiegend aus Österreich bezogen worden. Im Verlauf des Krieges kam es mehrfach zu Ausfuhrverboten dieser Artikel, die aber — wohl wegen des Gewinnes — nicht strikte eingehalten wurden. Dieser Zwischenhandel konnte jedoch bloß einen Bruchteil des geregelten Verkehrs ausmachen, der für das Land und den Herzog — denn dieser besaß das Salzmonopol — vor Ausbruch der böhmischen Wirren eine hervorragende Einnahmequelle gebildet hatte.

Wie man sieht, sind es nicht bloß dynastische Interessen, welche den Herzog zum verlässlichsten Verbündeten des Königs machten; alle Schichten der Bevölkerung waren an der Wiederherstellung der Ordnung in Böhmen direkt oder indirekt interessiert. Auch darf man nicht vergessen, daß der Krieg nicht in der Epoche des fürstlichen Absolutismus geführt wurde, sondern zu einer Zeit, wo der Herrscher stark an das Einverständnis mit den Ständen des Landes gebunden war. Es ist wohl nicht zu bezweifeln, daß die österreichischen Stände kaum in so weitgehendem Maße den Forderungen des Herzogs nachgekommen wären, ohne auch ihren Interessen gerecht zu werden.

Trotz der Einschränkung des Themas auf den Anteil Österreichs an der Bekämpfung der Hussiten ergibt sich — schon um den Zusammenhang zu wahren — die Notwendigkeit, auch die Vorgänge im südlichen Böhmen wie in Mähren wenigstens andeutungsweise zu berühren.

Dies ist einerseits durch die Art der mittelalterlichen Kriegführung geboten, welche neben Feldzügen im ausgiebigsten Maße vom Partiegängerkriege Gebrauch macht, anderseits durch den Umstand, daß im Verlaufe des Krieges Mähren zum Hauptkriegsschauplatz Albrechts wurde. Den einleuchtendsten Beleg hiefür bilden die Ausgabeposten in den Verrechnungen des Hubmeisters Berthold von Mangeln. Es wäre mir ein Bedürfnis gewesen, auf die Ereignisse in Mähren näher einzugehen; allein eine diesbezügliche Anfrage an das Brüner Landesarchiv blieb ergebnislos; Herr Direktor Doktor H r u b y verwies mich lediglich auf die von P a l a c k y herausgegebenen urkundlichen Beiträge, sowie auf eine Arbeit von B r e t h o l z, die ich selbstredend bereits kannte. Da jedoch letzterer, ein ausgezeichnete Geschichtsforscher und früher selbst Direktor des Brüner Landesarchivs schon über Mangel an Quellenmaterial klagt, begnügte ich mich in Hinblick auf das gestellte Thema mit dieser Auskunft.

Schon zu Beginn des Jahres 1420 war Žiska mit seinen Scharen 1420 von Prag südwärts gezogen. Nach dem Falle von Austi (21. Februar 1420) gründete er das feste Tabor, das nicht bloß zum Stützpunkt

der Hussiten in Südböhmen, sondern geradezu zur Hochburg und zum Zentrum des radikalen Flügels derselben werden sollte, der sich nach ihm Taboriten nannte. Von hier aus begann Žiska systematisch das Land dem Kelche zu unterwerfen. Unterdessen waren auf dem Brüner Landtage die Verhandlungen zwischen Sigismund und den Pragern gescheitert und letzterer bereits fest zum Kriege entschlossen. Von den Taboriten bedroht, wandten sich die Budweiser an den König um Hilfe, der ihnen von Schweidnitz aus — wohl nach vorangegangenen Abmachungen mit Herzog Albrecht¹ — mitteilte, daß er dem Edlen Leopold von Krayg bereits befohlen habe, ohne Säumen mit seinem Kriegsvolke nach der bedrängten Stadt aufzubrechen, er habe ihn zum Hauptmann von Budweis ernannt.² Die Wahl dieses Mannes ist gewiß kein Zufall: Leopold von Krayg gehörte zwar einem österreichischen Adelsgeschlechte an, war jedoch Herr von Neubistritz, besaß eine königliche Pfandsomme auf die ihm nunmehr anvertraute Stadt und war mit Anna von Meseritsch, einer Mährerin, vermählt. Inzwischen sah sich auch Ulrich von Rosenberg, der zwar dem Kelche anhing, wegen der Plünderung von Goldenkron und der Gefährdung seiner Besitzungen durch die Taboriten in das Lager der königlichen Partei gedrängt. Diesem trug Sigismund die Wegnahme von Tabor auf, noch bevor er selbst den Feldzug nach Böhmen angetreten hatte.³ Aber trotzdem Ulrich von Rosenberg und Leopold von Krayg ihre Streitkräfte vereinigten, hielt das mit fanatischem Eifer verteidigte feste Lager stand. Nunmehr erlaubte Sigismund dem Rosenberger, auch die streitbare Mannschaft des Abtes von Mühlhausen zur Überwältigung der Taborer heranzuziehen⁴ und sandte ihm überdies Heinrich von Puchberg — wieder ein österreichischer Herr, der eine Pfandsomme von 113 Sch. 20 gr. auf eine böhmische Stadt (Goldenkron) besaß — zu Hilfe.⁵ Aber noch vor deren Eintreffen erlitten Ulrich von Rosenberg und Leopold von Krayg am 30. Juni vor Tabor durch den zum Entsätze herbeigeeilten Nikolaus von Huss eine blutige Niederlage.⁶ König Sigismund war unterdessen mit einem starken Heere über Glatz und Nachod in Böhmen eingedrungen und hatte am selben Tage — noch weiteren Zuzug erwartend — Prag bereits eingeschlossen. Žiska war zur Verteidigung der Hauptstadt noch rechtzeitig eingetroffen.

Herzog Albrecht hatte schon im Frühjahr zu rüsten begonnen. Allem Anschein nach wollte er vereint mit seinem Vetter Ernst und vielleicht auch dem Salzburger Kontingent von Süden her gegen Prag vorrücken, denn sonst wäre die Wahl von Freistadt als Sammelplatz⁷ schwer erklärlich. Er selbst brach schon am 18. Juni

¹ Windeck, *Historia Siegismundi imp.*, cap. 69.

² Palacky, *Beitr.* I, 27, Nr. 21.

³ Palacky, *Beitr.* I, 30, Nr. 25. *Arch. český* I, 12.

⁴ Palacky, *Beitr.* I, 31, Nr. 29. *Arch. český* I, 13.

⁵ Palacky, *Beitr.* I, 32, Nr. 30.

⁶ Laurenz Březowa, *Fontes rer. Boh.* V, 380.

⁷ Thomas Ebendorfer bei Pez, *SS. rer. Austr.* II, 849.

von Wien auf,¹ während Herzog Ernst, der sich wohl verspätet haben mochte, noch am 4. Juli daselbst urkundete.² Albrecht befand sich zu Anfang d. M. mit seinen 4000 Reitern — Österreichern, Steirern, dem Grafen von Öttingen u. a. — im Vormarsche über Sobieslau. Da erreichte ihn Johann von Neuhaus mit dem Befehle des Königs, Ulrich von Rosenberg gegen die Taborer zu unterstützen.³ Diesem Befehle scheint der Herzog auch vorübergehend nachgekommen⁴ zu sein; er setzte aber bald die Vorrückung gegen Prag fort und ließ nur die Steirer vor Tabor zurück, bei denen Mitte Juli Herzog Ernst eintraf,⁵ um die Belagerung gemeinsam mit dem Rosenberger fortzuführen. Auf dem Marsche gegen Prag ließ Herzog Albrecht in Bistritz am 6. Mai eine Anzahl aufgegriffener Hussiten, darunter den Pfarrer von Arnostowitz verbrennen.⁶ Noch vor dem 11. Juli⁷ traf er beim königlichen Heere ein. Dieses Vorgehen gegen ihre Glaubensgenossen löste bei den Pragern tiefe Entrüstung aus. Sie säumten denn auch nicht, den Venetianern, die eben gegen Aquileia und in Friaul bedeutende Erfolge errungen hatten, über die Grausamkeiten Sigismunds und des österreichischen Herzogs zu klagen. Die politische Lage ausnützend, trugen sie ihnen ein Waffenbündnis an und forderten sie auf, mit Heeresmacht in die österreichischen Länder einzufallen.⁸ Wenn auch die Venetianer diesem Ansinnen keine Folge leisteten, so erhellt doch daraus, daß die Hussiten in Sigismund und Albrecht ihre Hauptgegner erkannten und von deren solidarischem Vorgehen überzeugt waren.

Der Anteil des österreichischen Herzogs an der Belagerung von Prag war indessen kein höherer wie der anderer Reichsfürsten. Der Mißerfolg der Meißner beim Angriff auf den Witkow Berg am 14. Juli, die Umsicht der Verteidiger, unter denen sich namentlich Žiska auszeichnete, die Aussichtslosigkeit, die gut befestigte Stadt in absehbarer Zeit einzunehmen und wohl auch eintretender Mangel an Lebens- und Futtermitteln bewogen nach und nach die meisten Fürsten, das königliche Heer zu verlassen. Angesichts dieser Lage glaubte sich Sigismund mit der Krönung im St. Veitsdome auf der königlichen Burg — die sich in seinem Besitze befand — zufrieden geben zu können. Nach diesem feierlichen, von den Hussiten in seiner Rechtskraft angezweifelten Akt (28. Juli) trat auch Herzog

¹ Anonym. Vindob. bei Pez, II, 550.

² Lichn. V, Nr. 1952.

³ Brief Sigismunds an den Rosenberger vom 1. Juli, Palacky, Beitr. I, 32, Nr. 31.

⁴ Die stets gut unterrichteten Nürnberger schreiben am 9. an die Ulmer, der Herzog Albrecht läge vor Tabor, die Tatsache selbst muß natürlich älteren Datums sein. Palacky, Beitr. I, 38, Nr. 36.

⁵ Am 19. Juli berichten dieselben, daß Herzog Albrecht bereits vor Prag eingetroffen sei und man noch auf Herzog Ernst warte, der Tabor angeblich schon eingenommen habe. Palacky, Beitr. I, 43, Nr. 38.

⁶ Laurenz Březowa, Fontes rer. Bohem. V, 385.

⁷ Datum des Schadlosbriefs für Hanns von Ebersdorf. Lichn. V, Reg. Nr. 1954.

⁸ Palacky, Beitr. I, Nr. 37, S. 42.

Albrecht den Rückmarsch an und traf am 10. August wieder in Wien ein.¹ Herzog Ernst hob seinerseits die Belagerung von Tabor auf und machte sich gleichfalls auf den Heimweg. Am 2. August abends wurde er bei dem rosenbergischen Markt Schweinitz von hussitischen Streifscharen angegriffen; bei dem nächtlichen Kampfe ging der Markt in Flammen auf.² Am 4. August teilte er von Weitra aus dem Rosenberger diese Ereignisse mit.

Durch den Abwehrerfolg vom 14. Juli gestärkt, hatte die Einigkeit aller hussitischen Parteien die Endredaktion ihrer Forderungen gezeitigt, welche unter dem Namen der vier Prager Artikel zum Kampfpreis des langen Ringens werden sollten.³ Da der König infolge der allgemeinen Heeresflucht zur Aufhebung der Belagerung gezwungen war und auch seinerseits am 2. August den Rückzug nach Kuttenberg antrat, wandte sich Žiska neuerlich nach Südböhmen. Dort bemächtigte er sich des seit dem Mai in der Gewalt des Rosenbergers befindlichen Städtchens Wodnian und nahm im Vereine mit Ulrich von Neuhaus das feste Lomnitz.⁴ Dann kehrte er sich gegen das dem Krayger gehörige, hart an der österreichischen Grenze liegende Neubistritz. Dieses Zusammengehen mit dem Nachbar Leopolds von Krayg ist wohl kein zufälliges und beleuchtet die Art des Parteigängerkrieges: der Neuhauser mochte als Anhänger des Kelches von dem auf der Seite des Königs stehenden Herrn von Neubistritz Schäden und Beeinträchtigungen erfahren haben oder auf dessen Besitz lüstern sein. Nun benutzte er die Anwesenheit Žiskas mit seinen Kriegersotten, um den Nachbar zu vertreiben. Obwohl Leopold von Krayg 600 deutsche Söldner dahin gelegt hatte, fielen Stadt und Schloß in die Hände der Angreifer, Gemahlin und Tochter des Kraygers gerieten in Gefangenschaft.⁵ Es ist leicht möglich, daß schon bei dieser Gelegenheit hussitische Streifscharen österreichischen Boden betreten haben. Nach der Einnahme von Neubistritz belagerte Žiska die rosenbergische Burg Schweinitz und nahm sie ein.⁶ Dann wandte er sich gegen Budweis.

Jetzt beabsichtigte auch der König in Südböhmen einzugreifen;⁷

¹ Anonymus Vindob. bei Pez. II, 550.

² Palacky, Beitr. II, 487, Nr. 1. — Arch. český XXI, 279, Nr. 8.

³ Vgl. die Ausführung bei Palacky, Gesch. Böhmens, III/II, 136.

⁴ Lomnitz war erst am 28. Juli dem Johann von Neuhaus verpfändet worden. Er ist — im Gegensatz zu seinem Bruder Ulrich — Anhänger des Königs und Überbringer des oben angeführten Befehls desselben an Herzog Albrecht. Man sieht, daß der Parteigängerkrieg auch vor der Bekämpfung der eigenen Familienmitglieder nicht zurückschreckte.

⁵ Chron. veteris Colleg. Pragens., Fontes rer. Austr. II, 82.

⁶ Archiv český X, 66.

⁷ Notiz aus einem herzoglichen Kanzleibuche des Wiener Staatsarchivs, Cod. blau 21 f. 198 b vom 5. Sept., die ich sowohl wegen anderer Nachrichten wie auch als einen der wenigen Belege des Botenverkehrs zwischen König Sigismund und Herzog Albrecht in Abschrift wiedergebe: 1420, Sept. 5. „Es ist ze merkhen daz der Hochgeborn fürst Herzog Hainreich von Bayrn under andrer seiner botschaft, die er von unsers Herrn

allein bevor er noch dahin aufgebrochen war, erreichte ihn die Nachricht von der Belagerung des Vyšehrad durch die Prager. Inzwischen wandte sich Žiska gegen Ulrich von Rosenberg, nahm anfangs Oktober dessen Feste Klein Bor und steckte sie in Brand. Einem zum Entsätze herangeeilten Heere unter Ulrich von Rosenberg, Leopold von Kreyg, Bohuslav von Schwanberg, Heinrich von Plauen u. a. konnte er sich zwar nur mit Mühe durch eine verlustreiche Flucht entziehen,¹ aber als die Königlichen wieder nach Budweis zurückgekehrt waren, nahm er seine Tätigkeit gegen den Rosenberger von neuem auf — diesmal mit mehr Erfolg. In seiner Bedrängnis wandte sich dieser um Hilfe an den König. Aber Sigismund hatte unterdessen selbst beim Versuche den Vyšehrad zu entsetzen, eine Niederlage erlitten und mußte Ulrich vertrösten, bis sein Heer sich wieder erholt haben würde.² Auf diese Nachricht hin sah sich der Rosenberger genötigt, mit den Hauptleuten der Taboriten Žiska, Chwal, Zbynek, Pawlik von Muschitz und der Piseker Gemeinde einen Waffenstillstand bis zum nächsten Fasching (4. Februar 1421) einzugehen³ Auch österreichische Streitkräfte waren an diesen Kämpfen in Südböhmen beteiligt gewesen und hatten Einbußen an Gefangenen erlitten: Sechs derselben wurden von Johann von Kozi bis zur Wiederstellung im Fasching gegen Bürgschaft und eine Verfallssumme von 1200 Schilling ausgelöst, was die Bürgen am 23. Dezember bestätigten;⁴ ferner ersuchte Herzog Albrecht am 16. Jänner neuerdings, Heinrich von Gabelpach, Ernst den Dorner, Hanns den Reiffendorfer und einige ihrer Gesellen, die im Dienste des Rosenbergers gestanden hatten, auf ehrenvolle Weise der hussitischen Gefangenschaft zu entledigen.⁵

des Romischen Kunigs wegen an meinen herrn Herzog Albrechten von Österreich ze werben het auf das Stukch der lehenschaft im hat ze erkennen geben, wie daz der egenant unser herr der Kunig meinen herrn von Österreich willig sei ire lehen ze leihen, sunder hab er müt sich kürzleich ze erheben von Zoslaw in den Pilsnerkreis ze reiten und wenn er von dann widerumb kom so well er sich für sich heraus an das Gemerk gen Österreich fügen und in dann ire lehen leihen als das vormaln beredt sey und nemblich daz mein herr von österreich solich aufsleg und verziehen die untzemaal und auch vormals beschehen wern in an von rechten und an der lehenschaft sullen unvergriffentleich sein und dhainen schaden bringen. Dabey sind gewesen der hochgeboren fürst Herzog Wilhelm von Bayrn, Graf Johans von Maidburg, her Pilgreim von Puchaim lantmarschall, her leupolt von Ekharczaw, her Niklas der Sebekch, Alban der Klosner, Hanns Treubekch und ettlich ander des egenanten meines Hern Herzog Albrechts Ret, und ist beschehen in der Purkch in der hohen newn Stuben bey dem Siczvenster das in den Hof geet an phincztag vor nativitatis marie anno vicesimo.“

¹ Laurenz Březowa, *Fontes rer. Boh.* V, 438.

² Palacky, *Beitr.* I, 49, Nr. 46. — *Arch. český* I, 15.

³ 1421. Nov. 18 Gratzen. — Orig. in Wittingau; nach A. Teichl, *Geschichte von Gratzen.*

⁴ *Archiv český* III, 494.

⁵ *Lichn.* V, 1995. — *Arch. český* XXI, 281.

1421 Durch den Abschluß des Waffenstillstandes war zu Ende des Jahres 1420 in Südböhmen verhältnismäßige Ruhe eingetreten; Žiska hatte sich nach Westböhmen gewendet. König Sigismund versuchte zwar zu Anfang des Jahres 1421 seinen dortigen Anhängern zu Hilfe zu kommen, konnte sich aber doch zu keinem durchgreifenden Entschluß aufrufen. Als dann im Februar die Prager ihre Streitkräfte mit denen Žiskas vereinigten, zog er sich vollständig aus Böhmen zurück. Sein Marsch nach Znaim und der lange Aufenthalt daselbst legen die Vermutung nahe, daß er zur Einsicht der Unzulänglichkeit seiner eigenen Kräfte gelangt war und nun den österreichischen Herzog zum Bundesgenossen gewinnen wollte.

Auch in Mähren hatte der Kelch weite Verbreitung gefunden. Die Mißerfolge des Königs in Böhmen, das Fehlen einer Autorität, kirchliche Zwistigkeiten im Lande wie die nationale Vermengung der Bewohner begünstigten sie. Hier waren es vor allem der von Tschechen bewohnte südwestliche Teil der Markgrafschaft und das Anland der March von der Einmündung der Bečwa bis gegen die österreichische Grenze, welche der neuen Lehre anhängen. Auch hier der Klerus — voran Bischof Johann von Olmütz, zubenannt der Eiserne — sowie die großen deutschen Städte auf der Seite des Königs, der Adel geteilt. Selbst das Beispiel Tabors war nachgeahmt worden: Radikale Hussiten, die sich gleichfalls Taboriten nannten, vornehmlich Bauern und einige Priester, gründeten auf einer Marchinsel zwischen Nedakonitz und Ungarisch Ostra ein befestigtes Lager, von welchem aus sie die Umgebung beunruhigten. Sie bemächtigten sich u. a. des Klosters Welehrad und zerstörten es. Der Bischof von Olmütz sowie eine Anzahl von Baronen beschlossen, diesen Stützpunkt zu nehmen und riefen auch die Österreicher zu Hilfe. Im Februar 1421 griffen sie vereint diese Marchinsel an, aber die Österreicher und die Olmützer erlitten solche Verluste, daß sie die Belagerung aufhoben und ihr Lager in Brand steckten.¹

König Sigismund war schon am 9. März in Znaim eingetroffen² und nahm dort die Verhandlungen mit Herzog Albrecht auf. Als Ergebnis derselben kam jedoch vorerst bloß die bereits im September zugesagte Belehnung³ zustande, zu welchem Zwecke sich der König am 24. März auf österreichisches Gebiet in das nahe gelegene Seefeld begab.⁴ Herzog Albrecht folgte ihm am 26. nach Znaim und es scheint hier noch weiter über die Leistung militärischer Hilfe verhandelt worden zu sein, da Sigismund einige einflußreiche Herren, wie Otto von Maissau und Pilgrim von Puchheim⁵ durch Wappenverbesserungen auszeichnete; eine Einigung wurde indessen noch nicht erzielt. Dagegen gewann Sigismund in dem „Eisernen“ Bischof, dem er den Schutz von Olmütz, Littau und Neustadt sowie

¹ Laurenz Březowa, Fontes, rer. Boh. V, 473.

² Reg. Imp. XI, Nr. 4477 a.

³ Vgl. Anm. 7, S. 10.

⁴ Reg. Imp. XI, Nr. 4483—4486.

⁵ Reg. Imp. XI, Nr. 4490 u. 4491.

des Klosters Hradisch übertrug,¹ einen kraftvollen Bundesgenossen, der ihm Nordmähren sicherte. Mit Zurüstungen zu einem neuen Feldzuge gegen die Hussiten beschäftigt,² begab er sich dann nach Brünn, Olmütz, Ungarisch Brod und zog endlich Mitte Mai über Trentschin nach Ungarn zurück.

Es ist klar, daß nach der Abreise des Königs auch in Mähren das Hussitentum wieder kraftvoller auftrat. Von den oben bezeichneten Zentren aus (Marchtal und Gegend nördlich Jaispitz) breitete es sich nach und nach immer weiter aus. Für die Anhänger des Königs brach eine schwere Zeit herein; sonderlich für Znaim sind wir durch das erhaltene Losungsbuch gut orientiert.³

Schon Anfangs Mai wurde die Stadt in Verteidigungszustand versetzt; Mauern, Tore, Türme, Gräben und Brücken ausgebessert, Geschütze und Schießbedarf angekauft. Neben einem regen Botenverkehr — besonders mit dem König — sorgten die Bürger für einen intensiven Kundschafterdienst gegen den Feind. Am 6. Mai bedrohte dieser bereits das Schloß Martinkau. Einen Monat später konnten die Znaimer Späher nur mehr bis in die Nähe von Jaispitz vordringen. Am 16. und 17. Juni sandten die Bürger dringende Botschaften an den König. Eine rege Aufklärungstätigkeit gegen Budwitz, Jaispitz, Pabitz, aber auch gegen die österreichische Grenze „in montem Schabas“ (?) setzte ein. Mehrfach kam es in der Umgebung bereits zu Zusammenstößen mit dem Feinde. Ende Juli war die hussitische Gefahr schon so nahe gerückt, daß die Znaimer Bürger die Städte Retz, Eggenburg, Laa und Seefeld um Unterstützung baten. Selbst das feste Eibenschitz war bereits in die Gewalt der Kelchner gefallen.

Auch in Südböhmen scheinen sie im Frühjahr wieder aggressiver geworden zu sein und Budweis bedroht zu haben, denn Sigismund mahnte die Bürger dieser wichtigen Stadt, Leopold von Kreyg, mit dem sich Differenzen ergeben hatten, bei sich zu behalten⁴ und befahl, daß die Güter geflohener Bürger eingezogen werden sollten.⁵ Selbst über die Grenze drangen die Hussiten vor, nahmen Dobersberg und andere Orte und zerstörten sie.⁶ Die bisherigen Erfolge der Hussiten führten auf dem anfangs Juni zu Časlau abgehaltenen Landtage zur förmlichen Lossagung der böh-

¹ Reg. Imp. XI, Nr. 4495.

² Palacky, Beitr. I, 89, Nr. 86.

³ Vgl. Bretholz, Die Übergabe Mährens an Herzog Albrecht V. — Arch. f. österr. Gesch. LXXX, 248 ff. — wo diese überaus wichtige Quelle in ihren wesentlichen Teilen vollständig zitiert ist.

Trefflich charakterisiert Bretholz die Ausbreitung des Hussitentums und sein Vordringen gegen die Grenze: „Es ist kein wirklich organisiertes Kriegsheer, sondern die hussitische Bevölkerung selbst sucht Ort um Ort an sich zu reißen, die festen Plätze einzunehmen und vollständig Herr des Gebietes zu werden“.

⁴ Palacky, Beitr. I, 89, Nr. 86.

⁵ Palacky, Beitr. II, 496, Nr. 5.

⁶ Strein, X, 66. Handschrift im n.-ö. Landesarchiv. Dazu das päpstliche Breve vom 20. August 1423 für das Kloster Zwettl.

mischen Stände von König Siegismund.¹ Alle diese Ereignisse zeigen das stete Anwachsen der hussitischen Bewegung deutlich und mußten die zwischen Sigismund und Albrecht schwebenden Verhandlungen² beeinflussen.

Unterdessen hatten sich die Kurfürsten schon am 23. April zu Nürnberg über die dem König gegen die Böhmen zu leistende Hilfe geeinigt.³ Dem Eifer des päpstlichen Legaten wie den Bemühungen des Königs gelang es, einen neuen Kreuzzug einzuleiten. Durch einen konzentrischen Einmarsch von allen Seiten sollten die aufständischen Ketzer vernichtet werden. Sigismund selbst wollte vom Südosten her anrücken, der österreichische Herzog sollte von Süden her angreifen, ein um Eger zu versammelndes Reichsheer von Westen in Böhmen einfallen, Schlesier und Meißner sollten im Norden den Ring schließen. Allein die Durchführung dieses Gedankens ließ viel zu wünschen übrig.

Die Verhandlungen zwischen dem König und Herzog Albrecht zogen sich in die Länge, noch am 1. September ernannte letzterer — anscheinend nach vorher ergangener Aussprache — zu Hainburg eigene Bevollmächtigte.⁴ König und Herzog hatten darüber den ursprünglich festgesetzten Termin des Feldzugsbeginnes versäumt. Ja selbst als der letztere schon seine Streitkräfte für den 21. September nach Waidhofen a. Thaya entboten hatte, trat infolge der königlichen Botschaft, seine Räte zum Empfange der verheißenen Braut nach Tyrnau zu senden, eine neuerliche Verzögerung ein.⁵ Endlich kamen am 28. September zu Preßburg jene fünf Verträge zustande, welche für die Folge so große Bedeutung erlangten.⁶ Wir wollen aus ihnen bloß die militärisch wichtigen Bestimmungen herausgreifen:

1. Wurden Albrecht die Städte Budweis, Jamnitz, Znaim und Pohrlitz pfleg- und pfandweise überlassen. Die Wahl gerade dieser Orte ist kein Zufall. In Verbindung mit dem österreichischen Waidhofen, Laa, Nikolsburg und Lundenburg bilden sie eine Linie schwer einnehmbarer Plätze, welche für offensive wie defensive Absichten von gleich hoher Bedeutung sind. Man kann fast von einer Festlegung der österreichischen Front gegen die Hussiten sprechen. Überdies sperrt jeder einzelne von ihnen eine der Verbindungsstraßen von Mähren nach Österreich. Besondere Bedeutung kommt dem Straßenknotenpunkte Budweis zu, der auch — als Vorort des Handels mit dem lebenswichtigen, in Böhmen vollkommen fehlenden Salze — für die Wirtschaft von eminenter Wichtigkeit war.

¹ Palacky, Beitr. I, 116, Nr. 111.

² Palacky, Beitr. I, 125, Nr. 122.

³ Palacky, Beitr. I, 85, Nr. 81.

⁴ Notizenblatt zum Österr. Archiv, 1853, 236, Nr. 272.

⁵ Brief des Herzogs an Jörg von Starhemberg vom 9. Sept. — Orig. im Schloßarchiv Riedegg, zitiert bei Friß, 18, Anm. 4.

⁶ Reg. Imp. XI, Nr. 4610—4613, Lichn. V, Reg. Nr. 2035, 2036, 2038—2040.

Endlich wurde dem Herzog — wohl in dem Bestreben, auch die Hauptpforte zwischen Böhmen und Mähren in sicherer Hut zu wissen — Iglau auf dieselbe Art überlassen.

2. Erhielt Albrecht das Recht, alle Orte, die er erobern würde, pfandweise zu behalten; jene, die nicht Kammergut waren, durfte er sogar — allerdings im Namen der böhmischen Krone — weiterverleihen; nur Kirchengut sollte seinerzeit zurückerstattet werden, doch behielt der Herzog die Vogtei. Man sieht, durch so weitgehende Zugeständnisse sollte der Krafteinsatz gesteigert werden; errungene Erfolge kamen dem eigenen Interesse zugute.

3. Gegenseitige Hilfe und Unterstützung gegen die Hussiten, besonders bei Gefährdung oder Verlust einer der genannten fünf Städte.

4. Bestimmungen rechtlicher und militärischer Natur beim Zusammenwirken von Truppen beider Vertragsgegner wie sie unter ähnlichen Verhältnissen für Kooperationen stets gebräuchlich waren und auch heute noch sind.

5. Mußte sich Herzog Albrecht verpflichten, keinen Separatfrieden mit dem Feinde einzugehen.

Freilich mußte Herzog Albrecht dem gegenüber drückende finanzielle Lasten auf sich nehmen. Aber seine Interessensphäre war bedeutend erweitert und durch Familienbande inniger mit der des königlichen Schwiegervaters verknüpft.

Jetzt erst waren beide operationsbereit. Allein inzwischen hatten die anderen Heeresgruppen bereits den Feldzug eröffnet; am frühesten der Markgraf Friedrich von Meissen, der den Hussiten schon am 5. August bei Brüx eine empfindliche Niederlage bereitet hatte. Ende dieses Monats trat auch das Reichsheer unter Führung der Kurfürsten die Vorrückung an. Es gelang diesem zwar, dem Feinde eine Anzahl fester Plätze in Westböhmen zu entreißen, aber vor Saaz hatte es sich festgelegt. Das Ausbleiben des Königs, Zwistigkeiten unter den Fürsten sowie die Ungunst der Witterung hatten die Stimmung maßgebend beeinflußt. Als dann noch Žiska mit der gesamten böhmischen Heeresmacht zum Entsatz der belagerten Stadt heranrückte, vermied das Reichsheer den Kampf und zog in den ersten Oktobertagen eilends wieder über die Grenze zurück.

Nun erst setzten sich Sigismund und Albrecht mit ihren Heeren in Bewegung. Ersterer verstärkte den bei Olmütz befindlichen Pipo von Florenz und hatte selbst am 18. Oktober Brumow erreicht.¹ Bis Mitte November war es ihm gelungen, ganz Zentralmähren wieder in seine Gewalt zu bringen; die aufständischen Barone — voran der einflußreiche Peter von Krawar² — unterwarfen sich. Im Marchtale entrissen die Liechtensteiner dem Botzko von

¹ Brief Sigismunds an die Egerer; Zeitschr. d. Vereins f. Gesch. Mährens und Schlesiens, XXII, 37.

² Archiv český, VI, 400.

Podybrad das ihrem Machtbereich nahe gelegene Städtchen Costel.¹

Für die Wahl der Angriffsrichtung des Herzogs war anscheinend die bedrängte Lage Znaims maßgebend geworden. Am 14. Oktober befand er sich noch in Eggenburg;² am 20. überschritt er mit einem Heere von angeblich 30.000 Mann,³ darunter einem Kontingente des Herzogs Ernst und des Salzburger Erzbischofs,⁴ die mährische Grenze und lagerte am folgenden Tage auf der Ebene zwischen Znaim und Kloster Bruck. Schon am 22. Oktober wurde Jaispitz eingeschlossen und nach kaum fünftägiger Belagerung mit stürmender Hand genommen.⁵ Sezima von Kunstat, das Haupt der hussitischen Bewegung im südlichen Mähren, geriet samt seiner Familie in Gefangenschaft.⁶ In Sorge um die eigenen Schlösser hatten ihn die anderen mährischen Barone mit der versprochenen Hilfe im Stiche gelassen. Da der Kunstäter im Sommer den Znaimern viel Schaden zugefügt und wahrscheinlich auch die österreichische Grenze überschritten hatte, wurde das Schloß vom Grund aus zerstört.⁷ Dann wandte sich der Herzog gegen andere, von An-

¹ 1422 Febr., 6. Brünn — König Sigismund gibt Hartneyd, Jörg, Hans, Christoff und Ulrich von Lichtenstain, genannt von Nikolsburg, das „stetel Costel anders genant podywin“ mit allen Pertinenzen, welches diese von dem „Edeln Botzken von Podybrad fürbass an sich bracht haben“ gegen die Feste Buchlau und die Bereinigung einer alten Geldschuld „und wann derselb Hertneyd vnd sein vettern ytzund zu disen czeiten wider die vnglaubigen zu Behem mit großer stetikeit vnd trewen diensten hertliclichen bystendig bliben sein vnd in grossen ebentüren Jres libs vnd gutes vns noch bey gesteen und vnverrücket bey uns bleiben . . . vnd ouch dienste vnd trewe die Sy vns teglich tun vnd fürbass tun sollen vnd mögen in kunftigen tzeiten“ zu freiem Erbeigen bei Exemption von der „landbern oder landstewr“ sowie von dem Landgerichte für alle ihre mährischen Güter. Orig. im Liechtenstein-Archiv zu Wien — fehlt in den Reg. Imp. XI.

Dies ist wieder ein Beleg für die Auswertung des Parteigängerkrieges — die Wegnahme von Costel war für die Liechtensteine einerseits wegen der Bedrohung ihrer Güter geboten, andererseits bedeutete sie eine willkommene Arrondierung ihres Besitzes.

² Vgl. das von Bretholz zitierte Losungsbuch der Stadt Znaim, österr. Archiv LXXX, 294, Anm. 1.

³ Kleine Klosterneuburger Chronik — Österr. Arch. VII, 246. — Vgl. dazu Ottokar Lorenz, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter I, 183.

Für die in Frage kommende Zeit ist diese Chronik eine der wichtigsten und — wie sich unter Heranziehung des Urkundenmaterials und erzählender Überlieferungen erweist — verlässlichsten Quellen, die oft auch dann noch etwas bringt, wenn andere versagen. Der gut unterrichtete, selbst denkende Verfasser beschränkt sich nicht bloß auf die Schicksale Klosterneuburgs und des Stiftes, er schildert auch die Vorgänge im Lande und ist über ständische Angelegenheiten versiert. Die chronologische Abfolge ist auch innerhalb der einzelnen Jahre ziemlich streng eingehalten. In der Literatur über die Quellen der Hussitenzeit ist sie sehr stiefmütterlich behandelt, meist gar nicht erwähnt.

⁴ Znaimer Testamentbuch v. J. 1421, p. 18, Testament Caspar Turnar — Staats-Arch. Wien, Birkscher Nachlaß 232. Dazu Laurenz Březowa-Fontes rer. Boh. V, 516 „duces Austrie“.

⁵ Anonymus Vindob. bei Pez II, 550, vgl. Bretholz l. c.

⁶ Urfehde vom 11. Feber 1423 bei Kurz II, 53, Anm. a.

⁷ Laurenz Březowa, Fontes rer. Boh. V, 516.

hängern der neuen Lehre besetzte feste Plätze, um Südmähren zu unterwerfen.¹ Leider versagt die Überlieferung für die weiteren Ereignisse dieses Feldzuges ganz. Mitte November muß indessen der Herzog bereits den Rückmarsch nach Österreich angetreten haben, da König Sigismund seinerseits Truppen nach Südmähren entsandte, um die immer von neuem ausbrechenden Feindseligkeiten zu unterdrücken und Herzog Albrecht schon am 26. d. M. den österreichischen Ständen zu Wien einen Revers für Steuerbewilligungen, die einen Landtag voraussetzten, ausstellte.² Doch scheint die Pazifizierung Mährens in hohem Maße gelungen zu sein, da Sigismund Anfang Dezember daran denken konnte, die Vorrückung über Iglau gegen Böhmen fortzusetzen.³ In Anbetracht der Schuldverschreibungen, die der König auf seinen Schwiegersohn abwälzte,⁴ sowie eingedenk des Umstandes, daß der Adel bloß einen Monat auf eigene Kosten zu dienen verpflichtet war, wird man annehmen dürfen, daß sich Herzog Albrecht wegen Geldmangel vom Kriegsschauplatz zurückzog.

Andererseits mochte der weitblickende Herzog den Eindruck gewonnen haben, daß der Krieg noch keineswegs beendet sei und daß die Entscheidung in Böhmen selbst fallen mußte. Seine intensive Rüstungstätigkeit zu Ende des Jahres 1421 setzte sich zum Ziel, alle Hilfsmittel des Landes in erschöpfendem Maße heranzuziehen, um mit möglichst starken Kräften wieder an die Seite des Königs zu treten.

Die Kampfweise des Feindes, der sich auf breite Massen stützen konnte und dadurch die Bedeutung der Zahl im Kriege so augenscheinlich machte, sowie der Gedanke, durch ein allgemeines Aufgebot die eigene Wehrkraft auf eine breitere, von dem widerstrebenden Adel unabhängigere Basis zu stellen, ließ ihn die durch die Entwicklung, welche das Kriegswesen genommen hatte, seit langem außer Übung gekommene allgemeine Wehrpflicht von Neuem aufgreifen: durch eine Art Konskription ließ er die waffenfähigen Männer seiner Länder vom 16. bis zum 70. Lebensjahre feststellen und verfügte die Aufnahme alles vorhandenen Kriegsgerätes.⁵

Ein weiteres Augenmerk wandte er der Instandsetzung fester Plätze zu.⁶

Als finanzielle Vorbereitung hatte er von den Ständen die Zustimmung zu einer allgemeinen Weingartensteuer erhalten. Doch mußte er den „Graven, herren, rittern und knechten“ am 26. November einen Revers ausstellen⁷ und ihnen überdies einen gewissen

¹ Vgl. Bretholz — Österr. Arch. LXXX, 295 und Lichnowsky V, Nr. 2052, die Urfehden des Andreas von Jarosniewitz, Chwal von Mislin und Marquart von Raday, die in Znaim gefangen saßen.

² N.-ö. Landesarch. Hdschr. 241 fol. 13b; Kurz II, 44; Lichn. V, Nr. 2046.

³ Vgl. das Itinerar Sigismunds in Reg. imp. XI.

⁴ Reg. Imp. XI, Nr. 4676 und 4677.

⁵ Kleine Klosterneuburger Chronik — Österr. Arch. VII, 246.

⁶ Für Korneuburg siehe J. Fischer, Gesch. v. Korneuburg 74.

⁷ Vgl. Anm. 2. oben.

Anteil an deren Verteilung, Einhebung und Verwendung einräumen. Auf den Klerus und die Städte veranschlagte er eine Beisteuer von 60.000 fl.¹ Endlich war er zur Deckung der dringendsten Bedürfnisse genötigt, bei einzelnen Städten Anleihen zu machen.²

Freilich wird man sich hüten müssen, anzunehmen, daß alle diese Maßnahmen nach dem Buchstaben zur Durchführung gelangten: Wie die Folge zeigt, ließ das allgemeine Aufgebot nicht nur an Qualität, sondern auch an Quantität zu wünschen übrig. Zu dem Beitrag von 60.000 fl bemerkt die Kleine Klosterneuburger Chronik lakonisch „die wurden nie bezallt“³ und auch die Weingartensteuer wird — ganz abgesehen davon, daß ihre Eintreibung sehr lange dauerte — die Erwartungen enttäuscht haben.

1422 Schon anfangs Jänner 1422 beabsichtigte der Herzog neuerlich ins Feld zu rücken;⁴ aber erst gegen Ende des Monats war das österreichische Aufgebot in Eggenburg versammelt, wo der Herzog den Grafen Johann von Schaunberg, Rudolf von Tiernstein, Hanns von Ebersdorf, Jörg von Starhemberg u. a. samt deren kriegerischen Gefolge Schadlosbriefe erteilte⁵ und den Bürgern von Eggenburg Begünstigungen verlieh.⁶ Allein inzwischen hatte sich die Situation durch die Niederlagen Sigismunds bei Kolin (6. Jänner) und Habern (8. Jänner) vollkommen geändert. Das königliche Heer flutete nach Mähren zurück — zum Eingreifen war es zu spät. Albrecht mußte sich begnügen, den Parteigängerkrieg zu unterstützen und die Besatzungen der ihm anvertrauten Städte zu verstärken. Graf Johann von Schaunberg zog mit 500 Reitern nach Budweis.⁷

Diese Maßnahme erwies sich umso notwendiger, als die Hussiten nach den Erfolgen Žiskas und der Flucht des Königs naturgemäß in Böhmen wie in Mähren wieder offensiv wurden. So überfielen sie am 10. März Jamnitz;⁸ aber obgleich sie in dem Städtchen Verbündete besaßen, gelang es den mutigen Bürgern, sich bis zum Herankommen von Albrechts Leuten — am ehesten kommt die Besatzung von Drosendorf in Betracht — zu halten. Beim Erscheinen des Entsatzes ergriffen die Hussiten die Flucht. Ähnliche Vorfälle ereigneten sich im ganzen Lande, so daß König Sigismund seinem Burggrafen auf Schloß Eichhorn, Peter Kutyeig, den Auftrag erteilte, die Güter der sich in Mähren Empörenden und der Ketzerei Anhängenden einzuziehen.⁹

¹ Preuenhuber 84.

² Für Steyr — Lichn. V, 2061; für Freistadt — Freistadter Reg. Nr. 39, dazu Frieß 21, Anm. 1.

³ Österr. Archiv VII, 246.

⁴ Brief Herzog Albrechts an die Bürger von Steyr — Preuenh., Ann. Styr. 85.

⁵ Orig. in den Archiven zu Eferding und Riedegg sowie in den Landesarchiven.

⁶ Blätter f. Landeskunde von N.-Ö. 1901, 148.

⁷ Eferdinger Regesten — Notizenblatt zum österr. Archiv 1853, 237, Nr. 273.

⁸ Reichstagsakten VIII, 117, Nr. 103.

⁹ Bretholz, Österr. Arch. LXXX, 338, Nr. XI.

Dieser hussitischen Hochflut gegenüber fühlte sich der König allein zu schwach und mußte fürchten, nun vielleicht auch Mähren zu verlieren; daher sah er sich nach kraftvoller Hilfe um. Wieder wandte er sich an den österreichischen Herzog. Am 21. März trafen beide in Nikolsburg zusammen und schon zwei Tage später kam ein Vertrag zustande, welcher Albrecht die Statthalterschaft in Mähren einräumte.¹ Außer auf die bereits eingewilligten Städte erhielt er auf Grund desselben nunmehr auch auf Brünn, den Spielberg, auf Eichhorn, Eibenschitz und Trebitsch größere Machtbefugnisse; als Beisteuer zu deren ausreichender Besatzung wurden ihm jährlich 12.000 Schock Groschen zugesichert und endlich verpflichtete sich Sigismund, dauernd 1000 Spieße auf eigene Kosten im Lande zu halten. Gegenüber den Bestimmungen der Septemberverträge bedeutet das neue Übereinkommen eine Erweiterung derselben in qualitativer, quantitativer und zeitlicher Hinsicht. Bretholz nennt ihn mit Recht das zweite Stadium in der Überantwortung Mährens.²

Auch von Seite des Papstes erhielt Herzog Albrecht finanzielle Unterstützung zur Bekämpfung der Hussiten, indem dieser ihm den zehnten Teil der Einkünfte aller geistlichen Güter in den österreichischen Ländern bewilligte. Mit der Eintreibung dieser Beisteuer wurden der Abt von Melk und die Pröpste von Klosterneuburg und St. Stefan in Wien betraut.³

Es scheint denn auch, daß die Niederwerfung der aufständischen Hussiten durch die neuen Vereinbarungen schon im folgenden Monat sowohl von den festen Stützpunkten im Lande aus, als auch durch Heranziehung österreichischer und ungarischer Truppen mit einigem Erfolg wieder in Fluß kam: Vom 22. April ist uns ein Schadlosbrief des Herzogs für die unter Düring von Hallwil zu Iglau in Dienst stehenden Söldner erhalten;⁴ Sigismund selbst lag mit einem ansehnlichen Heere vor Steinitz und erwartete für den 26. April den Zuzug Albrechts mit 4000 Reitern.⁵ Selbst im Pilsner Kreise und in Südböhmen befand sich die Partei der Königlichen wieder im Angriffe. Begünstigt wurden diese Unternehmungen durch schwere Zwistigkeiten, welche unter den Anhängern des Kelches selbst ausgebrochen waren. Aber es ist doch bloß der mangels an Quellen schwer faßbare Kleinkrieg, dessen Erfolge in einem Briefe Martins V. an Sigismund lediglich durch die Worte „fere totus Moraviae marchionatus reductus atque sanatus est“ zum Ausdruck kommen.⁶

Während so sich die Lage des Königs vornehmlich in Mähren günstiger zu gestalten begann, traten in Böhmen Ereignisse ein, wel-

¹ Bretholz, Österr. Arch. LXXX, 339, Nr. XII.

² Österr. Arch. LXXX, 299.

³ Lichnowsky V, Nr. 273.

⁴ Lichnowsky V, Nr. 278 — Zeitschr. d. Ver. f. Gesch. Mährens und Schlesiens I, 2. Heft, 72, Nr. 8.

⁵ Palacky, Beitr. I, 190, Nr. 177.

⁶ Reichstagsakten VIII, S. 110, Nr. 106.

che die eben errungenen Erfolge wieder zunichte machten. Schon bald nach der Absetzung Sigismunds versuchten die Hussiten, einen Gegenkandidaten aufzustellen. Das Bestreben, damit auch auswärtige Verbündete zu gewinnen, wie die nationale Einstellung lenkten das Augenmerk auf einen slawischen Fürsten. Die Bemühungen um den Polenkönig waren erfolglos geblieben. Hingegen erklärte sich Withold, der Großfürst von Litauen, zur Annahme der Wenzelskrone bereit und sandte im April 1422 seinen Neffen Sigmund Korybut mit einer namhaften Kriegerschar nach Böhmen. Das Erscheinen desselben im Lande trug viel zur Einigung der hussitischen Parteien bei, da sich ihm auch Žiska unterordnete. Schon Ende Mai entfaltete er als Landesverweser eine lebhaftige Tätigkeit,¹ lud Stände wie Städte zu einem Landtage nach Časlau und forderte auch die Mährer zur Teilnahme auf.²

Die Rückwirkung dieser Einigungsbestrebungen auf den Kleinkrieg ließ nicht lange auf sich warten: Schon Ende Mai wurden die Taboriten in Südböhmen wieder offensiv und brannten Priethal und Hohenfurt nieder,³ im Juli bedrohten sie Krumau.⁴ Aber auch in Mähren hatten die Hussiten wieder Erfolge aufzuweisen, da König Sigismund sich veranlaßt sah, seinem Landeshauptmann den Befehl zu erteilen, gegen die Widersacher im Lande mit aller Strenge vorzugehen.⁵ Ja selbst nach Österreich drangen sie vor⁶ und braunten einige Grenzorte nieder. Genaueres läßt sich leider nicht ermitteln, doch steht Albrechts Aufenthalt zu Eggenburg Ende Juli und Anfang August⁷ mit der Abwehr dieser Einfälle in Zusammenhang; auch die Landwehr war aufgeboten worden. Aus dem in Kremsmünster erhaltenen, an die ganze Geistlichkeit des Landes gerichteten Brief⁸ ist auch die Organisation dieser Einrichtung ersichtlich: Die Länder des Herzogs waren in „rivire“ geteilt, an deren Spitze je ein Hauptmann stand. Bei einem Einfalle des Feindes hatte er die gesamte wehrfähige Mannschaft seines Reviers zu sammeln und dorthin zu führen, wohin es die „obristen hauptlewte“ geboten. Als solche kommen in Betracht: Graf Johann von Schaunberg, der auch in den Feldzügen nach Mähren den Oberbefehl führte, ferner

¹ Palacky, Beitr. 209, Nr. 189 bis 193.

² Österr. Arch. LXXX, 342, Nr. XIII.

³ Urkundenbuch d. Stadt Krumau II, 2, Nr. 9.

⁴ Ebenda, Nr. 10.

⁵ Archiv český III, Nr. 224.

⁶ Brief Herzog Albrechts an den Abt von Kremsmünster ddo. Eggenburg 27. Juli. — Pachmayr, Series abb. et relig. Cremifanens. 224.

⁷ Am 4. August stellen hier Graf Johann von Schaunberg, Otto von Maissau, Hartneid von Potendorf, Leopold von Eckartsau, Hans von Ebersdorf, Pilgrim von Puchheim, Niklas der Sebek und Andre der Herleinsperger die Lösungsurkunde über ihre Bürgerschaft für den Herzog wegen der Zahlung von 60.000 fl. an König Sigismund aus — Lichnowsky V, Nr. 2084.

⁸ Brief Herzog Albrechts an den Abt von Kremsmünster d. dto. Eggenburg 27. Juli — Pachmayr, Series abb. et relig. Cremifanens. 224.

für Oberösterreich Reinprecht von Wallsee und für Niederösterreich Otto von Maissau.

Ob sich diese Reviere mit der späteren Viertelseinteilung decken, läßt sich bloß vermuten; hingegen weist der Umstand, daß der Brief auch an die Pfarren gerichtet war, darauf hin, daß diese schon damals die niederste Einheit in der ganzen Abwehrorganisation bildeten.

Trotz der Vereinbarungen mit Herzog Albrecht hatte König Sigismund den Gedanken eines Reichskrieges keineswegs aufgegeben. Auch der Papst drängte immer wieder zu energischem Handeln und verwies den Großfürsten Witold aufs schärfste, weil er ein Bündnis mit den Ketzern eingegangen war. Der päpstliche Legat betrieb am Rheine eine emsige Werbetätigkeit und so kam nach vielen Verhandlungen eine Reichsversammlung in Nürnberg zustande (Juli-August), der auch der König beiwohnte. Sie beschloß einen neuerlichen Feldzug gegen die Hussiten unter Anführung des Kurfürsten Friedrich von Brandenburg sowie — vielleicht in Anbetracht der im Frühjahr durch den Kleinkrieg errungenen Erfolge — die Aufnahme des „täglichen Krieges“.

Auch Herzog Albrecht war als Reichsfürst zur Teilnahme am Feldzuge verpflichtet und entbot deshalb — wie sein Schreiben an Jörg von Starhemberg zeigt¹ — die Stände für den 22. September nach Wien, um mit ihnen über einen „zug wider die hussen“ zu beraten. Der Landtag faßte den Beschluß, das Heer Ende Oktober um Waidhofen a. d. Thaya zu sammeln und am 4. November gegen die Hussiten aufzubrechen.² Die Wahl dieses Versammlungsortes läßt vermuten, daß man diesmal — da es sich um den Entsatz des bedrängten Karlstein handelte — in Böhmen einfallen wollte.

Allein auch dieser Feldzug mißlang. Schon die Festsetzung verschiedener Termine am Reichstag von Nürnberg hatte zu Mißverständnissen geführt. Als der Brandenburger dann anfangs Oktober mit einem schwachen Heere von kaum 4000 Reitern in Böhmen einrückte, gelangte er nur bis Tachau und konnte sich dann mit dem Meißner bei Brüx nicht einigen. Ende Oktober zogen beide wieder unverrichteter Dinge ab. Der Feldzug der Österreicher unterblieb anscheinend ganz, da Albrecht von seinem Schwiegervater, der sich auf der Rückreise von Nürnberg nach Ungarn bis Mitte November in Wien aufhielt, daran gehindert wurde.²

König Sigismund scheint bereits um jene Zeit wegen seines gespannten Verhältnisses zu den Reichsfürsten im allgemeinen, zu Friedrich von Brandenburg im besonderen, sowie wegen des problematischen Wertes der Reichshilfe gesonnen gewesen zu sein, sich um anderweitige Bundesgenossen umzusehen. Er verhandelte

¹ Orig. in Riedegg — zit. bei Frieß 24, Anm. 1.

² Nach dem Schreiben Albrechts an den Starhemberger vom 27. September, Orig. in Riedegg — zit. bei Frieß 24, Anm. 4.

während seines Wiener Aufenthaltes mit dem Herzog Albrecht,¹ suchte Polen für sich zu gewinnen und verpflichtete sich den tatkräftigen Markgrafen Friedrich von Meißen durch die Zuwendung der eben frei gewordenen sächsischen Kurwürde. Diese Bestrebungen fanden in dem Bündnisvertrag von Käsmarkt (30. März 1423) ihren Abschluß. Vor allem war ihm daran gelegen, die Verbindung Böhmens mit Polen zu zerreißen; und das gelang ihm auch, Sigmund Korybut wurde im Frühjahr von Böhmen abberufen.

Inzwischen waren die Zustände in Südböhmen noch verworrener geworden, da die dortigen Stützen der königlichen Partei — Ulrich von Rosenberg und Leopold von Krayg — einander aufs Schärfste befehdeten.² Sie waren im Verlaufe des in alle Verhältnisse eingreifenden Kleinkrieges und bei der Teilung der Kriegsbeute — wie sich das bei Bundesgenossen immer so leicht ergibt — aneinander geraten. Beide wandten sich mit ihren Klagen an Herzog Albrecht, der ihnen die Einstellung der Feindseligkeiten gebot und zu Schiedsrichtern den Grafen Johann von Schaunberg und Otto von Maissau bestimmte.³

1423

Nur den Zwistigkeiten innerhalb der hussitischen Parteien selbst ist es zuzuschreiben, wenn diese für sie günstige Situation zu Beginn des Jahres 1423 nicht zu einem kräftigen Schlage gegen die Königlichen in Südböhmen ausgenützt wurde. Freilich hatten deshalb die Feindseligkeiten zwischen dem Rosenberger und den Taboriten nicht ganz aufgehört, aber es ist kein offener Kampf, sondern eine mit hinterlistigen Mitteln geführte Feindschaft: scheuten doch die Prachatziter nicht davor zurück, Ulrich durch die Vergiftung seiner Lieblingsspeise aus dem Wege zu räumen; außerdem bemühten sie sich, das feste Krumau durch Verrat in die Hände zu bekommen.⁴ Alle diese Anschläge mißlangen indessen.

Dagegen gewann die hussitische Reaktion in Mähren wieder an Boden, der Kleinkrieg nahm seinen Fortgang. Insbesondere über die Kämpfe der Iglauer Söldner unter Düring von Hallwil und seinem Nachfolger Mathes von Ror sind wir durch eine Anzahl von Schadlosquittungen, die bis in den August reichen, wenigstens andeutungsweise orientiert.⁵ Düring von Hallwil selbst erhielt am 27. April 100 fl. angewiesen.⁶ Aus dem Nichtvorhandensein ähnlicher Dokumente für Söldner anderer Städte wird man beileibe nicht auf Ruhe im Lande schließen dürfen, wie das bisher geschehen ist. Nicht weniger wie 28.850 Pfd. 6 Sch. 19 Pf. wurden 1423 für die

¹ Vgl. Bretholz, österr. Arch. LXXX, 301 ff.

² Näheres über diesen Streit bei V. Schmidt, Südböhmen während des Hussitenkrieges — Mitt. d. Ver. f. Gesch. der Dtsch. in Böhmen 1908, 234.

³ Palacky, Beitr. I, 278, Nr. 253.

⁴ Krumauer Urkunden-Buch II, 3/4, Nr. 15—17.

⁵ Orig. im Wiener Staats-Arch., Quellen z. Gesch. d. Stadt Wien I/7, Reg. Nr. 14375, 14377—14380, 14383—14387, 14401.

⁶ Quellen z. Gesch. der Stadt Wien I/7, Reg. Nr. 14382.

Garnisonen von Budweis, Iglau, Jamnitz, Znaim und Pohrlitz ausgegeben.¹

Selbst über die österreichische Grenze scheinen die Feindseligkeiten übergreifen zu haben, da Berthold von Mangen an Burg-hut für die beiden Festungen Drosendorf und Waidhofen a. d. Thaya allein 2509 Pfd. 35 Pf. verrechnete. Auch die Anwesenheit des Herzogs zu Eggenburg im Mai,² über deren Zweck wir leider nicht unterrichtet sind, spricht dafür.

Im April teilte König Sigismund seinem Schwiegersohne das Ergebnis der Käsmarkter Einigung mit, sowie den Entschluß aller daran Beteiligten, am 24. Juni in Böhmen einzufallen und forderte ihn auf, an dem Feldzuge teilzunehmen.³ Dem Bischof von Regensburg schrieb er im gleichen Sinne.⁴ Während jedoch Sigismund wie auch seine Verbündeten, mit denen er übrigens inzwischen wieder auseinander geraten war, tatsächlich nichts gegen die Hussiten unternahmen, brach Herzog Albrecht zum festgesetzten Termin mit seinem Heere von Eggenburg⁵ nach Mähren auf. Über seine Tätigkeit daselbst ist uns nichts überliefert; bereits am 4. August urkundet er wieder in Wien.⁶ In Böhmen selbst unterlagen die Prager und deren Verbündete am 4. August bei Königgrätz dem Feldherrntalent Žiskas. Dieser wandte sich nunmehr gegen Mähren, zog gegen Iglau, wo er einen mutigen Angriff der Besatzung abwies und rückte dann weiter über Kremsier bis nach Tyrnau.⁷

Die Unzuverlässigkeit der polnischen Hilfe, die schweren Mißerfolge in Böhmen und Mähren, das drohende Herannahen Žiskas, die betrüblichen Zustände im Reiche und das Unvermögen, allein mit den Hussiten fertig zu werden, bewogen den König, die schon fast drei Viertel Jahre in Schwebe befindlichen Verhandlungen mit Herzog Albrecht zum Abschluß zu bringen. Dieser vermochte nach dem bisherigen Modus die hohen Besatzungskosten auf die Dauer nicht zu leisten; nur durch eine Übertragung fast sämtlicher Hoheitsrechte fühlte er sich dazu im Stande. In einer Reihe von Urkunden, welche die Schenkung, die Belehnung und den gegenseitigen Erbvertrag beinhalten, wurde die Übergabe Mährens an den Schwiegersohn des Königs anfangs Oktober zu Ofen feierlich vollzogen.⁸ Es

¹ Orig. im Wiener Staats-Arch., Lichn. V, 2210, am besten nach Quellen z. Gesch. d. Stadt Wien I/7, Reg. Nr. 14423.

² Lichnowsky V, Nr. 2124; Topographie von Nied.-Österr. III, 135 a; Jahrb. f. Landeskunde von Nied.-Österr. 1912, 232.

³ Palacky, Beitr. I, 288, Nr. 263.

⁴ Palacky, Beitr. I, 295, Nr. 268.

⁵ Nach einem Brief an Jörg von Starhemberg, Orig. in Riedegg, zit. bei Friß 26, Anm. 1. Dazu Andreas v. Regensburg, ed. Leidinger 312.

⁶ Lichnowsky V, Nr. 2133.

⁷ Staří letop 57—59, Nr. 135.

Chron. veteris. Colleg. Pragens. 86.

⁸ Lichnowsky V, Reg. 2146—2149; dazu Bretholz, Österr. Archiv LXXX, 305 ff. u. 345 ff., Nr. XV und XVI.

ist dies der Abschluß der dritten und letzten Phase in der Übertragung Mährens an den Herzog Albrecht.¹

Eine kriegerische Auswirkung dieser innigen, gegen den gemeinsamen hussitischen Feind gerichteten Verbindung erfolgte indessen nicht sogleich. Das allgemeine Friedensbedürfnis, dem sich auch die Böhmen nicht entziehen konnten,² führte nochmals zu Verhandlungen zwischen ihnen und dem König, der für den 2. Februar einen Landtag nach Brünn anberaumte.³

1424 Trotz dieser scheinbaren Entspannung zu Ende des Jahres 1423 nahm der Parteigängerkrieg in Böhmen und Mähren seinen Fortgang. In Südböhmen bedrängten die Taboriten um die Jahreswende Bechin,⁴ das sich ihrer aber noch erwehren konnte. Vielleicht hatte Ulrich von Rosenberg die Stadt unterstützt, denn nun wandte sich der Feind gegen seine Güter und belagerte unter Johann Hwezdas von Wicemilic, genannt Bzdinka, das feste Wittingau. Von der tapferen Besatzung abgewiesen, zog Bzdinka weiter südwärts und griff das hart an der Grenze liegende Gratzen an, welches ihm samt der Burg in die Hände fiel.⁵ Viele dort aufbewahrte Urkunden, darunter die des Marktes Schweinitz gingen dabei durch Brand zugrunde. König Sigismund bedauerte den Rosenberger ob dieser Mißgeschicke und berief ihn nach Ofen.⁶ Die Prachatziter begnügten sich nicht mit der Vernichtung der rosenbergschen Güter, sondern stießen über die Grenze nach Oberösterreich vor. Abt Rudger von Goldenkron hatte die Kostbarkeiten seines Klosters nach Schlägl geflüchtet, das mochte ihnen bekannt geworden sein. Eine ihrer Scharen, 200 Mann stark, geführt von Johann von Sonnberg, brannte die Kirche von Ulrichsberg bei Aigen nieder und plünderte die Umgebung. Schlägl selbst scheint indessen keinen Schaden genommen zu haben.⁷ In Mähren war es Hassiko von Waldstein, der im Kleinkrieg insbesondere gegen den Olmützer Bischof Erfolge zu verzeichnen hatte; denn König Sigismund bevollmächtigte den Markgrafen, Ostrau und einige Schlösser, welche der Waldsteiner besetzt hielt, auf welche Art immer, in seine Gewalt zu bringen, er „mochte dester leichter friede zu Märhern machen“.⁸ Aber auch in Südmähren hatten die Hussiten — wie sich beim Sommerfeldzug erwies — nach dem vorübergehenden Aufenthalte des Herzogs im Lande (Anfang Februar) wieder Vorteile errungen.

¹ Ich verweise hier nochmals auf die trefflichen Ausführungen bei Bretholz — Österr. Arch. LXXX.

² Palacky, Beitr. I, 308, Nr. 277; Arch. český III, 240.

³ Palacky, Beitr. I, 309, Nr. 280; Arch. český I, 17.

⁴ Palacky, Beitr. I, 321, Nr. 283.

⁵ V. Schmidt, Südböhmen während des Hussitenkrieges — Mitt. d. Ver. f. Gesch. d. Dtsch. in Böhmen XLVI, 237; ferner Teichl, Gesch. von Gratzen 24.

⁶ Palacky, Beitr. I, 333, Nr. 289; Arch. český I, 18.

⁷ V. Schmidt I. c.; L. Pröll, Geschichte von Schlägl 75.

⁸ Lichnowsky V, Nr. 2178.

Andererseits verhinderte der leidenschaftlich geführte Zwist zwischen den Taboriten und den gemäßigten Kelchnern größere Unternehmungen. In Böhmen schlossen letztere sogar einen Waffenstillstand mit den katholischen Herren.¹ Trotz dieser Friedensbereitschaft der Hussiten scheiterten alle Einigungsversuche an dem Sträuben des Kardinals Branda, eine freie Disputation zu bewilligen.² In ihrer Not riefen sie Siegmund Korybut wieder ins Land, der indessen von Žiska nicht mehr anerkannt wurde. Schon zogen die Radikalen im Spätsommer gegen Prag, als endlich besonnene Männer, vorweg Johann von Rokycan, auf die äußere Gefahr hinwiesen und zur Eintracht mahnten. Der Vertrag von Zditz (16. Oktober) brachte dann wenigstens vorübergehend eine Einigung zwischen den streitenden Anhängern des Magisters Huss zustande.³

König Sigismunds Untätigkeit zu Beginn des Jahres und seine Geneigtheit, mit den Hussiten zu verhandeln, hatten zu schweren Verstimmungen im Reiche gegen ihn geführt. Aus eigenen Stücken versammelten sich die Kurfürsten am 17. Jänner in Bingen und schlossen ohne ihn einen Bund zu gegenseitiger Unterstützung, zur Ausrottung der böhmischen Ketzerei sowie zum Schutze des Reiches gegen unberechtigte Ansprüche und Schmälereien — man sieht, daß Sigismunds aus eigener Initiative und ohne Einholung von Willebriefen verfügte Belehnung des Habsburgers mit Mähren bei den Reichsfürsten nicht gerade ungeteilten Beifall fand. Dadurch wurde der Gegensatz zwischen ihnen und dem König nur noch vertieft.

Im Bestreben, Parteiungen zu verhüten, wandte sich der Papst an Herzog Albrecht, er möge seinen Schwiegervater zum Kriege gegen den Glaubensfeind ermuntern und auch selbst an dem Feldzuge teilnehmen.⁴ Trotz des Unmutes, den Sigismund über das Verhalten der Kurfürsten etwa in seinem Briefe an den Polenkönig äußerte,⁵ scheint Albrecht in seinem Bemühen doch Erfolg gehabt zu haben. Denn obgleich der König die Gesandtschaft der deutschen Fürsten Ende April in Ofen zornig anfuhr, versicherte er doch, daß er um die Sonnenwende gemeinsam mit seinem Schwiegersohne einen Feldzug antreten und nach dessen Beendigung den „täglichen Krieg“ fortsetzen wolle.⁶ Noch am 2. Juni schrieb er an die Regensburger in gleichem Sinne.⁷

Trotzdem kämpfte Herzog Albrecht im Sommer 1424 wieder allein gegen die Hussiten.⁸ Ende April aus Ofen zurückgekehrt, trieb er mit Eifer die Zurüstung zum Kriege. Wohl um Geld zur Anwerbung von Söldnern wie zur Beschaffung von Kriegsmaterial zu

¹ Zeitschrift des Vereins f. d. Gesch. Mährens u. Schlesiens XXII, 48.

² Vgl. Bachmann, Gesch. Böhmens II, 283, Anm. 2.

³ Zeitschr. d. Ver. f. d. Gesch. Mährens u. Schlesiens XXII, 51.

⁴ Lichnowsky V, Nr. 2174.

⁵ Palacky, Beitr. I, 333, Nr. 290.

⁶ Vgl. Bezold II, 29.

⁷ Palacky, Beitr. I, 342, Nr. 296.

⁸ Andreas von Regensburg, ed. Leidinger 421.

bekommen, vergab er in ausgedehntem Maße die Ungeltsteuer.¹ Mit seinem Heere, das er zum 1. Juli nach Laa entboten hatte,² trat er wenige Tage später in Begleitung des Kardinallegaten Branda³ den Feldzug gegen Mähren an. Sigismund hatte sich damit begnügt, eine Handelsverkehrssperre über Böhmen zu verhängen⁴ und seinem Schwiegersohne 4000 Ungarn zur Unterstützung zu schicken.⁵ Die hussitischen Orte, welche Widerstand leisteten, aufs schwerste züchtigend, rückte das anscheinend ziemlich starke Heer in dem unglücklichen Lande vor. Eine Anzahl von Burgen wurde gebrochen und über 100 Dörfer sollen niedergebrannt worden sein. Mährisch-Krumau und Eibenschitz hatten sich freiwillig unterworfen, Reumütige erfuhren Begnadigung. Fast ganz Südmähren brachte der Herzog in seine Gewalt. Die Spaltung innerhalb der hussitischen Partei mochte viel zu diesem durchschlagenden Erfolge beigetragen haben. Diese Situation ausnützend und in der richtigen Erkenntnis,

¹ Lichnowsky V, Reg. 2183—2198.

Quellen z. Gesch. d. Stadt Wien I/7, Nr. 14407—14422, alle vom 7. Mai! Das Ungelt von Eggenburg hatten Peter der Rockendorffer, Burggraf daselbst und Hans von der Leiten, Burggraf zu Laa, übernommen. — Bl. f. Lkde. 1901, Nr. 40.

² Smitmer Cod. dipl. Austr. III, 92, Handschrift im Wiener Staatsarchiv.

1424 Juni 5, Unserem lieben Hannsen dem Neydekger (nicht gedruckt.)

„Albrecht von gotes gnaden Hertzog ze Österreich und Markgraf ze Merhn etc.

Getrewer lieber Neydekger. Wir lassen dich wissen, das wir uns gegn unserem gnedign Herrn . . dem Romischen Kunig bei dem wir yetz ettleich teg sein gewesen vervangen haben, daz wir kristenleichm gelauben zu eren uns und unsern landen ze Osterreich und zu Merhen zu rettung und scherm wider die ungeläubign ketzer die dieselbn unse land manigvalticleich angreiffent und beschedigent ain veld machen und auf si ziehen welln. Dartzu uns auch derselb unser Her der Kunig und ander fürsten merkleich Hilff und zuschub mit volk tun werdent. Davon empheln wir dir und bitten gar ernstleich, daz du dich dartzu schikhest mit gesellen volk und Harnasch getzeugt, so du sterkest und best mugest und auf den nechstn samstag nach Sand Peters und Sand Pauls tag schierist kunftig (= 1./7) an vertziehen bey uns seist zu Laa mit uns auf die egenanten Ketzer zu ziehen. Ob du aber selber nicht komen mugest, daz du den . . dein sun also wolgetzeugen mit volk zu uns schikest und dich des nichts saumen noch irren lassest, als wir dir getrawn und als du kristenleichm gelauben uns, dir selber und land und leuten des schuldig und Phlichtig bist. Daran tust du uns ain liebn Dienst, den wir genedicleich gen dir wellen erkennen. Geben zw Wienn an Montag nach dem Aufarttag anno etc. vicesimo quarto. d. d. in cons.“

ferner eine ähnliche Aufforderung an Rudolf von Tiernstein bei Strein, Handschr. 8 . . im n.-ö. Landesarchiv, 1424 „Herzog Albrecht erfordert Imne wieder die Behen und Merher, So dem Lanndt zu Österreich mit Zugen schaden zu thuen vermain. Ao. 1424 sub Lit. qqq.“

Albrecht selbst urkundet am 1. Juli noch in Wien — Göttweiger U. B., Fontes rer. Austr. II/52, 193, Nr. 1120.

³ Cont. Claustroneob. V. MG. SS. IX, 739.

⁴ Palacky, Beitr. I, 339, Nr. 294 u. 340, Nr. 295.

⁵ Kleine Klosterneuburger Chronik, Österr. Arch. VII, 248; dazu Cont. Claustroneob. V. MG. SS. IX, 739.

daß der Herd der ganzen Bewegung in Böhmen lag, hielt Albrecht den Zeitpunkt für gekommen, auch dort eingreifen zu können. Mit diplomatischem Geschick hoffte er, die gemäßigten Hussiten auf seine Seite zu bringen. Vereint mit ihnen stand die Vernichtung der Radikalen kaum in Frage. Am 27. Juli schrieb er deshalb vom Feldlager zu Oslawan aus¹ an Ulrich von Rosenberg, er möge die böhmischen Barone bewegen, nach Iglau oder einer andern Stadt Mährens zu kommen, um mit ihm über die Herstellung von Ruhe und Ordnung in Böhmen zu beraten. So einleuchtend dieser Gedanke ist und so starken Widerhall er insbesondere bei den Königlichen in Böhmen fand — es war zu spät. Der ergebnislosen Verhandlungen überdrüssig, hatten sich die hussitischen Barone bereits an Sigmund Korybut gewendet, der schon Ende Juni in Prag eingetroffen war und sowohl an den König wie an Albrecht Absagebriefe geschickt hatte.² Ja, die Erfolge des letzteren, in dessen Gefolge sich der einer Disputation bisher so ablehnend gegenübergestandene Kardinal befand, mochten sie wohl mißtrauisch und für Einigungsverhandlungen mit den Radikalen — wie oben schon angeführt — geneigter gemacht haben. Der Herzog hatte inzwischen seinen Marsch über Brünn fortgesetzt und befand sich Mitte August in Olmütz,³ wo er der Hauptstütze des Königs in Nordmähren — Bischof Johann dem Eisernen — die Hand reichte. Damit war eigentlich die politische wie die militärische Aufgabe des Feldzuges erfüllt. Nach der sonst gut unterrichteten kleinen Klosterneuburger Chronik,⁴ die allerdings die Ereignisse ziemlich bunt aneinanderreihet, soll der Herzog, nachdem er bereits $\frac{1}{4}$ Jahr im Felde gelegen hatte, eine hohe Steuer auf den Klerus und die Städte Österreichs gelegt, sowie aus Besorgnis vor einem Einfall der Hussiten nach Mähren die Landwehre nach Laa entboten haben. Erst als dieser ausblieb, sei er wieder abgezogen. Der in Böhmen eingetretene Umschwung, vornehmlich der Abschluß eines, wenn auch kurzfristigen Waffenstillstandes zwischen dem politisch sehr empfindlichen Rosenberger und den Taboriten⁵ mochte ihm nicht entgangen sein. Wenn er

¹ Palacky, Beitr. II, 506, Nr. 19 A und B. — Zeitschr. f. Gesch. Mährens und Schlesiens 1907, II, 57. — In beiden Fällen ist als Ausstellungsort „otoslavic“ angegeben; eine Ortschaft, die in keinem geographischen Behelf zu finden ist, auch nicht in den Ortsregistern tschechischer Quellen. Die Möglichkeit, daß es sich vielleicht um einen abgekommenen Ort handle, ist daher sehr gering. Oslawan, Sitz eines berühmten Klosters und ein im Mittelalter häufig erwähnter Ort an der Straße Iglau—Brünn ergibt sich von selbst aus der von Herzog Albrecht eingeschlagenen Marschrouten. Ein Schreibfehler des kaum der tschechischen Sprache mächtigen, herzoglichen Schreibers ist gar nicht unwahrscheinlich.

² Palacky, Beitr. I, 356, Nr. 304.

³ August 12 Olmütz, Schadlosbrief f. Jörg v. Liechtenstein. Orig. im Liechtenst. Arch. — August 20 Olmütz, Schadlosbrief f. Grf. Joh. v. Schaunburg, N. Bl. z. Öst. Arch. 1852, 10. — August 20 Olmütz, Schadlosbrief f. Reinprecht v. Wallsee, Lich. V, Nr. 2219, Orig. im Wiener Staatsarchiv.

⁴ Österr. Archiv VII, 248.

⁵ Palacky, Beitr. I, 360, Nr. 308. — Arch. český III, 245.

im September den Rückweg antrat, werden wohl finanzielle Gründe hierfür maßgebend gewesen sein.

Und in der Tat ließ der Gegenangriff der eben geeinigten Hussiten und Taboriten nicht lange mehr auf sich warten. Bald nach dem Wenzelstage (29. September) brachen Žiska mit seinen Taboriten, Sigmund Korybut mit den Pragern und eine große Anzahl böhmischer Herren auf.¹ Bevor sich dieses mächtige Heer gegen Mähren wandte, belagerte es Přebislaw. Hier ereilte am 11. Oktober den böhmischen Feldherrn der Tod. Kurz darauf fiel die belagerte Veste und wurde von Grund auf zerstört, die Besatzung niedergemacht. Nach der Bestattung des geliebten Führers setzte das Heer seinen Marsch nach Mähren fort. Die Nachfolge im Oberbefehl über die kriegserfahrenen Taboriten, die sich im Schmerz um den Verlust Žiskas von nun an „Waisen“ nannten, war auf Prokop Holy übergegangen. Vom Anzuge des Feindes benachrichtigt, vermochte Herzog Albrecht zur Zeit nicht mehr, als die Besatzungen der festen Plätze notdürftig zu verstärken.²

In raschem Siegeslaufe drang Prokop gegen Ende Oktober bis Eibenschitz vor, das erstürmt und zum Stützpunkt ausgebaut wurde.³ Unterwegs schlossen sich die mährischen Hussiten — darunter viele, die im Sommer vom Herzog wieder in Gnaden aufgenommen worden waren — den böhmischen Glaubensgenossen an;⁴ auch der Landeshauptmann Peter von Krawar hielt es nun wieder mit den Hussiten, trat den Parteigängern Albrechts offen entgegen und mußte sich deshalb später vor dem Herzog verantworten (vgl. u.). Es ist dies eine immer wiederkehrende Erscheinung und zum Teil aus dem Selbsterhaltungstrieb der Mährer erklärlich. Auch das feste Lundenburg fiel um jene Zeit vorübergehend in die Hände der Hussiten.⁵ Von hier aus unternahmen sie einen verheerenden Einfall nach Österreich.⁶ Unterdessen hatte der Herzog bereits die Landwehr aufgeboten.⁷ Diese Abwehrmaßnahme wie Zwistigkeiten

¹ Chron. veteris colleg. Pragens, Fontes I/2, 87. — Chron. Trebo-niense, Fontes I/2, 54.

² 1424, Oktober 9, Wien, Brief des Herzogs an die Znaimer. Zeitschr. d. Ver. f. d. Gesch. Mährens u. Schlesiens 1897, II, 57.

³ Chron. veteris colleg. Pragens, Fontes I/2 87.

⁴ Annales Mellicens, MG. SS. IX, 517.

⁵ Annales Mellicens, MG. SS. IX, 517.

⁶ 1425, April 23, Rom. Da sich Abt Nikolaus des Stiftes Schotten wegen Verarmung des Stiftes durch die Einfälle der Hussiten „propter diversas adversitates que eis per orthodoxe fidei emulos videlicet hussitas partes illas diutim invadentes illate fuerunt et quotidie inferuntur quamplurimis et importabilibus oneribus de gravissime egestatis incommodis adeo quaciantur, quod ipsius monasterii . . .“ außer Stande sah, dem resignierten Abte Thomas, der inzwischen Abt zu S. Jakob vor den Mauern von Würzburg geworden war, die bedungene jährliche Pension von 80 Pfd. zu bezahlen, so trägt Papst Martin V. dem Propste von S. Stephan in Wien auf, zu untersuchen, ob Abt Thomas hinlänglich für seinen Unterhalt gedeckt sei und diesfalls das Stift Schotten von der Reichung der Pension loszusprechen. Archiv des Wiener Schottenstiftes Scrin. 102, Nr. 6.

⁷ Kleine Klosterneuburger Chronik, Fontes rer. Austr. VII, 248 — „nach dem lesen in die severini“ (23. Oktober).

und Parteiungen, welche wegen der Verteilung der Beute neuerdings zwischen Waisen und Hussiten ausgebrochen waren, bewogen Prokop, einem Zusammenstoß auszuweichen und sich nach Norden zu wenden, wo er sich der Städte Boskowitz, Letowitz und Müglitz bemächtigte.¹ Sigmund Korybut und die gemäßigten Hussiten traten sogleich den Rückmarsch nach Böhmen an.

Trotzdem das Heer sehr unter der früh eingebrochenen Kälte litt und viele der aufgebotenen Landwehrleute nach Hause liefen,² drang der Herzog in der Verfolgung über Brünn und Olmütz³ bis nach Hohenstadt vor, das sich zwar, durch Hunger und Kälte genötigt, den Belagerern ergab, aber dennoch wegen seines Abfalles hart gestraft wurde.⁴ Über das Vorgehen Korybuts aufs äußerste erbittert, hatte auch König Wladislaw eine Schar von 5000 Reitern zur Unterstützung des Herzogs nach Mähren gesandt, allein Albrecht wies die polnische Hilfe, der er kein Vertrauen entgegen zu bringen vermochte, ab.⁵ Am 30. November⁶ trat er über Brünn⁷ den Rückmarsch nach Wien an. Gegen Peter von Krawar hatte er schwere Anklagen erhoben. Dem damaligen Rechtsbrauche gemäß sollte ein Schiedsgericht, auf welchem Herzog Albrecht durch den Grafen Johann von Schaunberg und Hans von Wieden, Peter von Krawar durch seine beiden Vettern Jan von Krawar und Gymca von Doubrawka vertreten waren, am 4. Dezember darüber urteilen. Peter von Krawar scheint sich aber nicht unterworfen zu haben, da er im nächsten Jahre wieder unter den Gegnern des Herzogs zu finden ist.

Der Herbstfeldzug hatte wieder hohe Kosten verursacht, die durch die Einkünfte des Landes nicht gedeckt werden konnten. Aus diesem Grunde mochte sich der Herzog schon zu Beginn desselben um Unterstützung an seinen Schwiegervater gewendet haben, der ihm am 28. November eine Schuldforderung von 20.000 fl. gegen Herzog Ernst abtrat.⁸

Schon bald nach den Erfolgen des österreichischen Heeres im 1425 Sommerfeldzug, die wegen der damaligen Zustände in Böhmen zu den schönsten Hoffnungen zu berechtigten schienen, hatte König Sigismund einen Reichstag für den 25. November nach Wien ausgeschrieben.⁹ Noch am 14. Oktober lud er auch den Rosenberger,¹⁰ den er wegen des mit den Taboriten eingegangenen Waffenstill-

¹ Chron. veter. colleg. Pragens, Fontes rer. Austr. I/2, 88.

² Kleine Klosterneuburger Chronik, Fontes rer. Austr. VII, 248.

³ Kammeramtsrechnung der Stadt Wien, 1424. Rep. 165, Nr. 1, 1.

⁴ Kleine Klosterneuburger Chronik, Fontes rer. Austr. VII, 248.

⁵ Dlugoss, Histor. Polon.

⁶ Kleine Klosterneuburger Chronik I. c.: „an s. Andreas tag“.

⁷ Lichnowsky, V, 2248 u. 2249; sehr bezeichnend für die Verhältnisse ist das Protokoll, das Peters Antworten auf die Anklage enthält.

⁸ Lichnowsky, V, Nr. 2243.

⁹ Reg. Imp. XI. Nr. 5965—5969. Reichstagsakten VIII, 383.

¹⁰ Palacky, Beitr. II, 507, Nr. 21.

standes heftig tadelte,¹ hiez zu ein. Allein Sigismund selbst kam erst anfangs Jänner nach Wien. Es ist bezeichnend, daß sich der Papst wieder an Herzog Albrecht wandte und ihn inzwischen neuerdings um die Betreibung eines großen Heereszuges gegen die Hussiten im kommenden Sommer ersuchte.² Bloß die Städte und die Reichsritterschaft hatten sich zu Beginn des Jahres 1425 in Wien eingefunden. Zu einem entscheidenden Resultat war man aber nicht gelangt; bloß die Führung des „täglichen Krieges“ war beschlossen worden.³ Durch das Fernbleiben der Reichsfürsten hatte sich deren Zwiespalt mit dem König fast zu offenem Zwiste vertieft — man erwog sogar eine Absetzung Sigismunds. Dabei waren die Kurfürsten auch untereinander zerworfen und befehdeten einander gegenseitig: Ein trostloses Bild der Ohnmacht des einst so kräftigen deutschen Reiches! Erst im Mai kam eine wenigstens oberflächliche Aussöhnung zwischen dem Reichsoberhaupte und den Kurfürsten zustande, der dann im Juli ein Schutz- und Trutzbündnis zwischen dem König, dem Markgrafen Friedrich von Meißen, dessen Belehnung mit der sächsischen Kurwürde noch ausständig war und dem Herzog Albrecht folgte.⁴

So war der letztere zu Anfang des Jahres in seinem Widerstande gegen die nach seinem Abzuge aus Mähren neuerlich aggressiv gewordenen Hussiten vorerst lediglich auf die eigenen Kräfte angewiesen. Ende Jänner gelang es dem Feinde, sich des Klosters Dolle in bei Olmütz zu bemächtigen. Als er dann auch das Kloster Hradisch belagerte, geriet Olmütz, dem dadurch die Zufuhr abgeschnitten wurde, in eine bedrängte Lage. Nach allen Seiten, besonders aber an den Landesfürsten, wandten sich die Bürger dieser Stadt eindringlich um Hilfe.⁵ Obwohl Herzog Přemko von Troppau zum Entsatz herbeieilte und auch der Landeshauptmann Peter von Krawar Streitkräfte sammelte, wurde kein ernstlicher Angriff auf die Hussiten unternommen. Ja Ende März kam zwischen diesen und den erstgenannten ein Vergleich zustande, demzufolge es den Kelchnern frei stand, sich mit ihren böhmischen Glaubensgenossen zu vereinigen, während die katholischen Herren sich beim Herankommen Albrechts für neutral erklären sollten.⁶ Den Olmützern, die nicht in den Vertrag eingeschlossen waren, konnte damit nicht gedient sein; ihre Lage mußte sich dadurch bloß verschärfen.

Aber auch in Südmähren hatte inzwischen die hussitische Reaktion wieder an Boden gewonnen und im März fiel sogar eine

¹ Palacky, Beitr. I, 364, Nr. 311; I, 365, Nr. 314; I, 366, Nr. 315.

² Brief am 1. Dezember 1424. Lichnowsky, V, 2246.

³ Palacky, Beitr. I, 371, Nr. 320. Brief Sigismunds an die Mainzer vom 29. Jänner; darin kommt auch zum Ausdruck, daß der Parteigängerkrieg in Mähren fort dauerte und die Feindseligkeiten nicht aufgehört hatten.

⁴ Reg. imp. XI, Nr. 6349—6351.

⁵ Palacky, Beitr. I, 372, Nr. 321 und ff mit wenigen Ausnahmen bis Nr. 348.

⁶ Palacky, Beiträge I, 386, Nr. 330.

utraquistische Schar nach Österreich ein.¹ Der Herzog bot die Landwehre auf und eilte selbst nach Laa, wo er bereits am 21. März urkundet;² die säumigen Wiener mußte er am 26. nochmals „gar ernstlich“ mahnen. Über den Ausgang dieser Unternehmung sind wir nicht näher unterrichtet. Da aber alle erzählenden Quellen darüber schweigen, wird man annehmen dürfen, daß die Hussiten auf die Kunde von der Versammlung des Heeres wieder abzogen und daß eine Verfolgung des wohl nicht sehr starken Feindes unterblieb.³ Unter solchen Umständen mußte die schon gelegentlich der Wiener Tagung für den 23. April nach Brünn angesetzte Zusammenkunft zwischen den böhmischen Utraquisten und dem Herzog Albrecht — dieser weilte bereits am 19. dort⁴ — ergebnislos verlaufen.

In Südböhmen setzten gleichfalls die Feindseligkeiten niemals ganz aus. Die Goldenkroner deponierten ihre Schätze auf der Krumauer Burg.⁵ Smil von Krems beunruhigte die Budweiser und nahm einen Bürger der Stadt gefangen. Zur Vergeltung bemächtigten sich die letzteren des Johann Rubik von Hlawatetz auf Habří, eines Parteigängers Smils. Beide Gefangenen wurden später ausgetauscht.⁶ Dann wandte sich Smil mit seinem Anhang gegen den Rosenberger. Die Taboriten eroberten anfangs Juni die Feste Obořiště bei Dobříš.

Der Herzog befand sich um diese Zeit bereits bei seinem Schwiegervater in Ungarn, wo über einen neuen Reichstag und später über ein Bündnis mit dem Kurfürsten von Sachsen sowie

¹ Schlager, Wiener Skizzen IV, 241. „Nach dem vorfindigen Schreiben vom 26. März 1425 werden die Wiener Bürger von H. Albrecht V «von den Hussen wegen die jetzt mit Macht in unserem Lande liegen und das prennen und wühsten» gar ernstlich aufgebothen“. Schlager gibt weder den Ausstellungsort — vermutlich Laa — noch den Aufbewahrungsort der Urkunde (vielleicht befindet sie sich in einem Copialbuch) an. In den Quellen zur Gesch. d. Stadt Wien wie auch im Wiener Staatsarchiv fehlt sie, desgleichen bei Lichn.

² Quellen zur Gesch. d. Stadt Wien II/2, Reg. Nr. 2245.

³ Die kleine Klosterneuburger Chronik — Fontes rer. Austr. VII, 248 — bringt im Jahre 1424 bei der Schilderung des Winterfeldzuges die Nachricht, die Landwehre sei für diesen zum fünften Male im Laufe des Jahres aufgeboten worden. Sie spricht aber nur noch von einem Aufgebot gelegentlich des Herbstfeldzuges — die restlichen dreimal übergeht sie.

Analog dem Einfall vom März 1425 scheint es sich demnach bloß um vorübergehende Beunruhigungen durch schwächere feindliche Kräfte gehandelt zu haben, die es auf einen Zusammenstoß nicht ankommen ließen und bald wieder heimkehrten.

⁴ Lichnowsky, V, Nr. 2300 und 2302 — letztere Urkunde bringt eine andere Form militärischer Bindung: der Herzog nimmt jemanden gegen eine gewisse Vergeltung — meist eine bestimmte jährliche Geldsumme — zum „Diener“ an, der dann zur unbedingten Heeresfolge (der Vasall oder Lehensträger bloß für 1 Monat) oder wie hier zur Offenhaltung seiner Burg etc. verpflichtet ist. Ähnliche Verträge existieren auch für österreichische Herren aus dem Anfang der Regierungszeit Albrechts.

⁵ Fontes rer. Austr. XXXVII, 416.

⁶ Archiv český VI, 477.

über einen gemeinsam zu unternehmenden Feldzug gegen die Hussiten verhandelt wurde. Otto von Maissau, der Landmarschall von Niederösterreich, hatte von Neuhaus und anderen Orten Nachricht erhalten, daß sich die Hussiten zu einem Zuge nach Österreich sammelten. Daraufhin verstärkte er die Garnisonen der Grenzstädte. So schrieb er am 11. Juni von Horn aus an die Kremser, sie hätten unverzüglich 80 wohlbewaffnete Männer nach Zwettl zu senden und dem dortigen Hauptmanne Friedrich dem Fritzesdorfer zu unterstellen.¹ Die Gefahr eines Einfalles nach Niederösterreich scheint tatsächlich bestanden zu haben, denn Herzog Albrecht erließ am 23. Juni zu Wisegrad ein Rundschreiben an seine Untertanen, in welchem er sie zum Beistand und zum Gehorsam gegen den Grafen Johann von Maidburg, Otto von Maissau, Hertnid von Potendorff, Leopold von Eckartsau, Hans von Winden, Hans von Ebersdorf und Pilgrim von Puchheim aufforderte.² Mehr wissen wir leider nicht, doch scheint zumindest kein größeres Unternehmen stattgefunden zu haben, weil Taboriten und Prager Utraquisten wieder einmal einander in den Haaren lagen.

Am 25. Juli fanden zu Waitzen die Verhandlungen zwischen König Sigismund, dem Herzog Albrecht und dem Kurfürsten Friedrich von Sachsen in einer Reihe von Verträgen ihren Abschluß.³ Der Hauptzweck derselben war ein Bündnis gegen die Hussiten. Für Albrecht brachten sie die Garantierung der böhmischen Königswürde, sowie die sächsische Kurstimme im Falle der Kaiserkrönung oder des Ablebens Sigismunds, — eine Erweiterung der seinerzeit geschlossenen Erbverträge durch Anerkennung von dritter Seite und zugleich ein zielbewußter Schritt für die Zukunft.

Trotzdem kostete es Albrecht noch sehr viel Mühe, den König zur persönlichen Teilnahme am Feldzuge zu bewegen. Darüber verging der ganze Sommer. Erst um den 20. September finden wir den Herzog in Laa, aber das Heer war noch nicht marschbereit. Die Wiener und wohl auch andere kamen dem Aufgebote nur säumig nach. Am 24. September schrieb er an die ersteren, sie sollten ihr Volk ohne Verzug seinem Landmarschall schicken;⁴ am 4. Oktober waren diese „200 werleiche ze rossen“ noch immer nicht eingetroffen⁵ und erst nach dem 6. Oktober⁶ kann er den Vormarsch angetreten haben, nachdem er seinen Schwiegervater vergeblich erwartet hatte.⁷ Bei Dalleschitz vereinigte er sich dann mit dem Heere

¹ Krems Stadteingedenkbuch I, 279. Kurz, Albrecht II, 366, Nr. IV. Ähnliche Aufträge ergingen wohl auch an andere Städte.

² Quellen z. Gesch. d. Stadt Wien II/II, Nr. 2257; Blätter für Landeskunde v. N.-Ö. 1898, 77.

³ Reg. imp. XI, Nr. 6349—6351.

⁴ Quellen z. Gesch. d. Stadt Wien II/II, Nr. 2263.

⁵ Quellen z. Gesch. d. Stadt Wien II/II, Nr. 2264.

⁶ Quellen z. Gesch. d. Stadt Wien II/II, Nr. 2265.

⁷ Iglauer Chronik, p. 4 ed. d. Elvert, Quellenschriften zur Gesch. Mährens I, 1.

Sigismunds, der selbst über Pohorlitz¹ herankam. In der Absicht, das von den Hussiten besetzte Trebitsch gemeinsam mit Albrecht zu belagern, hatte der König schon am 9. Oktober von Pohorlitz aus den Rosenberger beauftragt, keinen Waffenstillstand mit den Taborern einzugehen, sondern zusammen mit Nikolaus von Lobkowitz ein vom Feinde gegen Trebitsch geschicktes Entsatzheer im Rücken anzugreifen. Am 12. Oktober wiederholte er diesen Auftrag in Daleschitz und munterte gleichzeitig den schwer bedrängten Materna von Ronow auf Wožic zum Ausharren auf. Dann setzten König und Herzog die Vorrückung gegen Trebitsch fort, das umständlich belagert wurde.

Die Taboriten lagen im September unter Johann Hwezda vor dem von Materna von Ronow verteidigten Wožic. Vereint mit den Waisen war diese Partei so stark, daß sie auch noch stärkere Kräfte unter Bohuslaw von Schwanberg gegen die angefeindeten Prager schicken konnte — ein Kampf schien unvermeidlich. Da gelang es im letzten Augenblick dem Prinzen Korybut angesichts der äußeren Gefahr eine Einigung der untereinander hadernden Anhänger des Kelches anzubahnen, die dann auch am 18. Oktober im Lager vor Wožic zum Abschluß kam.² Um dieselbe Zeit (Mitte Oktober) schloß der rührige Pole auch mit dem Pilsner Landfrieden und anderen Anhängern des Königs einen Waffenstillstand bis zum 16. Oktober 1426.³ Selbst mit den Hussiten in Mähren scheint er in Fühlung getreten zu sein und es ist gewiß kein Zufall, daß der Landeshauptmann Peter von Krawar des Verrates beschuldigt wurde. Der Zweck aller dieser Abmachungen ist einleuchtend: Alle Kräfte des Hussitentums sollten freigemacht und gegen dessen in Mähren eingedrungene Hauptgegner vereinigt werden.

So hatte sich schon Ende Oktober die Kriegslage wesentlich geändert: Die Scharen der Prager unter Korybut standen zum Einfall nach Mähren bereit, die Taborer verhandelten wegen der Übergabe von Wožic mit Materna von Rownow. Nach dem Tode Hwezdas, der bei der Belagerung durch einen Pfeilschuß schwer verwundet worden war, hatte Johann Bzdinka die Führung übernommen. Dagegen lag bloß Albrecht allein mehr vor Trebitsch, König Sigismund stand bei Drašow nordwestlich von Brünn⁴ und Ulrich von Rosenberg konnte mangels an Streitkräften dem Wunsche des Königs nicht nachkommen.⁵

Anfangs November rückte Sigmund Korybut über Iglau zum Entsätze von Trebitsch heran, im Staffeln gefolgt von den Taboriten und Waisen unter Johann Bzdinka, der sich vorerst gegen Kamenitz wandte, aber beim Angriff auf die Stadt fiel. Sein Nachfolger Bohuslaw von Schwanberg führte dann das Heer nach Mährisch

¹ Palacky, Beitr. I, 409, Nr. 351. Arch. český I, 21.

² Palacky, Beitr. I, 409, Nr. 354. Arch. český III, 252.

³ Palacky, Beitr. I, 410, Nr. 356. Arch. český III, 254.

⁴ Palacky, Beitr. I, 410, Nr. 357. Arch. český I, 23.

⁵ Palacky, Beitr. I, 411, Nr. 358. Arch. český III, 7.

Budwitz. Gleichzeitig mochten auch die mährischen Hussiten im Rücken Albrechts ihr Haupt erhoben haben.¹ Diesem übermächtigen Angriffe gegenüber mußte sich der Herzog begnügen, die Besatzungen der festen Plätze zu verstärken, selbst aber das Land zu räumen. Der König unterstützte weder seinen Schwiegersohn noch das von anderen Hussitenscharen bedrängte Olmütz, sondern war vollauf mit der Niederwerfung des Aufstandes mährischer Barone beschäftigt und rief am 10. November von Kremsier aus selber fremde Hilfe an.² Von hier zog er, die Güter Peter von Krawars schwer heimsuchend,³ das Marchtal abwärts nach Skalic.⁴

Unterdessen hatten Sigmund Korybut und Bohuslaw von Schwanberg die Vereinigung ihrer Heere bei Mährisch Budwitz vollzogen und fielen, nunmehr über 100.000 Mann stark⁵ über Znaim nach Österreich ein. Das Kloster Bruck wurde am 12. November von ihnen zerstört.⁶ Aber schon die erste größere Stadt in Österreich, das von dem greisen Grafen Johann von Maidburg verteidigte Retz, leistete nachhaltigen Widerstand. In weitem Umkreis wurde die Umgebung verwüstet, die Ortschaften gebrandschatzt und die Kirchen zerstört, Retz eingeschlossen und belagert.⁷

Herzog Albrecht war inzwischen, unter Zurücklassung der Reste seines Heeres in Laa, nach Wien geeilt, um die Abwehr dieses feindlichen Angriffes, vor allem den Entsatz von Retz selbst zu betreiben. Seine Lage war umso schwieriger, als auch Olmütz um Beistand und Hilfe bat.⁸

Durch ein dringendes Aufgebot wurden die Wehrfähigen seiner Länder, die Oberösterreicher und wohl auch die aus dem westlichen Niederösterreich nach Eggenburg, die anderen nach Laa befohlen⁹ und sollten am 21. November dortselbst versammelt sein.¹⁰ Der Herzog befand sich schon am 20. in Kreuzenstein, also gleich weit von beiden Heeresgruppen entfernt und selbst die Hauptstadt deckend. Diese Aufstellung verbürgte ein Auffangen des hussitischen Einfalles nach welcher Seite er sich auch wenden mochte, zu-

¹ Dies geht insbesondere aus dem Verhalten des Königs gegen Peter von Krawar hervor.

² Reg. imp. XI, Nr. 6451.

³ Fortsetzer Pulkawas zitiert bei Palacky, Gesch. Böhmens III/II, 397, Anm. 374.

⁴ Vgl. das Itinerar in Reg. Imp. XI, Nr. 6452 u. ff.

⁵ Kleine Klosterneuburger Chronik, Österr. Arch. VII, 248.

⁶ Chron. veteris colleg. Pragens., Fontes rer. Austr. I/II, 88; Duellius Miscellanea II, 174.

⁷ Chron. Treboniense, Fontes rer. Austr. I/II, 55.

Chron. veter. colleg. Pragens., Fontes rer. Austr. I/II, 88.

Bartos, Fontes rer. Boh. V, 594.

Ann. Mellicens. MG. SS. IX, 517.

Kleine Klosterneuburger Chronik, Österr. Arch. VII, 248.

Andreas v. Regensburg, ed. Leidinger, 422.

⁸ Palacky, Beitr. I, 411, Nr. 359 u. 413, Nr. 362.

⁹ Geht aus der kl. Klosterneuburger Chronik, Österr. Arch. VII, 249, hervor.

¹⁰ Quellen z. Gesch. d. Stadt Wien II/II, Nr. 2269.

gleich war für den Gegenangriff die Umfassung bereits eingeleitet. Von Kreuzenstein aus forderte er die Wiener, welche ihr Eintreffen für den 21. November nach Laa bereits zugesagt hatten, am 20. nochmals auf, alle Heerpflichtigen zu senden, bloß der Bürgermeister und der Richter sollten zuhause bleiben, um die Notdurft der Stadt wahrzunehmen.¹ Am 23. sprach er diesen seine Mißbilligung darüber aus, daß zum festgesetzten Termin nur wenige Leute und zwar nur Knechte eingetroffen seien; daher mahnte er die säumigen Bürger nochmals eindringlich, sich ohne Verzug nach Laa zu begeben.² Um seiner Mahnung mehr Nachdruck zu verleihen, sandte er den Landrichter von Kreuzenstein, Hans von Rohrbach, mit besonderen Aufträgen nach Wien.³ Allein alle Mühe scheint vergeblich gewesen zu sein; selbst den betrüblichen Vorwurf, daß „ettlich kaufleut zu Wienn“ dem Feinde Kriegsmaterial und Schießbedarf geliefert hätten, konnte er den Bürgern seiner Hauptstadt nicht ersparen.⁴ Ähnlich mochte es dem Herzog auch mit anderen Städten ergangen sein. Man sieht daraus, daß der Herzog die äußersten Anstrengungen machte, um Retz zu entsetzen. Trotzdem wurde in der bisherigen Literatur die unrichtige Behauptung Andreas von Regensburg — Albrecht hätte Retz im Stiche gelassen und sich untätig in Mähren aufgehalten⁵ — immer wieder ohne Bedenken nachgeschrieben, obgleich ein Teil der oben angeführten Archivalien schon von Schlager,⁶ wenn auch auszugsweise, veröffentlicht worden waren. Die wertvollen Bestände des Wiener Stadtarchivs scheinen nie benützt worden zu sein.

Daß unter den oben geschilderten Hemmnissen ein Entsatz zu spät kommen und sich das tragische Geschick des so tapfer verteidigten Retz erfüllen mußte, ist verständlich. Nachdem eine Anzahl von Stürmen abgewiesen und Bohuslaw von Schwanberg gefallen war, untergruben die Hussiten die Stadtmauer und drangen durch die so gewonnene Bresche in der Nacht vom 24. auf den 25. November⁷ in die Stadt ein. In dem darauf folgenden blutigen

¹ Quellen z. Gesch. d. Stadt Wien II/II, Nr. 2267.

² Quellen z. Gesch. d. Stadt Wien II/II, Nr. 2269.

³ Quellen z. Gesch. d. Stadt Wien II/II, Nr. 2270.

⁴ Quellen z. Gesch. d. Stadt Wien II/II, Nr. 2271. Dieser sicherlich begründete Vorwurf trifft übrigens die Wiener nicht allein. Auch die Nürnberger und die Regensburger hatten sich in derartigen Kriegslieferungen für den Feind betätigt, wie aus dem Briefwechsel der ersteren (siehe Palacky, Beitr.) und den Aufzeichnungen des Andreas von Regensburg hervorgeht, das testimonium ex silentio für andere Städte ist gewiß nicht sehr schwerwiegend — auch dort werden sich die Kaufleute das gute Geschäft nicht haben entgehen lassen.

⁵ Andreas von Regensburg, ed. Leidinger, 422.

⁶ Wiener Skizzen IV, 241/42.

⁷ Vgl. Anm. 7, S. 34; dazu noch eine Notiz in einem Sammelcodex des XIV/XV. Jahrhunderts, der Nationalbibliothek Nr. 364, 13. „Anno domini M^o CCCXXV in mediate post festum Martini venerunt Hussite a de bohemia at terram austrie ad civitatem Retz et ceperunt eam pridie ante Katherine et devastaverunt et igne combusserunt, comitemque de hardekk secum captivum in pragam duxerunt“.

Graf Johann von Maidburg-Hardegg starb in der Gefangenschaft. Die

Kämpfe wurden die braven Verteidiger, sowie die Einwohnerschaft und die Flüchtlinge aus der Umgebung zum Teil niedergemacht, zum Teil gefangen. Auch Graf Maidburg und die Besatzung der Burg mußten sich ergeben. Nach der Kleinen Klosterneuburger Chronik sollen 6000 Menschen getötet und ebensoviele in die Gefangenschaft abgeführt worden sein. Die Stadt wurde den Flammen preisgegeben.

Die Abwehrmaßnahmen des Herzogs, sowie die drohende Gefahr einer Einschließung, konnten den Hussiten nicht verborgen bleiben. Nachdem sie auch noch Pulkau in Asche gelegt hatten, zogen sie, einen Zusammenstoß mit dem Feinde vermeidend, mit ihrem Raube wieder heimwärts. Albrecht hatte vielleicht inzwischen den konzentrischen Vormarsch bereits angetreten, konnte sie aber nicht mehr erreichen. Es ist jedoch nicht ausgeschlossen, daß er die Verfolgung bis nach Mähren hinein fortsetzte, da er erst am 20. Dezember in Wien urkundet.¹ Sigismund hatte sich unterdessen über Brumow nach Ungarn zurückgezogen.²

- 1426 Kaum in Wien eingetroffen, war es des Herzogs erste Sorge, die Abwehrorganisation weiter auszubauen, um eine Katastrophe, wie die letzte zu verhüten. Zudem waren ihm auch noch Nachrichten zugekommen, daß der Feind einen neuen Einfall plane.³ Schon am 23. Dezember berief er einen Landtag für den 8. Jänner 1426 nach Wien.

Vormundschaft über dessen unmündigen, angeblich in einem Faß getöteten Sohn übernahm Herzog Albrecht. Über die Burghut der Maidburgischen Schlösser verfügte der Herzog wie folgt: Lehenbuch Albrecht V. — Cod. blau 21f., 184 ff., des Wiener Staatsarchivs, f. 184 ff.: „zemerken daz nach abgang weilent graf Johansen von Maidburg mein Herr Herzog Albrecht etc. desselben graven lehen hernach geschriben als Gerhab hat verlihen. Veste Schretental an Thobie den Borer; Haws zu Mewling — Gilig floit; Vest zum Rugers in Weiderfeld — Jörg Paltendorffer; Haws zu Haugsdorf — Achatz Winkhenheimer, das öd Haws zu Newnekg — Hans Bruncher; Vest zu Grossenewndorf — Stephan der Missingdorffer; Anthony der Grewl — vest Schretental — Ulr. Eeytzinger; Albr. konr. v. Potendorf — vest Grosweiden; Barbara die Wecheslagerin — Haws zu Grossen Newndorff; Friedr. der Schawhinger — Haws zu Mewsling.“

¹ Lichnowsky V, Nr. 2377; Quellen z. Gesch. d. Stadt Wien I/8, Nr. 15987.

² Vgl. Itinerar in Reg. imp. XI, Nr. 6459—6484. Wenn die unter Nr. 6481 angeführte, in Eibenschitz ausgestellte Urkunde mit Sicherheit in den Zeitraum zwischen 9. u. 18. Dez. (Nr. 6477 u. 6478) einzureihen wäre, so ergäbe sich daraus, daß der König — wenn auch zu spät — wohl über Bitte Albrechts zu Hilfe gekommen und die noch bei Retz vermuteten Hussiten auch von Norden her fassen sollte; für diese ein Grund mehr, sich der Umklammerung zu entziehen und schleunigst umzukehren. Leider liegen keine Zeugnisse vor, die diesen naheliegenden Gedanken rechtfertigen würden und die angeführte Urkunde kann ebensogut zwischen dem 9. u. 12. Oktober auf dem Wege von Pohorlitz nach Dalleschitz ausgestellt worden sein (vgl. Kanzleivermerk). Auch das im Staatsarchiv eingesehene Original gibt keinen Aufschluß über eine bestimmtere Datierung.

³ Schreiben an die Kremser — Lichnowsky V, Nr. 2378 — Orig. Stadtarchiv Krems; Quellen z. Gesch. d. Stadt Wien I/8, Nr. 15988; Kurz II, 368. Birkscher Nachlaß 232 im Staatsarchiv Wien.

Von eigensüchtigen Interessen geleitet und in erster Linie auf den eigenen Nutzen bedacht, hatten die Stände bisher — wenn auch unter vielfachen Verklausulierungen — zwar Steueranschlüsse und Aufgebote gebilligt, aber doch die Lasten auf ihre Grunduntertanen zu wälzen verstanden. Die Städte — Wien wohl nicht allein — hatten selbst in kritischen Lagen mit der Beistandleistung gezögert; die finanziellen Aushilfen kamen nie zur Gänze und auch dann erst nach vielfachen Mahnungen ein. In ihrer derzeitigen Verfassung hatte die Landwehre schon im Vorjahre versagt und mag beim letzten Rückzug aus Mähren wieder einfach heimgelaufen sein; das erklärt nicht nur die Schwächung der ursprünglichen Belagerungsarmee, sondern auch die Mühe, die Albrecht aufwenden mußte, um ein neues Heer zu sammeln. Im übrigen kann dies gar nicht wunderlich erscheinen: Wir haben keinen modernen Staat vor uns; die einfachen Untertanen hatten alle Lasten und auch die Gefahren des Krieges auf sich zu nehmen; von Sorgen um die Ihren daheim belastet, gewiß nicht ausreichend bewaffnet und ausgerüstet, vollkommen undiszipliniert und nicht zu letzter Hingabe begeistert wie die Anhänger des Kelches, konnten sie gewiß kein geordnetes und dem Feinde ebenbürtiges Heer darstellen. Für Paniken sehr empfänglich, sowie — bei dem wahrscheinlich höchst unzulänglichen Nachschub und der Art der Kriegführung — zu Plünderungen und Ausschreitungen neigend, mußten sie unter Umständen geradezu eine Gefahr für die anderen Bestandteile des Heeres werden. Bei einem plötzlichen Überfall lag das Land trotzdem wehrlos da; es dauerte zu lange, bis das Aufgebot versammelt war. Nur ständig unterhaltene Soldtruppen waren sofort abwehrbereit. Solche und das nötige Geld für ihren Unterhalt sicher zu stellen, forderte der Herzog auf dem angesetzten Landtag.

Über das Ergebnis dieses Landtages sind wir leider nur unzureichend unterrichtet, da bloß die Klosterneuburger Chronik unter Fortlassung der auf die Städte entfallenen Leistungen berichtet und die erhaltenen Urkunden zwar Schlüsse zulassen, aber keine Daten über die Gesamtleistungen bringen.¹

Nach langen Verhandlungen faßte Anfangs Feber ein aus 8 Herren, 8 Rittern, 8 Prälaten und 8 Bürgern bestehender Ausschuß den Beschluß, dem Herzog zur Verteidigung des Landes auf die Dauer eines ganzen Jahres Truppen und Geld zur Verfügung zu stellen. Auf Herren und Ritter sollten 1000 Pferde, auf die Priesterschaft 1500 und auf die Städte wohl auch wenigstens 1000² entfallen; überdies zahlten Prälaten und Laienpriester zusammen 43.000 fl.³ die

¹ Kleine Klosterneuburger Chronik, Österr. Arch. VII, 249. Friß setzt die Ergebnisse mit Unrecht — wie aus Albrechts Schreiben an die Wiener und Kremser vom 8. Feber einleuchtend hervorgeht — in den April.

² Quellen z. Gesch. d. Stadt Wien II/II, Nr. 2272.

³ Der Propst von Klosterneuburg zahlte 4000 fl.; die vom Göttweiger Abte am 8. Juli erlegten 550 fl. — Quellen z. Gesch. d. Stadt Wien I/II, 286, Nr. 2178; das Göttweiger U. B., Fontes rer. Austr. LII, 209, Nr. 1136, gibt bloß 450 fl. an — stellen bloß eine Ratenzahlung dar.

Städte¹ schätzungsweise 24.000 fl.² In gewissem Sinne kann man also von der Aufstellung eines stehenden Heeres für ein Jahr sprechen. Freilich war anscheinend auch diesmal die Bewilligung der „lantschaft“ an Zugeständnisse des Fürsten gebunden; denn bezeichnenderweise führt die Klosterneuburger Chronik im gleichen Atemzuge an, daß die Stände „paten“, der Herzog möge die Einfuhr des ungarischen Weines verbieten und vom 28. Feber ist uns auch ein derartiger Erlaß erhalten.³

Schon am 8. Feber — also gleich nach dem Zustandekommen dieses Beschlusses — befahl der Herzog den Wienern, die auf sie veranschlagten „300 pherd werleich volks“ unverzüglich auszurüsten und bis zum 24. Feber bei dem herzoglichen Hauptmann in Laa stellig zu machen.⁴ Ein Wort für Wort gleicher Befehl erging am selben Tage an die Linzer, welche 24 Reiter nach Eggenburg zu schicken hatten⁵ und andere Städte und Märkte werden ähnliche Befehle erhalten haben. Da diese Kontingente „an die gemerkh gen den veinden ze schikken“ waren, ergibt sich, daß der Herzog Soldtruppen der Städte als ständige Garnisonen in die Grenzfestungen im Norden Niederösterreichs verlegte. Über die Verwendung der Kontingente des Adels und der Geistlichkeit — ob diese nun vereint blieben oder gleichfalls aufgeteilt wurden — fehlt jeder Anhaltspunkt.

Auch in fortifikatorischer Hinsicht scheinen Maßnahmen — sei es vom Herzog, sei es von den Städten selbst — getroffen worden zu sein. Das verhängnisvolle Schicksal von Retz mußte dazu ermuntern. So versprach „Thaman Mawrer von Sand Wolfgang“ der Stadtvertretung von Weitra: „ain partgraben cze mawrn von dem vorhoff unczt an das ober Tor mit funff Turm, dreyczehen ellen hoch auz dem grunt und dy partgrabenmawren czehen ellen hoch mit der Dykh als dysew partgrabenmawr ist nyderhalb des obern Tor“ gegen Beistellung des Materials und eine Bezahlung von 68 Pfd. Pf. der schwarzen Wiener Münze.⁶

Das Verhalten Sigismunds im letzten Feldzuge mag bei Herzog Albrecht eine schwere Verstimmung ausgelöst haben, der — gewiß mit Recht — den Mißerfolg und die Zerstörung von Retz auch der wenig motivierten Extratour des Königs beimaß; zusammen oder rechtzeitig vereint hätten sie vielleicht das Unheil abwenden können. Martin V. legte sich ins Mittel, schrieb an Albrecht

¹ Quellen z. Gesch. d. Stadt Wien II/II, Nr. 2287, Göttweiger U. B., Fontes rer. Austr. LII, 209/10, Nr. 1136.

² Der Propst von Klosterneuburg zahlte 4000, die Stadt 3000 fl., da die Prälaten 32.000 fl. gaben, entfielen auf die Städte nach dem gleichen Verhältnis 24.000, das soll keine apodyktische Behauptung sein, sondern lediglich ein relativer Wert.

³ Quellen z. Gesch. d. Stadt Wien II/II, Nr. 2275.

⁴ Quellen zur Gesch. d. Stadt Wien II/II, Nr. 2272.

⁵ Lichnowsky V, Nr. 2403 — Kurz. Militärverfassung V, 432.

⁶ Orig. im Stadtarchiv Weitra — Gesch. Beil. zum St. Pöltner Diözesanblatt VI, 414.

und beglaubigte außerdem einen eigenen Gesandten, der den Herzog dazu bewegen sollte, seine Streitkräfte wieder mit denen des Königs gegen die Hussiten zu vereinigen.¹

Diesem letzteren hatten nämlich schon Anfangs Dezember die Kurfürsten ihre Bereitwilligkeit, die Reise nach Wien zu unternehmen, angezeigt und bereits am 8. Dezember schrieb Sigismund einen Reichstag für den 9. Feber 1426 dahin aus.² Allein wenig beschickt — von den Kurfürsten waren bloß der Brandenburger und der von Sachsen gekommen — trat derselbe erst anfangs März zusammen und verschob die Beschlußfassung über die Fortsetzung des Krieges auf eine neue Tagung, die am 1. Mai zu Nürnberg stattfinden sollte.³

Schon im Oktober waren bei den Hussiten Stimmen laut geworden, mit dem König über die Anerkennung der vier Artikel zu verhandeln.⁴ Ja, trotz der im Felde errungenen Erfolge hielten die Prager an dem versöhnlichen Gedanken fest. Aber Sigismund verhielt sich ablehnend und ließ ihnen durch den Rosenberger mitteilen, das begehrte Gehör könne nur der Papst gewähren; dagegen seien sowohl er wie der Herzog Albrecht zu einer freundschaftlichen Unterredung bereit.⁵ Trotzdem tauchte das Streben nach einer freien Disputation sowohl gelegentlich des Jännerlandtages auf dem Prager Schloß wie sogar bei der Taboritenversammlung zu Pisek am 6. Februar⁶ wieder auf. Wie sich Sigismund dazu verhielt, wissen wir nicht; jedenfalls trachtete er um diese Zeit, die Prager von den Taboriten zu trennen und auf seine Seite zu ziehen.⁷ Ob nun die Böhmen dieses zwiespältige Vorgehen des Königs erbitterte, oder ob ihnen das tatsächliche Zusammentreten des Reichstages in Wien zum Zwecke der Fortführung des Krieges genügte: die geeinigten Hussiten und Taboriten ergriffen im März — fast könnte man sagen demonstrativ — die Offensive und fielen beinahe gleichzeitig in Bayern, in Sachsen und in Mähren ein.

In Mähren hatten die Feindseligkeiten auch nach dem Rückzug der Hussiten nicht aufgehört. Speziell Olmütz mußte viel leiden und die bedrängten Bürger riefen nach allen Seiten um Hilfe.⁸ Da erschien Anfangs März ein hussitisches Heer im Lande, mit welchem die aufständischen Barone — allen voran Peter von Krawar — gemeinsame Sache machten. Ja, dieser ehemalige Landeshauptmann scheint die Gelegenheit benützt zu haben, um seinen Nachbarn, den Liechtensteinern, eins auszuwischen; das geht sowohl aus der Angriffsrichtung durchs Marchtal, wie auch aus der besonderen

¹ Lichnowsky V, Nr. 2391.

² Palacky, Beiträge I, 416, Nr. 367.

³ Reg. imp. XI, Nr. 6541—6547; vgl. Windecke, cap. 127 und 145.

⁴ Palacky, Beiträge I, 411, Nr. 308.

⁵ Palacky, Beiträge I, 415, Nr. 365.

⁶ Palacky, Beiträge I, 430, Nr. 381.

⁷ Palacky, Beiträge I, 430, Nr. 382.

⁸ Palacky, Beiträge I, 418, Nr. 370, und fast alle folgenden Nummern bis 391.

1426
Schädigung der Liechtensteinschen Besitzungen hervor.¹ Durch die Mithilfe von Glaubensgenossen innerhalb der Stadt bemächtigten sich die Hussiten Ende März des festen Kostel;² auch Lundenburg fiel durch Verrat in ihre Hände. Dann brannten sie Feldsberg wie Nikolsburg nieder und drangen auch ins österreiche Grenzgebiet ein. Herzog Albrecht rüstete eilig zur Abwehr und setzte aufs nördliche Donauufer über,³ wo er bei Korneuburg seine Streitkräfte bereitstellte. Auch König Siegismund war zu seiner Unterstützung von Preßburg herangekommen.⁴ Sei es nun, daß die erst vor kurzem ins Leben getretene Abwehrgorganisation sich schon bewährte, sei es, daß den Hussiten die Versammlung von Albrechts Heer bei Korneuburg sowie das Herannahen des Königs bekannt geworden war, jedenfalls setzten sie ihren Vormarsch nicht fort, aber Lundenburg behielten sie und setzten es in Verteidigungszustand.⁵ Dagegen fällt wohl in die gleiche Zeit (Ende März) ein interessanter Versuch der Hussiten, durch Emissäre Göttweig, Sieghartskirchen, St. Pölten, Seitenegg und Königstetten niederbrennen zu lassen; der Fähre bei Theiß hatten sie sich zu diesem Zweck bereits versichert. Allein der Anschlag mißlang, da einige Sendlinge gefangen wurden und ihn beim Verhöre eingestanden.⁶

¹ Schreiben Albrechts an Jörg v. Starhemberg und Rud. v. Tiernstein vom 3. April 1426.

² Pez I, 334; Cont. Claustroneob. V, SS. IX, 739, Andreas von Regensburg, ed. Leidinger, 4290. NB. Bezüglich Kostels erinnern wir uns, daß es die Liechtensteine erst 1421 „fürbass an sich“ gebracht hatten (vgl. Anm. 1, S. 16).

³ Vgl. hierzu die ersten Ausgabeposten der Wiener Kammeramtsrechnungen 1426, S. 32 (Rep. 165, 2); hier sind Stammersdorf und Enzersdorf speziell genannt.

⁴ Bis zum 22. März urkunden beide noch in Wien (Reg. imp. 6589), am 24., sicher auch noch am 26. ist Sigismund in Preßburg (Reg. imp. 6599—6601), am 1. April bereits in Korneuburg (Reg. imp. 6602) und schon am 2. d. M. teilt er dem Kurfürsten Otto von Trier und den Wetterauischen Städten mit, daß die Hussiten wieder aus dem Lande des Herzogs vertrieben seien. Albrecht urkundet am 21. März in Wien (Lichnowsky V, Nr. 2413) und ist am 3. April bereits dahin wieder zurückgekehrt (Brief an Jörg v. Starhemberg, Orig. in Riedegg, zit. bei Frieß 40, Anm. 2).

⁵ Frieß läßt die Hussiten bis an die Donau kommen und setzt den Einfall in die Zeit des Wiener RT., der jedoch schon am 10. März beendet war. Er stützt seine Behauptung bloß durch einen Brief der Florentiner (!), während die kleine Klosterneuburger Chronik, die ihre Nachrichten zwar unvermittelt, aber auch innerhalb des Jahres streng chronologisch bringt, im Frühjahr nichts von so naher Gefahr weiß.

⁶ Strein V, 352 pag. 158. — Abschrift im N.-Ö. Landesarchiv: „Eodem anno (1426) hat Jm (es handelt sich um Rudolf von Tierstain) Hert Henschik von Hohenstain aus Merherra das shloß Osterberg wellen absteigen und einnemen lassen und darzue ier 14 bestellt und jedem deroewegen dreyzehen shock geben, do hat der fahen soll, daß sy Gottwey einnemen oder aber Sighartskirchen, Sannt Polten, Sitneckh unnd khunigstetten abbrennen solln; Sy haben auch geraisige Beshüttung gehabt zu Teizz, das da leyt enhalb des vrfars ze Holburg; also hat aussgesagt Genngel Tohenschmidt, ainer under den bestellten so genannten und durch Herrn Wolfgang von Toppel zum hauss Impach, hanns Scharner vom

Die momentane Gefahr war zwar gebannt, aber der Herzog fürchtete einen neuen Einfall des Feindes mit stärkeren Kräften und überdies konnte man ihn doch unmöglich im Besitze des wichtigen Lundenburg lassen. Dazu reichten natürlich die im Februar bewilligten Söldner nicht aus, umsoweniger als diese wohl ohnedies durch Kämpfe an der Grenze gebunden waren. So sah sich Albrecht neuerlich genötigt, an die Stände mit Forderungen heranzutreten. Am 3. April schrieb er, in bewegten Worten das Geschick des Maidburgers und des Liechtensteiners schildernd, einen Landtag für den 21. April nach Wien aus.¹ Das ist leider auch so ziemlich alles, was uns über diesen Landtag erhalten ist. Aus den nachfolgenden Ereignissen, insbesondere aus der langen Verzögerung des Angriffes auf Lundenburg, wie auch aus der zutage getretenen Mißstimmung des Adels gegen den Landesfürsten, wird man schließen dürfen, daß Albrecht nach den Bewilligungen des Februarlandtages bei den Ständen erst nach langem Widerstreben einen Feldzug zur Wiedergewinnung Lundenburgs durchsetzte. Daß er keine finanziellen Zugeständnisse erreichen konnte, zeigen die neuerlichen Vergabungen des Weinungelts vom 15. Mai und am 6. Juni² wie die Mahnung an die Wiener vom 24. August, welche die Februarkontribution noch nicht einmal unter sich aufgelegt hatten.³ Einen Erlaß zur Durchführung des verschärften Paßzwanges⁴ mögen die letzten Kriegserfahrungen verursacht haben; die alte Kriegslist, Bewaffnete durch Wagen in die feindliche Stadt einzuschmuggeln oder Kundschafter als Fuhrleute zu verkleiden, hatte anscheinend bei Kostel wie bei Lundenburg zum Erfolge geführt. Allein schon bald darauf mußte der Herzog diese Verfügung über Bitte der für ihren Handel besorgten Budweiser wieder außer Kraft setzen.⁵

Inzwischen war der Termin für den Nürnberger Reichstag herangekommen. König Sigismund war in Ungarn beschäftigt und entschuldigte sein Fernbleiben mit Krankheit,⁶ Herzog Albrecht ließ

Wasen und Stephan Fenchter zu Frideraw verhört worden — sub Nr. 307“. Leider ist bei dem derzeitigen Zustand der Handschrift die Bezugsnummer nicht feststellbar. Eine Anfrage an das Linzer Archiv, das gleichfalls ein Exemplar besitzt, blieb ebenfalls erfolglos.

¹ Der an Jörg von Starhemberg gerichtete Brief — Orig. in Riedegg — bei Friß 40, Anm. 3. Ein gleichlautender an Rudolf von Tierstein leider verstümmelt bei Strein V, 352 pag. 158 „Ao 1426 Sub Nr. 319“ im n.-ö. Landesarchiv., dgl. an Turs ebenda Hdschr. Nr. 8, 106 ff.

² Lichnowsky V, 2429—2433 und 2440; Quellen z. Gesch. d. Stadt Wien I/8, Nr. 14455—14460. Außer mit diesen erhaltenen Urkunden wird wohl auch noch mit verlorenen zu rechnen sein.

³ Quellen z. Gesch. d. Stadt Wien II/II, Nr. 2287. Göttweig hatte am 8. Juli eine Ratenzahlung geleistet — Fontes rer. Austr. II/52, 209, Nr. 1136. — Der Maissauer hatte ihm den „Anschlag, der in der Vasten des Jahres 1426 geschah, ganz wendig“ gemacht — Anklage d. Maissauers, Bl. f. Landeskunde von N.-Ö. 1881, 49. — Andere Städte und Prälaten mögen gleichfalls noch gesäumt haben.

⁴ Schreiben Albrechts an Budweis, zit. bei Kurz II, 115, Anm. a.

⁵ Schreiben Albrechts an Kraysg, zit. bei Kurz II, 116, Anm. a.; Lichnowsky V, Nr. 2441.

⁶ Reg. imp. XI, Nr. 6635—37.

1426
 sich vertreten. Die Versammlung nahm den üblichen Verlauf: erst verspätet zusammengetreten, wurde lange verhandelt, die Anschläge und Kontingente so weit als möglich heruntergedrückt und doch wie bisher ein konzentrischer Einmarsch sowie die Führung des „täglichen Krieges“ beschlossen.¹ Am 13. Juli sollten die Operationen beginnen. Es traten jedoch lange Verzögerungen ein und selbst die Niederlage des Meißner bei Aussig am 16. August vermochte die Reichsstände nicht, größere Anstrengungen zu machen.

Dagegen bot der österreichische Herzog alles auf, um das wichtige Lundenburg wieder zu gewinnen. In der zweiten Hälfte des August² sammelte er bei Laa ein starkes Heer, zu welchem außer Reinprecht von Wallsee mit „600 pferden“ — wahrscheinlich dem Kontingent der oberösterreichischen Herren — der Herzog Friedrich von Tirol mit 1200 Reitern, 3000 Ungarn unter „dem stöberle“ als Hilfe König Sigismunds, sowie Prinz Peter von Portugal mit 300 „guets volckh“ stießen. Auch die Landwehre war wieder einrückend gemacht worden.³ Im ganzen soll das Heer an 40.000 Mann gezählt haben.⁴ Ende August endlich wurde Lundenburg eingeschlossen und mit der Belagerung begonnen. Freilich konnte bei den damaligen Angriffsmitteln auf einen baldigen Erfolg kaum gerechnet werden. Ein regelmäßiger Nachschub an Verpflegung wurde organisiert⁵ und noch während der anscheinend verlustreichen Belagerung weitere Verstärkungen beziehungsweise Ersätze herangezogen.⁶ Die lange Dauer der Belagerung, eine unter den Landherrschaften ausgebrochene Mißstimmung⁷ und wohl auch der Eintritt der rauhen Jahreszeit drängten nach der Mitte des Oktober zur Entscheidung. Schon machte sich in Lundenburg Mangel an Lebensmitteln und Kriegsbedarf empfindlich fühlbar. Albrecht scheint die Erstürmung bereits beabsichtigt zu haben.⁸

Aber auch die Hussiten waren des Ernstes der Lage ihrer Genossen bewußt geworden. Zu Eibenschutz sammelte sich ein Entsatzheer und dieses erwartete bloß noch das Eintreffen der von Podiepratt unter der Führung des kriegskundigen Prokop Holy herankommenden Taboriten. Mit dramatischer Bewegtheit schildern uns nun die erhaltenen vier Briefe des Herzogs an die Wiener die

¹ Andreas von Regensburg; Fontes rer. Austr. I/6, 446.

² Schadlosbrief für Gf. Joh. v. Schaunberg. Laa, 21. August. — Notizenblatt zum Österr. Archiv 1853, 237, Nr. 276.

³ Kleine Klosterneuburger Chronik, Österr. Arch. VII, 249; dazu die Wiener Kammeramtsrechnung (Rep. 165—1, 2), aus der gleichfalls hervorgeht, daß ein allgemeines Aufgebot ergangen war. Ein Teil der Bürgerschaft hatte an Stelle der persönlichen Kriegsdienstleistung eine Steuer auf sich genommen, die im Ganzen 1200 fl. einbrachte.

⁴ Windeck ed Altmann 205. 40 bzw. 60.000 Mann.

⁵ Wiener Kammeramtsrechnung Rep. 165—1, 2.

⁶ Quellen z. Gesch. d. Stadt Wien II/II, Reg. Nr. 2291.

⁷ Geht aus der Anklage gegen Otto von Maissau — Blätter f. Landeskunde von N.-Ö. 1881, 48 — hervor.

⁸ Quellen z. Gesch. d. Stadt Wien II/II, Reg. Nr. 2291.

Tage der Krisis vom 23. bis zum 29. Oktober.¹ Zu schwach um die Belagerung fortzusetzen und das feindliche Entsatzheer, welches überdies in Eibenschitz einen festen Stützpunkt besaß, in die Flucht zu schlagen, forderte er immer wieder Verstärkungen. Alle wehrfähige Mannschaft, es seien Bürger, Kaufleute, Handwerker, Handwerkerknechte oder „ander gemain volk“, selbst die „legrer“ sollten einrücken. Der Tonfall der einzelnen Briefe durchläuft die ganze Skala von der Bitte über die Mahnung und den Befehl bis zur Androhung von strengen Strafen an Leib und Gut im Weigerungsfalle. Immer näher rückt der Feind: am 23. ist er noch 5 Meilen entfernt, am 26. bloß noch 4, am 29. in nächster Nähe. Noch an diesem Tage hofft Albrecht, den Hussiten mit Gottes Hilfe widerstehen zu können, sendet Kundschafter zur Rekognoszierung aus und fordert die Wiener dringendst und bei Androhung von Strafe auf, unverzüglich zu ihm zu stoßen — am 10. November stellte er bereits den Ständen zu Wien einen Revers für ihre bisherigen Zugeständnisse aus.² Windecke berichtet, daß der Feind immer stärker wurde und in Übereinstimmung mit Andreas von Regensburg, daß die Landherrn nicht mit dem Herzog einig waren.³ Das letztere wird durch die Anklage des Maissauers wegen Verrat bestätigt. Auch die so sehnlich aus Wien erwartete Verstärkung wird wohl ausgeblieben sein. Die Übermacht Prokops wie die Zustände im eigenen Heere zwangen also Albrecht, ohne es auf einen Zusammenstoß ankommen zu lassen, unverrichteter Dinge abzuziehen. Daß er zuvor noch eine Niederlage erlitten hätte, ist schon deshalb nicht anzunehmen, weil zumindest die böhmischen Quellen den Sieg der Ihren melden würden.

Nach dem Rückzuge des österreichischen Heeres verproviantierten die Hussiten Lundenburg ausgiebig und unternahmen sengend und brennend Streifzüge ins Marchfeld bis an die Donau; selbst die Umgebung von Stockerau wurde von ihnen noch heimgesucht.⁴ Dies ist um so erklärlicher, als ihre Stimmung durch den erfolgreichen Entsatz Lundenburgs gehoben und die Umgebung der Stadt durch den achtwöchigen Aufenthalt des Belagerungsheeres vollständig ausgesogen sein mußte. Schon am 26. November erließ der Herzog ein neuerliches Aufgebot,⁵ um den Feind aus dem Lande zu vertreiben. Am 8. Dezember sollte es sich zu Korneuburg versammeln. Nach den oben angeführten Zuständen wird es wohl kaum sehr stark gewesen und überdies erst später eingetroffen sein. Die Hussiten zogen unterdessen wieder ab. Lundenburg hielten sie jedoch weiterhin besetzt.

Während sich in Mähren und Österreich seit dem März so

¹ Quellen z. Gesch. d. Stadt Wien II/II, Nr. 2291—2294.

² Notizblatt zum Österr. Archiv 1853, 237, Nr. 277.

³ Kleine Klosterneuburger Chronik, Österr. Arch. VIII, 249/50. — Andreas v. Regensburg, ed. Leidinger, 429/30. — Windecke, ed. Altmann, 205.

⁴ Kleine Klosterneuburger Chronik, Österr. Arch. VII, 250.

⁵ Brief an Jörg v. Starhemberg, Arch. zu Riedegg, zit. bei Frieß 48, Anm. 5.

hoch bedeutsame Ereignisse abgespielt hatten, war es in Südböhmen wegen Erschöpfung beider Parteien verhältnismäßig ruhig geblieben. Der im Vorjahre bis zum 16. Oktober geschlossene Waffenstillstand wurde nicht nur erneuert, sondern auch durch den Abschluß neuer ergänzt. Trotz des Tadels, den der Rosenberger deshalb vom König erfuhr,¹ ging er im Laufe des November und Dezember mit allen seinen feindlichen Nachbarn Waffenruhe ein.²

Um die Zeit, als die Hussiten Österreich im Osten von Lundenburg aus ständig bedrohten, der Grenz- und Parteigängerkrieg noch andauerte und das Augenmerk des Herzogs ganz auf diese Gegend konzentriert war, benützten die Taboriten unter Heinrich von Plaček und anderen Herren den mit dem Rosenberger abgeschlossenen Waffenstillstand, um — ca. 4000 Mann zu Roß und zu Fuß — vom Westen her nach Österreich einzufallen.³ Am Silvesterabend standen sie plötzlich vor der damals noch dem Maissauer gehörenden Stadt Alt-Weitra. Die geängstigten Bürger schlossen die Tore und verständigten durch einen Boten noch in der Nacht und auf verstecktem Wege ihre Nachbarstadt Zwettl von der Ankunft des gefürchteten Feindes. Die Zwettler entsandten am folgenden Morgen zwei Reiter zur Aufklärung, welche die Taboriten bereits im Anmarsche trafen. Sie machten schleunigst kehrt und indessen der eine in die Vaterstadt zurückritt, meldete der andere im entfernteren Stifte das Herannahen des Feindes. Während sich die Bürger der Stadt zur Verteidigung rüsteten, beschlossen die Brüder mangels kriegerischer Unterstützung zu fliehen. Die Schätze des Klosters, Kultgeräte, Reliquien und Bücher wurden eiligst auf Wagen verladen und durch den Wald nach dem festen Schloß Liechtenfels⁴ gebracht. Die Brüder zogen teils mit, teils flüchteten sie nach Zwettl, ja sogar bis Krems, wo sie bei den Dominikanern Aufnahme fanden. Bloß ihrer zwei blieben zurück. Die Taborer rückten gegen Zwettl vor und hofften die Stadt zu überrumpeln, doch die gewarnten Bürger wiesen den ersten Ansturm ab, bei welchem ein Bruder Heinrichs von Plaček fiel. Da verbrannten die erbitterten Angreifer alle außerhalb der Mauer befindlichen Gebäude. Der gefallene Plaček wurde im Spital begraben. Ein Haufen der Taboriten zog gegen das Stift, schlug Tore und Türen ein und bemächtigte sich desselben. Bruder Paul, der als Sakristan die Schlüssel besaß, wurde ergriffen und sollte die verborgenen Kostbarkeiten zeigen. Im Voran-

¹ Brief vom 23. Oktober. — Arch. český I, 27.

² Archiv český III, 497 ff.

³ Historia de vastatione monasterii Zwetl ab Hussitis facta — Linck, Ann. Austrio-Claravallenses II, 91. Vom Standpunkt des Stiftes geschrieben, tritt dieses naturgemäß in den Vordergrund. Daher ist die zeitliche Abfolge nicht entsprechend berücksichtigt, so daß es den Anschein erweckt, als ob die Hussiten zuerst das Kloster heimgesucht hätten. Taktische Erwägungen und ein Blick auf die Karte stellen die tatsächliche Abfolge der Ereignisse einwandfrei fest.

⁴ Damals noch im Besitze des Jörg von Rappach, vgl. Quellen zur Gesch. d. Stadt Wien II/II Nr. 14772.

schreiten benützte er jedoch eine Mauerlücke, um den Eindringlingen zu entfliehen und erreichte auch glücklich den schützenden Wald. Der stumpfsinnige Bruder Erhard war nicht imstande, sich zu retten. Der Rache der Taboriten preisgegeben, wurde er ermordet, dann plünderten diese das Stift. Nachdem Heinrich von Plaček mit seinen Scharen auf dem Weinberge genächtigt hatte, versuchte er am folgenden Tage die Stadt neuerdings zu stürmen. Als auch dieser Angriff abgewiesen worden war, steckten die Taboriten das Stift in Brand. Am 3. Jänner 1427 zogen sie dann über Windischsteig und Dobersberg wieder ab und legten auf ihrem Rückwege alle Ortschaften in Asche.

Wir wissen nicht, welche Gegenmaßnahmen seitens der „Rivierhauptleute“ und des Herzogs zur Abwehr dieses Einfalles getroffen worden waren. Andererseits ist es gerade die Beschleunigung des Rückzuges der Hussiten, welcher darauf schließen läßt, daß sie gewiß in Kenntnis der Landesverteidigungsorganisation, sowie in Anbetracht ihrer verhältnismäßig geringen Stärke und des unerwarteten Widerstandes der Zwettler wieder heimkehrten. Was hätte sie sonst hindern können, tiefer nach Österreich einzudringen? Es handelte sich aber wohl von vornherein um einen Beunruhigungszug mit begrenztem Ziel: sie wollten sich anscheinend des wichtigen Zwettl durch Handstreich bemächtigen, um dadurch im Westen Österreichs einen festen Stützpunkt zu gewinnen, wie sie ihn im Osten durch den Besitz Lundenburgs innehatten. Dafür spricht auch der Umstand, daß sie schon wenige Wochen später mit ungleich stärkeren Kräften einen neuerlichen Versuch unternahmen.¹

Am 12. März 1427 kehrten die Taboriten mit etwa 16.000 Mann wieder. Zwettl wurde eingeschlossen und belagert, aber die tapferen Verteidiger — Söldner, Bürger und in die Stadt geflüchtete Bauern — wiesen alle Anstürme ab. Zur Aufbringung von Lebensmitteln brandschatzten die Belagerer in immer größerer Ausdehnung die ganze Umgebung und drangen mit Streifscharen — wohl auch zur Aufklärung — weit im Kremstale vor. Bei dieser Gelegenheit mag das Frauenkloster zu Imbach niedergebrannt worden sein.²

¹ Linck, Ann. Austrio-Claravallenses II, 93. — Chron. veteris colleg. Pragens., Fontes rer. Austr. I/2, 89. — Chron. Treboniense, ebenda 56. — Kleine Klosterneuburger Chronik, Österr. Arch. VII, 250. — Andreas von Regensburg, ed. Leidinger, 339. — Relatio de fundat. Monast. (St. Bernardi), Fontes rer. Austr. II/6, 314.

² Aus urkundlichen Quellen geht mit Sicherheit hervor, daß Imbach von den Hussiten verbrannt und Krems mehrfach von ihnen bedroht wurde. Ein bestimmter Zeitpunkt hiefür läßt sich nirgends mit absoluter Gewißheit feststellen. Die bisherige Literatur seit Kurz und Friß setzte denn auch die Zerstörung von Imbach in verschiedene Jahre von 1424 bis 1431. Mir scheint 1427 am wahrscheinlichsten, weil ein längerer Aufenthalt (17 Tage) der Taboriten vor Zwettl verbürgt ist und das Kloster auf der Anmarschlinie des Entsatzheeres liegt.

Auf die Kunde von diesem Einfall entbot Herzog Albrecht alle verfügbaren Kräfte, auch die Landwehr,¹ nach Krems. Reinprecht von Wallsee war mit den Oberösterreichern gekommen; Leopold von Krayg, der im Sommer des Vorjahres als Hauptmann von Budweis abgelöst und durch Reinhard Pobrytzer² ersetzt worden war, führte die Niederösterreicher an.³ Als Teilnehmer werden überdies noch genannt: Otto von Maissau, die Herren von Liechtenstein, von Puchheim und von Neuberg (vgl. Anm. ¹, S. 45). Die Gesamtstärke des österreichischen Heeres ist leider nirgends angegeben.

1427
Am 25. März stieß das Entsatzheer vor Zwettl auf den Feind. Die Taborer nahmen den Angriff an, wurden jedoch bald zurückgeworfen; in der Verfolgung gelang es den Östreichern sogar, die feindliche Wagenburg zu erstürmen. Allein statt dem Gegner an den Fersen zu bleiben und ihn vollends in die Flucht zu schlagen, gaben sich die Sieger der Plünderung des feindlichen Lagers hin. Diesen Schwächemoment nützten die Taborer aus, sammelten in Eile eine Schar Reiter, welche sich in geschlossener Ordnung mit lautem Geschrei auf das in Auflösung begriffene österreichische Heer warfen. In der allgemeinen Verwirrung wandten sich die meisten zur Flucht, viele wurden erschlagen.⁴ Bloß ein Teil der Reiterei und des Fußvolkes erreichte die schützenden Mauern von Zwettl.

Aber auch die Taboriten müssen — insbesondere bei der Erstürmung ihrer Wagenburg — große Verluste erlitten haben. Dagegen erhielt die Stadt durch die Aufnahme eines Teiles des Entsatzheeres eine nicht unbedeutende Verstärkung. Der Herzog hatte nicht an der Schlacht teilgenommen, sein Eintreffen mit neuen Kräften stand indessen zu erwarten.⁵ Daher hoben die Taborer die Belagerung auf und zogen am dritten Tage in östlicher Richtung gegen Horn ab. Auf dem Wege dahin zerstörten sie Döllersheim, Altpölla und Fuglau. Im Stifte Altenburg hausten sie besonders arg.⁶

¹ Vgl. den Brief der Gemeinde Engabrunn an die Preßburger vom 27. Juni 1427. — Zeitschr. d. Ver. f. Gesch. Mährens u. Schlesiens 1897, II, 61, Nr. 55.

² Schmidt, Mitt. d. Ver. f. Gesch. d. Deutschen in Böhmen XLIV, 243.

³ Dies geht einerseits daraus hervor, daß beide als Anführer genannt werden, andererseits aus der Stellung des Wallseers, der die Oberösterreicher auch nach Lundenburg geführt hatte und endlich aus der militärischen Verwendung des Kraygers in den folgenden Jahren.

⁴ Andreas von Regensburg l. c. gibt die Gesamtverluste der Österreicher mit 4000 Mann an, böhmische Quellen l. c. aber mit 9000. Die Wahrheit mag wohl in der Mitte liegen.

⁵ Herzog Albrecht stellt am 3. April zu Grämlis (Krems) ein Beglaubigungsschreiben für Stephan von Höhenberg und Friedrich den Stendheimer, seine Gesandten zum Frankfurter Kurfürstentag aus — Janssen, Reichskorrespondenz I, 353, Nr. 638.

Am 6. April verließ er zu Krems Jörg dem Mühlfelder wegen der gegen die Hussiten geleisteten Dienste das „Haus zu Dross“ — Lichnowsky V, Nr. 2535; dies geschah wohl im Zusammenhange mit den letzten Ereignissen.

⁶ Damna monasterii ab Hussitis facta in Linck. — Ann. Austrioclaravallens. II, 95.

Hier schändeten sie die Kirche, zertrümmerten die Orgel, plünderten Haus und Keller, selbst das Taubenhaus zerstörten sie. Die Uhr, ein für die damalige Zeit besonders kostbares Stück, wurde verschleppt. Dagegen begnügten sie sich in dem unter dem Schutze des Maissauers stehenden Frauenkloster zu St. Bernhard auffallenderweise bloß mit den Weinvorräten.¹ Dann wandte sich das Taboritenheer nach Norden, zog über Langau, wo der Pfarrer verbrannt wurde,² zerstörte noch eine ganze Anzahl von Orten³ und kehrte dann über Zlabings⁴ in die Heimat zurück.

Eine Verfolgung des Feindes unterblieb anscheinend. Dagegen ergeben sich Anhaltspunkte, daß man nach der Niederlage des Heeres bei Zwettl um Krems besorgt war. Nicht nur daß der Herzog herbeieilte, die Stadt wurde in Verteidigungszustand gesetzt und alle außerhalb der Stadtmauer befindlichen Häuser abgebrochen.⁵

Kaum war der Feind hier im Westen wieder abgezogen, unternahmen mährische Hussiten im Mai einen Einfall nach Ungarn. Der Rückzug führte sie über österreichischen Boden, die Stadt Marchegg wurde niedergebrannt.⁶

Inzwischen war im Reiche ein im Februar zu Mainz abgehaltener Reichstag wieder ergebnislos verlaufen; er mußte für den 27. April nach Frankfurt vertagt werden. Auf dem letzteren war Herzog Albrecht durch Gesandte vertreten.⁷ Wohl unter dem Einflusse der Reichsritterschaft, die schon zu Anfang des Jahres einen Bund zur Bekämpfung der Hussiten ins Leben gerufen hatte,⁸ wurde der Entschluß gefaßt, im Sommer den Krieg gegen Böhmen wieder energisch aufzunehmen. Die Operationen sollten am 29. Juni beginnen. Die Aufforderung zur Teilnahme an die Kurfürsten und an die Reichsstände, sowie die gleichzeitig herausgegebene Heeresordnung⁹ greift wieder auf den Gedanken eines konzentrischen Einmarsches von vier Seiten zurück.

¹ Linck, Ann. Austrio-Claravallens. II, 93; Fontes rer. Austr. II/6, 314.

² Nach dem Nekrolog des Klosters Maria-Zell in Österreich — Studien aus dem Benediktiner Orden, II.

³ Vgl. Neill, Topographie der verschollenen Ortschaften im Viertel ober dem Manhartsberge, Blätter f. Landeskunde von Niederösterreich 1883, 182 — Minneralbern; 185 — Oberndorf bei Weissenalbern; 204 — Stainathaya und Stämseldorf (?); 206 — Steuben; Hammerl ebenda 1891, 155 — Gaislhof; 158 — Stoissen; Plesser ebenda 1899, 317 — Geiselherstorf; 325 — Minneralbern, Monige; 327 — Oberndorf bei Weissenalbern; 335 — Streitbach (Oeden) bei Schweigggers. — Geschichtl. Beiblatt zum St. Pöltner Diözesanblatt VII, 381. — Weissen Albern.

⁴ Zeitschr. d. Ver. f. Gesch. Mährens u. Schlesiens XXIII, 216.

⁵ Herzog Albrecht schenkte 1429 dem dadurch betroffenen Stifte Baumgartenberg für das zerstörte Haus ein anderes innerhalb der Stadt. Quellen z. Gesch. d. Stadt Wien I/7, Nr. 14500.

⁶ Dies geht aus einem Schreiben der Ödenburger an die Olmützer hervor, demzufolge der Zug zwischen 24./4. u. 21./6. fallen muß. — Zeitschr. d. Ver. f. Gesch. Mährens und Schlesiens 1897, II, 61, Nr. 54 und 62, Nr. 57.

⁷ Jannsen, Reichskorrespondenz I, 353, Nr. 638.

⁸ Siegl, Zeitschr. d. Ver. f. Gesch. Mährens und Schlesiens XXII, 169, Nr. 32.

⁹ Palacky, Beitr. I, 500, Nr. 439 und 503, Nr. 440, beide vom 4. Mai.

Zu dem Heere Albrechts sollten der Herzog Friedrich, der Salzburger Erzbischof mit ihren Kontingenten und ungarisches Hilfsvolk stoßen.¹ Noch im April hatte der Herzog finanzielle Zugeständnisse zur Aufstellung von Kriegsvolk gegen die Hussiten erhalten; infolge der durch den Reichstagsbeschluß veränderten Lage lud er nunmehr am 20. Mai die Stände neuerlich für den 1. Juni zu einem Landtag nach Wien, um ihnen die von den Kurfürsten gebilligte Heeresordnung bekannt zu geben und seinerseits über die zu treffenden Maßnahmen zu beraten.² Trotz der schweren Heimsuchungen seit dem vergangenen Herbst, welche die Hilfsquellen des Landes aufs äußerste in Anspruch genommen hatten, entzogen sich die Österreicher nicht der Heerespflicht; Laa wurde wieder zum Sammelort des Heeres in Aussicht genommen.

Allein, während das Reichsheer — allerdings erst im Juli — tatsächlich in Böhmen einfiel, jedoch das Land nach der Niederlage bei Mies am 2. August und bei Tachau am 4. August wieder fluchtartig verließ, lag Herzog Albrecht, durch die saumselige Verzögerung seiner Verbündeten zur Tatenlosigkeit verdammt, teilnahmslos an der mährischen Grenze. Wohl schon seit Ende Juli in Laa anwesend,³ entschuldigte er am 7. August brieflich sein unfreiwilliges Zögern bei den Fürsten „die jetzt vor Mies liegen“.⁴ Herzog Friedrich von Tirol erhielt erst am 24. August freies Geleit von den bayrischen Herzogen zum Durchzug durch ihr Land,⁵ das ungarische Kriegsvolk König Sigismunds, der eben in Siebenbürgen Krieg führte,⁶ scheint vollends ausgeblieben zu sein. Dagegen hatten die mährischen Hussiten mächtig zur Abwehr gerüstet und selbst die Bauernschaft aufgeboten.⁷ Nachdem sich inzwischen das Reichsheer aufgelöst hatte und Albrecht viel zu schwach war, um den Krieg allein gegen die Böhmen zu führen, zog auch er sich wohl noch Ende August wieder zurück.⁸

Das ereignisreiche letzte Jahr hatte außerordentlich hohe Kriegskosten verursacht; wiederholt war der Herzog genötigt, die Stände zu finanziellen Leistungen heranzuziehen; so im April und dann wieder im Juni (vgl. Anm. ²). Damals hatten die Stände einen allgemeinen Anschlag zur Anwerbung von Kriegsvolk bewilligt.⁹

¹ Palacky, Beitr. I, 500, Nr. 439 und 503, Nr. 440, beide vom 4. Mai.

² Schreiben Herzog Albrechts an Jörg v. Starhemberg. — Orig. Arch. zu Riedegg, zit. bei Friß 53, Anm. 5 u. 6.

³ Urkundlich nachweisbar erst vom 5. August an — Lichn. V, 2564.

⁴ Bezold II, 119.

⁵ Kurz, Albrecht II., II, 131, Anm. a.

⁶ Vgl. das Itinerar Sigismunds in Reg. imp. XI.; dazu Andreas v. Regensburg, ed. Leidinger, 449.

⁷ Palacky, Beitr. I, 530, Nr. 459.

⁸ In Wien erst am 10. September wieder urkundlich nachweisbar. Lichnowsky V, 2570.

⁹ Davon entfielen auf Rudolf von Tiernstein „von wegenger nuz unnd gült, so er Im Lanndt hab, zway hundert Gulden“, von welchen der vierte Teil bereits am Michaelstag (29./9.) fällig waren. — Strein V,

Außerdem nahm er bei den Wienern eine Anleihe auf, deren Auszahlung er am 7. August in Laa zur Deckung der Ausgaben auf dem Feldzuge dringend forderte.¹ Am 9. November stellte er den Ständen einen Revers aus, daß er den allgemeinen Anschlag nur gegen die Hussiten verwenden wolle.² Ungeachtet aller Zugeständnisse scheinen die Beiträge nur sehr spärlich eingetroffen zu sein, denn noch am 27. Jänner sprach der Herzog dem Bürgermeister, Richter und Rat der Stadt Wien sein Mißfallen darüber aus, daß etliche Bürger mit der Abstattung ihres Teiles an dem zur Bekämpfung der Ketzer bewilligten Anleihen säumen und daß andere, „die es doch wol vermögen“, in dem Anschlag übergangen worden seien.³

Trotz des schwerwiegenden Eindruckes, den die Niederlagen des Reichsheeres in Deutschland ausgelöst hatten, war es dem energischen Kardinallegaten Heinrich von Winchester auf einem neuerlichen Reichstage zu Frankfurt im November 1427 gelungen, die Wiederaufnahme des Krieges gegen die Hussiten im nächsten Jahre durchzusetzen.⁴ Der „tägliche Krieg“ sollte von einem in Nürnberg zusammengetretenen Zentralausschuß geleitet werden. Endlich wurde eine allgemeine Abgabe pro Kopf und Vermögen ausgeschrieben und ihre Einhebung sprengelweise organisiert, als letzter Termin für die Einzahlung der 17. Feber bestimmt und die Gebarung einem sechsgliedrigen Ausschuß überwiesen. Die österreichischen Länder gehörten zur Sammelstelle Salzburg.

In Böhmen hatten selbst die Achtung gebietenden Erfolge, welche Taboriten wie Hussiten im Laufe des vergangenen Jahres errungen hatten, nicht zu einer dauernden Einigung geführt. Die Zwistigkeiten unter den Anhängern des Kelches hörten nie ganz auf. Noch behielt der radikale Flügel die Oberhand, dem es sogar gelang, dem verdienten, aber des Einverständnisses mit dem Papste und den Schlesiern verdächtigten Sigmund Korybut im September außer Landes zu weisen. Andererseits konnte er sich den immer wieder auftauchenden Einigungsbestrebungen, die von gemäßigten Elementen, den Pragern, ausgingen, doch nicht ganz entziehen. So war Mitte September zwischen allen Parteien ein Vertrag zustande gekommen, der für Weihnachten eine Disputation auf der Burg Zebrak vereinbarte.⁵ Selbst der Kardinallegat Heinrich von Winchester hatte hiefür die beiden Magister Simon von Tischnow und Prokop von Kladrau zur Teilnahme ermächtigt,⁶ trotzdem der Papst dagegen war und den am 11. November zum Kardinal ernannten Bi-

254, Ao. 1427, Nr. 318, niederösterr. Landesarchiv; die Urkunde schließt sich inhaltlich eng an den Brief für Jörg von Starhemberg an (vgl. Anm. 2, S. 48) und steht zweifellos mit ihr im Zusammenhang.

¹ Quellen u. Gesch. d. Stadt Wien II/II, Nr. 2301.

² Quellen z. Gesch. d. Stadt Wien I/7, Nr. 14480.

³ Quellen z. Gesch. d. Stadt Wien II/II, Nr. 2308.

⁴ Palacky, Beiträge I, 536, Nr. 492.

⁵ Palacky, Beiträge I, 545, Nr. 475 — Arch. český III, 264.

⁶ Palacky, Beiträge I, 545, Nr. 476.

schof von Olmütz aufforderte, diese Besprechung zu verhindern.¹ Aber obwohl die Tagung tatsächlich stattfand, war sie von vorneherein zur Fruchtlosigkeit verurteilt; noch forderten die orthodoxen Katholiken die bedingungslose Unterwerfung unter die Kirche und die Taboriten schickten sich eben, die Abwesenheit des Königs ausnützend, zu einem Feldzug nach Ungarn an.²

1428 Bald nach der Übergabe von Kolin (16. Dezember 1427) zog Prokop mit seinen Scharen nach Mähren. Olmütz, das schon im vergangenen Jahre viel gelitten hatte,³ fühlte sich aufs neue schwer bedroht und wandte sich um Hilfe an den Markgrafen.⁴ Aber diesmal ging die Gefahr vorüber, denn Prokop, dem sich Johann Towačowsky angeschlossen hatte, war im Begriffe nach Ungarn einzufallen (vgl. Anm. 2). In Wessely stießen noch weitere hussitische Scharen zu seinem Heere, dann zog er Anfangs Feber 1428 das Marchtal abwärts über Skalic, weiter über Semnitz und Felbern, überschritt bei Jablonica die kleinen Karpathen und marschierte längs des Gebirgsfußes über Modern, Bösing, St. Georgen — die ganze Gegend verwüstend — gegen Preßburg. Die Stadt hatte ihrerseits alle Maßregeln getroffen, um sich gegen den herannahenden Feind verteidigen zu können und überdies die Nachbarn, darunter auch den österreichischen Herzog, zu Hilfe gerufen. Albrecht mußte selbst eines Angriffes gewärtig sein, da ihm der Anmarsch Prokops durch das Marchtal nicht entgangen war und auch von der böhmischen Grenze feindliche Ansammlungen gemeldet wurden. Um nicht wieder überrascht zu werden, entbot er schon am 20. Feber die Seinen für den 28. nach Korneuburg.⁵ Die Preßburger ließ er durch ihre Gesandten Niklas Altmannsdorfer und Lienhart Langwieser vor Verrätern im eigenen Lager warnen, denn die Hussiten griffen nur dann eine Stadt an, wenn sie Freunde oder Helfer in derselben besäßen.⁶ Prokop nistete sich mit seinem Heere in den Vorstädten ein. Doch da er gegen Preßburg selbst wenig ausrichten konnte, ließ er die Umgebung plündern und zog, nachdem auch die Vorstädte niedergebrannt worden waren, über Lanschütz und Wartberg gegen Tyrnau, dann das Waagtal aufwärts bis nach Neustadt und kehrte Ende Februar über Ungarisch Brod wieder nach Mähren zurück.⁷ Hier teilte sich das Heer: Prokop selbst zog nach Schle-

¹ Palacky, Beiträge I, 555, Nr. 484.

² Bartos, Fontes rer. Boh. V, 598.

Brief der Königin Barbara an die Preßburger — Zeitschr. d. Ver. f. Gesch. Mährens u. Schlesiens, 1897, II, 63, Nr. 59.

³ Vgl. Palacky, Beiträge I, 510, Nr. 442, 443, 481, 487.

⁴ Palacky, Beiträge I, 581, Nr. 495.

⁵ Brief an Jörg v. Starhemberg, zit. bei Friß 56, Anm. 2.

⁶ Zeitschr. f. Gesch. Mährens u. Schlesiens, 1897, II, 64, Nr. 63.

⁷ Chron. veteris colleg. Pragens., Fontes rer. Austr. I/2, 90. — Andreas v. Regensburg, ed. Leidinger, 675. — Bartos, Fontes rer. Boh. V, 598; dazu eine Reihe von Urkunden, Zeitschr. d. Ver. f. Gesch. Mährens u. Schlesiens, 1897, II, 64—67, Nr. 62—69.

sien; ein anderer Teil des Heeres wandte sich im März gegen Oberungarn. Diese letztere Gruppe war anfangs von Erfolg begünstigt, denn Königin Barbara mahnte am 16. März sogar das tief im Lande liegende Kremnitz, gegen einen Angriff der Hussiten gerüstet zu sein.¹ Nachdem ein Aufgebot gegen sie erlassen worden war, gelang es nicht nur, sie wieder zurückzudrängen, königliche Streitkräfte verlegten ihnen sogar den Weg. Sigismund, der selbst herbeigeeilt war, befahl am 30. April den Preßburgern, alle verfügbaren Kräfte zu Roß und zu Fuß sowie „den zeug“ zu deren Unterstützung nach Holitsch zu senden; Herzog Albrecht, den er schon zuvor um Beistand gebeten hatte, sollte davon unterrichtet werden.²

Und in der Tat befand sich der Herzog bereits am 29. April in Znaim, wo er den Iglauern die Stadtprivilegien bestätigte.³ Der Umstand, daß ihm Leopold von Krayg knapp zuvor eine Quittung über Schadensvergütung ausgestellt hatte,⁴ läßt darauf schließen, daß Albrecht der Aufforderung seines Schwiegervaters nachkam. Freilich scheint die Durchführung des Planes, wie er dem König vorschwebte, mißlungen zu sein. Dagegen muß doch des Markgrafen Anwesenheit den Parteigängerkrieg in Mähren wieder belebt haben. Auch Erfolge mögen errungen worden sein, da die Hussiten nur wenige Wochen später mit starken Kräften neuerlich in Niederösterreich einbrachen. Wohl um die Kosten dieser Expedition decken zu können, verpfändete der Herzog seinem Vetter Friedrich von Tirol die Vesten Starhemberg und Wartenberg sowie das Ungelt der Mark Pütten und des Landgerichtes Neustadt für geliehene 18.000 fl.⁵

Am 3. Juni erschienen Hussiten, Taborer und Waisen und die Besatzung von Lundenburg, etwa 10.000 Mann stark, plötzlich im Marchfelde. Ohne auf nennenswerten Widerstand zu stoßen drangen sie bis an die Donau vor. Bei Jedleseeschlagen sie ein Lager und beschossen Nußdorf am jenseitigen Donauufer. Den Strom zu überschreiten wagten sie indessen doch nicht, sondern begnügten sich, die Dörfer am Fuße des Bisamberges niederzubrennen und sämtliche Schiffmühlen zu zerstören. Dann zogen sie über Stockerau wieder heim und verschwanden so rasch als sie gekommen waren.⁶

Diesem letzten Einfall gegenüber hatten sich die bisher getroffenen Abwehrmaßregeln als unzureichend erwiesen. Die für die Besetzung der Grenzfeste angeworbenen Söldner waren allein zahlenmäßig zu schwach und die Landwehr konnte nicht rechtzeitig versammelt werden. Überdies trafen auch von der böhmischen Grenze beunruhigende Nachrichten ein. Die Budweiser meldeten

¹ Zeitschr. d. Ver. f. Gesch. Mährens u. Schlesiens, 1897, II, 67, Nr. 70.

² Zeitschr. d. Ver. f. Gesch. Mährens u. Schlesiens, 1897, II, 68, Nr. 71 nicht in Reg. imp. XI.

³ Iglauer Reg. Nr. 92 — Reg. d. mähr. Archive I/1.

⁴ Quellen z. Gesch. d. Stadt Wien I/7, Nr. 14484.

⁵ Quellen z. Gesch. d. Stadt Wien I/7, Nr. 14486.

⁶ Kleine Klostersneuburger Chronik, Österr. Arch. VII, 250. — Benes von Weitmil — Dobner IV, 73. — Ann. Mellicens. MG. SS. IX, 518.

starke Ansammlungen des Feindes und baten um Hilfe.¹ Wieder mußte sich der Herzog an die Stände um außerordentliche Leistungen wenden. Wohl angesichts der bestehenden Gefahr konnte er den Budweisern schon am 20. Juni mitteilen, daß er mit den Landherren einig geworden sei, „also daz wir ein merklich summ volks haben werden, damit wir unser Land ze Österreich, ew und ander undertan desterpas beschirmen und fürgesehen und den veinden widersteen mugen“. Außerdem versprach er, ihnen einen Hauptmann zu senden.² Dieser Landtagsbeschluß war nach der Datierung dieser beiden Briefe zwischen dem 18. und 20., also wohl am 19. Juni 1428 zustanden gekommen. Aus dem am 17. Juli ausgefertigten Revers des Herzogs³ ergibt sich, daß die Stände Geldmittel für die Neuanwerbung von Söldnern zur Verfügung gestellt hatten.

Die Besorgnisse der Budweiser hatten sich indessen nicht erfüllt, denn die gemeldeten Ansammlungen galten dem von Heinrich von Lažan verteidigten Bechin; selbst Prokop kam am 8. Juli mit starken Kräften dahin. Dagegen war auch Olmütz um diese Zeit neuerlich wieder bedroht und die Bürger fürchteten, daß die Einbringung der Ernte von den Hussiten gestört würde.⁴

Der vom letzten Reichstag in Aussicht genommene Feldzug kam trotz der vielfachen Heimsuchungen, welche die Nachbarländer Böhmens erdulden mußten, nicht zustande; die Hussitensteuer lief nur sehr spärlich ein. Obwohl der Einzahlungstermin verlängert worden war und auch der König öfter mahnte, langte deren Ergebnis kaum für die laufenden Ausgaben. Der Ernennung des Brandenburger zum obersten Hauptmann kam daher gar keine praktische Bedeutung zu.

Der tapfere Widerstand, den Heinrich von Lažan leistete, zog die Belagerung von Bechin in die Länge. Da die nächste Umgebung der Stadt wohl schon ausgesogen war, sahen sich die Taboriten veranlaßt, weitere Streifzüge zu unternehmen. Wahrscheinlich im September fielen sie in Oberösterreich ein⁵ und drangen bis fast an die Donau vor. Das Kloster Waldhausen⁶ und das in der Nähe befindliche Baumgartenberg,⁷ ferner Pulgarn⁸ sowie eine ganze Anzahl anderer Orte wurden von ihnen zerstört. F r i e ß zählt Klamm,

¹ Palacky, Beiträge I, 630, Nr. 531.

² Palacky, Beiträge I, 631, Nr. 532.

³ Quellen z. Gesch. d. Stadt Wien I/7, Nr. 14488; vgl. dazu Ann. Mell. IX, 518.

⁴ Palacky, Beiträge I, 632, Nr. 533.

⁵ 1429 März 7, Urfehde des Christoff Czeyringer „von der vencknuss wegen darinn Ulrich Hanns Impach, des wolgebornen Herrn Hern Reinprechts von Wallse Hauptman ob der Enns Richter zu Weissenpach“ ihn „gehabt hat von verdecktnuss der veint von Pehem wegen so dieselb Zeit Im Lanndt gelegen sein“.

⁶ Kurz, Beiträge z. Gesch. d. Landes ob der Enns IV, 482.

⁷ Pritz, österr. Archiv XII, 37.

⁸ Stülz, Gesch. d. Klosters Pulgarn 77.

Ried, Marbach, Pregarten, Wartberg auf¹ und motiviert dies mit den Rekonziliations- und Einweihungsurkunden ihrer Kirchen. Ob die Hussiten diesmal auch das obere Mühlviertel heimsuchten, ist nicht mit Sicherheit erwiesen. Allerdings wurde während des Krieges eine ganze Reihe von Ortschaften zerstört, doch läßt sich der Zeitpunkt nicht genauer festlegen.² Herzog Albrecht, der anscheinend selbst zur Abwehr dieses Einfalles herbeieilte, urkundet am 27. September in Melk.³ Allein bis er nach Oberösterreich kam und die Landwehr aufgeboten sein konnte, hatte der Feind, mit Beute beladen, wohl längst das Land wieder verlassen.

Unterdessen nahm die Belagerung von Bechin ungehindert ihren Fortgang. Ulrich von Rosenberg versuchte zwar zu vermitteln und erhielt zu diesem Zwecke auch einen Geleitbrief von den Taboriten,⁴ aber die Verhandlungen zerschlugen sich und Heinz von Lažan mußte Mitte Oktober die Veste gegen Zusicherung des freien Abzuges übergeben.

Somit war das Taboritenheer frei geworden und nach seiner besonders in diesem Jahre erwiesenen Gewohnheit stand nunmehr zu erwarten, daß es sich bald gegen einen anderen Feind wenden würde. Am meisten befürchtete die Stadt Budweis — da der schlaue Rosenberger rasch einen Waffenstillstand bis Georgi abgeschlossen hatte⁵ — und die geängstigten Bürger riefen daher den Herzog Albrecht um Hilfe und Beistand an. Dieser antwortete den Budweisern am 2. November von Tulln aus,⁶ daß auch andere Städte, sowohl in Mähren als auch in Österreich um Beistand gebeten hätten, allein er könne seine Macht nicht zersplittern: Sie mögen indessen ruhig ausharren, umsomehr, als er in Erfahrung gebracht habe, daß sich die Hussiten anderwärts wenden würden. Überdies sei er eben im Begriffe, die „lantschaft“ um sich zu sammeln und würde dann mit seiner gesamten Macht dorthin eilen, wo es die Notwendigkeit erheische — sie mögen deshalb unbesorgt sein, aber fleißig über ihre Wahrnehmungen melden. Aus diesem Briefe läßt sich unschwer schließen, daß der Herzog nach den trüben Erfahrungen, die er im laufenden Jahre gemacht hatte, nun selbst zu Präventivmaßregeln griff und vielleicht das zentral gelegene Tulln deshalb gewählt hatte, um den stets überraschend auftretenden Feind in jeder Richtung sofort entgegentreten zu können. Und in der Tat erscheinen die Hussiten wohl Ende November vor Eggenburg, schlossen die Stadt ein und unternahmen durch fünf Tage alle Anstrengungen, um sich ihrer zu bemächtigen. Allein sie

¹ l. c. 58.

² Schlägl — Pröll, *Gesch. v. Schlägl*. Haslach — Kurz, *Handel* 212. Leonfeld — Kurz, *Handel* 209. Rohrbach — Mitt. d. *Archivrates* I, 57. Weißbacher, *Gesch. v. Ob.-Österreich* 107.

³ Lichnowsky V, Nr. 2692.

⁴ Palacky, *Beiträge* I, 641, Nr. 542. — *Arch. český* III, 284.

⁵ *Cas, čech. Mus.* 62, 175.

⁶ Palacky, *Beiträge* I, 648, Nr. 547.

1428

wurden blutig abgewiesen.¹ Einem Zusammenstoß mit dem persönlich² zum Entsatz herbeieilenden Herzog ausweichend, zogen sie vor dessen Ankunft unverrichteter Dinge wieder ab. In Anbetracht des Schadens den Eggenburg durch die Belagerung erlitten hatte, verließ Albrecht, wieder nach Wien zurückgekehrt, den Bürgern am 13. Dezember einen Jahrmarkt. Die häufige Bedrohung der Stadt machte eine Ausgestaltung der Verteidigungsanlagen nötig.

Die bedrohliche Lage scheint in größerem Maße die Landbevölkerung veranlaßt zu haben, in den festen Städten Zuflucht zu suchen. Dadurch ergaben sich Erscheinungen, die gerade der letzten Generation aus eigener Anschauung wohl bekannt sind. Der Befehl Albrechts an die Kremser, welche die in den Kriegszeiten zu ihnen gekommenen Umwohner mit hohen Preisen beim Ankaufe der notwendigen Waren bedrückt hatten, jedermann ein „rechts pfennwert“ zu geben,³ mag wohl dasselbe Schicksal erfahren haben wie die Maßnahmen gegen Preistreiberei im letzten Kriege. Für andere Städte besitzen wir keinen ähnlichen Befehl; — wohl nur deshalb, weil sie im Aufbewahren derartiger Befehle weniger sorgfältig waren.

1429 Das abgelaufene Jahr 1428 war reich an schweren Schädigungen des eigenen Landes; es ist erklärlich, wenn Albrecht am 26. Dezember neuerlich einen Landtag zur Beratung über weitere Maßnahmen für den 13. Jänner 1429 einberief.⁴ Über das Ergebnis dieses Landtages, der übrigens schon am Dreikönigstage zusammengetreten war, sind wir durch den herzoglichen Revers vom 18. Mai unterrichtet,⁵ laut welchem sich die Grafen, Ritter und Knechte verpflichteten, je nach Vermögen mit einer bestimmten Summe zur Haltung von Soldtruppen beizutragen. Es ist lediglich die vom Herzog zeitgerecht gestellte Forderung, die in den letzten Jahren getroffene Einrichtung wieder zu verlängern.

In Böhmen war der Gedanke an eine friedliche Einigung nie ganz erloschen. Wohl um die Jahreswende oder doch wenig später kam durch die Vermittlung Ulrichs von Rosenberg und Meinhards von Neuhaus eine Vereinbarung zustande, der zufolge sich eine ansehnliche Gesandtschaft der Prager und Taboriten — selbst Prokop nahm daran teil — nach Preßburg zum König begab. Nach seiner

¹ Chronik im Schlosse Badissau, Hormayr Archiv, 1822, 560: „1428 seint die Hussen mit hör vor der stadt Egenburg 5 tag gelegen vnd haben sie nit gewinnen mügen.“

² Blätter für Landeskunde von N.-Ö., 1901, 148, Nr. XXXIdaz wir eigentlich betracht und angesehen haben die manigvaltigen scheden und beswernus die unser getreuen lieben unser burger gemainleich zu Egenburg in den gegenwürtigen leufen von der Hussen wegen habent emphanen und auch ir fleissig dienst die sie uns untzher getan habent....“

³ Quellen z. Gesch. d. Stadt Wien 1/8, Nr. 15990.

⁴ Quellen z. Gesch. d. Stadt Wien 1/8, Nr. 15989.

⁵ Strein, Landhandfesten — Hdschr. im Wr. Staatsarchiv Cod. B 36, f. 428 B.

ganzen Einstellung wie nach seinen Interessen — schon Mährens wegen — ist es klar, daß auch Herzog Albrecht zugegen war.¹ Die Verhandlungen dauerten vom 4. bis zum 9. April; aber da jede der beiden Parteien strikte auf ihrem Standpunkte verharrte, blieb nicht nur die erhoffte Einigung aus, sondern vertiefte sich die bestehende Feindschaft, wie die nachfolgenden Ereignisse deutlich zeigen.

Schon am 10. April hatte sich König Sigismund — wie er an den Bischof Konrad von Regensburg schreibt² — entschlossen, am 24. Juni einen neuen Feldzug nach Böhmen zu unternehmen und forderte alle Reichsfürsten zur Teilnahme auf. Am gleichen Tage befahl er, die in der Erzdiözese Salzburg eingelaufene „Hussensteuer“ dem österreichischen Herzoge auszuzahlen³ und am 16. April entwickelte er dem Kurfürsten Friedrich von Brandenburg den ganzen Kriegsplan.⁴ Zur Vorbereitung des Sommerfeldzuges sollte sogleich ein „starker reyttunder krieg“ von allen Seiten begonnen werden, um die Hussiten so zu beschäftigen, daß ihnen die zeitgerechte Konzentrierung gegen das im Sommer nach Böhmen einbrechende Feldheer nicht gelänge. Zu diesem Zwecke wollte der König selbst „ein großes harsch volkes“ auf eigene Kosten gegen Brünn und Olmütz senden. Ferner hatte er mit seinem Schwiegersohne vereinbart, daß dieser die überwiesenen Hussengelder der Erzdiözese Salzburg zur Verstärkung der Garnisonen von Znaim, Iglau und Budweis um je tausend berittene Söldner verwende; eine Anzahl böhmischer Barone — darunter vermutlich Ulrich von Rosenberg und Meinhard von Neuhaus — sollten ihn in der Führung des Kleinkrieges unterstützen. In den Pilsner Kreis beabsichtigte Sigismund mit der in Nürnberg gesammelten Hussitensteuer „drey tusend pferde“ zu legen und endlich hatte er auch die Schlesier zu offensiver Tätigkeit aufgefordert. Mit der Betreibung des Krieges im Reiche beauftragte er den Herzog Johann von Bayern und den Meißener Burggrafen Heinrich von Plauen. Allein alle diese großzügigen Maßnahmen kamen wohl ebensowenig zustande wie der projektierte Sommerfeldzug.

Dagegen hatten die Hussiten — anscheinend noch während der Preßburger Verhandlungen, vielleicht sogar schon zuvor — ihre Streitkräfte in Mähren so bereitgestellt, daß sie sofort nach Abbruch derselben in Österreich einfallen konnten, denn sonst wäre es undenkbar, daß König Sigismund, der ja noch in Preßburg weilte, schon am 16. April dem Kurfürsten Friedrich von Brandenburg die Belagerung von Eggenburg mitteilt.⁴

Über die Abwehr dieses Einfalles schweigen alle vorhandenen erzählenden Quellen, die Kleine Klosterneuburger Chronik setzt leider mit dem Jahre 1428 aus, lediglich eine Soldabrechnung, welche

¹ Palacky, Beiträge II, 22, Nr. 574.

² Palacky, Beiträge II, 27, Nr. 575; dazu Palacky Beiträge II, 33, Nr. 577.

³ Reg. imp. XI, Nr. 7194—7199.

⁴ Palacky, Beiträge II, 30, Nr. 576.

die Zeit vom 22. April (!) bis zum 9. November umfaßt¹ sowie einige noch anzuführende Urkunden lassen einen geringen Einblick gewinnen. Vor allem ergibt sich daraus, daß der mit Sigismund vereinbarte „tägliche Krieg“ an der Grenze nicht zur Durchführung kam, denn die Znaimer Söldner kämpften bei Krems, Eggenburg, Waidhofen und Theras; dann aber auch, daß es dem Feinde gelungen war, sich in Österreich festzusetzen und endlich, daß der Einfall diesmal durch die lange andauernden Kämpfe ein ganz anderes Gepräge erhielt wie seine Vorgänger. Freilich läßt sich mangels anderer Soldquittungen — Launs Schar ist gewiß nicht die einzige, die an der Abwehr beteiligt war — kein abschließender Überblick gewinnen, doch treten die beiden Einfallsstraßen von Znaim über Eggenburg und von Zlabings über Thaya, Waidhofen gegen Krems plastisch hervor. Der Zeitpunkt der Belagerung Eggenburgs, Mitte April, ist durch den oben angeführten Brief Sigismunds einwandfrei gegeben; damals mochten die Hussiten Gars,² Geras und Pernegg³ heimgesucht haben. Aber auch eine spätere Wiederkehr ist nicht ausgeschlossen, da Eggenburg in späteren Schadensquittungen (1430) wieder erwähnt wird und die Stadt erst am 5. November für Befestigungsauslagen und wegen der durch den Feind erlittenen Schädigung bis auf Widerruf die Erlaubnis erhielt, von jedem Eimer fremden Weines „zur Besserung“ 2 Pf. einzuheben.⁴

Und nun zur zweiten Einfallslinie: in welchem Zusammenhange steht sie mit der ersten? denn eine einfache Aneinanderreihung, als ob die Hussiten über Eggenburg nach Krems gezogen und von dort

¹ Orig. im Wr. Staatsarchiv (nicht in den Wr. Reg.) vgl. Kurz II, 339, Nr. XXV.

„Hie ist vermerkt ain aufschreiben der Soldner cze Cznoym was man ydem von aller vergangen zeit von Sold wegen unts auf unser frawn tag Assumptio (15./8.) schuldig ist und auch was man in von aller vergangen czeit von scheden wegen unts auf hewtigen tag schuldig ist. Das benant aufschreiben ist beschehen an mittwichen vor sand merten tag (9./11.) Anno etz. domni vicesimo nono. Item vonerst wirdet man den hernach genannten Soldnern von Solds wegen schuldig von freitag vor sand Jorigen tag (22./4.) unzen an unser frawn der Schidung nagstvergangen (15./8.) das bringt XVI wochen und II tag fur die egenannten zeit auf ain pherd XII½ guldein.“ Nun folgen rottenweise (Tannwerkch Rott, Chaczpekchen Rott, Hadmannstorfer Rott, Sigmunds Grumaw Rott) die Ausgaben für Sold und Schadensvergütungen für bei Krems, Eggenburg, Waidhofen, Theras und „vorm Grlperg“ erlittene Verluste an Pferden und Rüstungsgegenständen. Den Abschluß bildet die Summierung. Der Sold macht 2155 fl. 3 Sch. 2 Pf. aus, davon erhielten die Söldner am Ausstellungstage 967 fl. 4 Sch.; den Rest von 1187 fl. 5 Sch. 2 Pf. sowie die Schadensvergütung von 582 fl. sollte der Herzog kommende Fasten zahlen. Das Stück ist „mit des egenanten Herczog Albrechts Herczogen ze Osterreich aufgedrucktem Sekret“ gesiegelt.

² Anklage gegen den Maissauer; vgl. 320 und Gesch. Beilagen zum St. Pöltner Diözesanblatt VIII, 605.

³ Kerschbaumer, Gesch. d. Diözese St. Pölten I, 308; vgl. auch Anm. 319.

⁴ Blätter f. Landeskunde von N.-Ö., 1901, 149, Nr. XXXII.

über Waidhofen das Land wieder verlassen hätten, ist wohl unmöglich. Am wahrscheinlichsten dünkt mich ein Neben- und Nacheinander — denn sonst konnten die Znaimer Söldner ja nicht beide Male an der Abwehr beteiligt sein — so zwar, daß die Hussiten auf breiter Front, wenn auch nicht gleichzeitig, in Österreich einbrachen. Im April stoßen stärkere Kräfte gegen Eggenburg vor, verwüsten die Umgebung und belagern die Stadt. Die nächst gelegenen Garnisonen — darunter die urkundlich belegten Znaimer — eilen zur Hilfe, denn bis zum Herankommen des Entsatzes muß Zeit vergehen. Es kommt zu Kämpfen, die Hussiten werden zum Rückzug gezwungen. Unterdessen sind Taboriten aus Böhmen¹ im Lande eingebrochen. Da alle verfügbaren Kräfte der Österreicher noch bei Eggenburg beschäftigt sind, gelingt es ihnen, ohne wesentlichen Widerstand anzutreffen, bis Krems vorzudringen (vgl. Fußnote ¹). Die feste Stadt und der breite Donaustrom bereiten ihnen einen Aufenthalt. Inzwischen ist das bei Eggenburg kämpfende österreichische Heer durch den Abzug der Hussiten wieder frei geworden und rückt gegen Krems heran. In seiner Zusammensetzung hat sich nichts geändert, wieder sind die Znaimer dabei. Vor Krems kommt es nun abermals zum Zusammenstoß (vgl. Anm. ¹, S. 56). In steten Kämpfen, vornehmlich bei Waidhofen (vgl. Anm. ¹, S. 56), gelingt es endlich, die Taborer wieder vollständig aus dem Lande zu verdrängen. Wohl erst im Herbst kehrte Laun mit seinen Reitern wieder nach Znaim zurück und nun erst ergab sich Muße die Schäden aufzunehmen und den ausständigen Sold zu verlangen.²

Aber auch nach Oberösterreich scheinen die Taborer im Sommer einen Einfall unternommen zu haben. Am 30. Juli setzte Herzog Albrecht den uns bereits bekannten Jörg von Müldorf als Hauptmann nach Budweis. Nach den bisher geschilderten Ereignissen steht diese Ernennung wahrscheinlich mit einer neuerlichen Bedrohung der Stadt in Zusammenhang. Doch galt diesmal die Ansammlung der Taboriten nicht den Budweisern, sondern sie mögen längs der uralten Salzstraße gegen Linz vorgestoßen sein. Denn am 15. Oktober schwuren Johannes Sparhekl und Johannes Bostekh, zwei Franziskaner, dem oberösterreichischen Landeshauptmann Reinprecht von Wallsee Urfehde, weil sie „czu zeiten als die veint und keheczer von Behem in daz lant gen Osterrich gezogen sind zu lyncz gewesen und daselbs in laien gewannt, daz (Ihnen) nicht gepurt zu tragen vunverticleichen gegangen sein, dadurch (Sie) in solichen leuffen für chuntscheffter sein angefalln und begriffen warden“.³ In die Zeit zwischen die Ausstellungsdaten der angeführten

¹ Am 14. Feber 1420 quittiert Herzog Albrecht den Empfang des Ungeltes pro 1427 bis 1429; 512 Pfd. 52 Pf., welche die Kremser wegen der Verwüstung durch die „Ketzler von Behem“ schuldig geblieben waren, wurden ihnen gestundet. Quellen z. Gesch. d. Stadt Wien I/8, Nr. 15992.

² Vgl. Anm. 1, S. 56, dazu noch später anzuführende Schadensvergütungen im Jahre 1430.

³ Orig. im Linzer Landesarchiv — Abschr. im Wr. Staatsarchiv. Aus derselben Zeit sind noch eine ganze Anzahl anderer Urfehden — leider

Urkunden muß dieser Einbruch der Taboriten nach Oberösterreich fallen, bei welchem wahrscheinlich Leonfelden niedergebrannt wurde.¹

Alles zusammengenommen wird man annehmen dürfen, daß diese rege Tätigkeit der Taboriten und Hussiten im Süden gegen Österreich als Rückendeckung für die in diesem Jahre ausgeführten großen Verheerungszüge nach Schlesien, in die Lausitz und nach Sachsen aufzufassen sind. In ihrer Gesamtheit verursachten diese fortgesetzten Ausfälle in so hohem Maße Beunruhigungen, Schädigungen und Verwüstungen der an Böhmen grenzenden Länder, daß der von Sigismund geplante Sommerfeldzug gar nicht zustande kam. Daneben tritt augenfällig in Erscheinung, daß in Böhmen selbst relativ Ruhe herrschte. Wie hoch indessen dort das Selbstgefühl gestiegen war, zeigen die Beschlüsse des Prager Landtages vom 23. Mai.²

Trotz aller finanziellen Vorsorgen, die Albrecht getroffen hatte, reichten die eingelangten Gelder zur Führung des Krieges nicht aus — selbst mit dem Solde blieb der Herzog im Rückstande. Dies geht einerseits aus der schon öfter zitierten Soldverrechnung hervor (vgl. Anm. ¹, S. 56), andererseits mochte das Verhalten des Seitz von Ramsperg, der sich eigenmächtig an Land und Leuten schadlos hielt,³ kein vereinzelt Beispiel sein. Wieder war Herzog Albrecht genötigt, die Hilfe der Stände in Anspruch zu nehmen. Grafen, Herren, Ritter und Knechte bewilligten das doppelte der von den Kurfürsten ausgeschriebenen Hussensteuer. In dem am 31. Oktober darüber ausgestellten Revers⁴ heißt es — im Hinblick auf Ramspergs Selbsthilfe gewiß nicht zufällig: „damit wir die Söldner, die daczemal zu rettung des lands an den Gemerken lagen, irs

nicht so detailliert begründet — erhalten, die eigentümlicherweise die gleichen Siegel tragen.

¹ Die Zerstörung dieser Stadt durch die Hussiten ist zwar gewiß, aber ein bestimmter Zeitpunkt ist nicht angegeben.

² Zeitschr. d. Ver. f. Gesch. Mährens u. Schlesiens XXII, 44, Nr. 45.

³ 1429 Sept. 30 (o. o.) Orig. im Wr. Staatsarchiv.

Seicz von Ramsperg — Schadlosquittung über seine Forderung „an Jarsolds und auch von schaden wegen“, die er im Dienste des Herzogs genommen hatte und „darumb er (Albrecht) entsagt und dar auff sein und seiner Land und leut schaden betracht und getan hat“. Durch Intervention seines Herrn, des Grafen Joh. v. Schaunberg, wurde die Angelegenheit so geschlichtet, daß er eine Entschädigung erhielt und der Herzog ihn „auch aller ungnaden so er von der egemelten entsagung wegen . . . und all ander Handlung dy Ramsperg in sein Land und leut gehandelt, gnadichlich wegeben hat“. Deshalb bezeugt er für sich seine „erbern Frewnd, helffer und dienaar“, daß er gegen den Herzog, dessen Land und Leute keine Forderung mehr habe. Mitgesiegelt von Peter von kameraw seinem „ocham“ und Jörg von Ramsperg, seinem Vetter.

⁴ Orig. im Wr. Staatsarchiv, die Datierung „an Allerheiligen Abent“ ist unbedingt mit 31. Oktober aufzulösen und nicht, wie bei Lichnowsky V, Nr. 2809, mit 30. Auszugsweise wiedergegeben bei Kurz II, 149, Anm. b. — „Czwispild“ nach Schmeller, bayr. Wörterbuch II, 667 = doppelter Betrag.

Solds desterpas davon entrichten möchten.“ Hohe Abgaben trafen überdies den Klerus. Auf den niederösterreichischen entfielen zirka 10.000 fl.¹ über die Zahlungen des oberösterreichischen fehlt leider jede Angabe; in Anbetracht des sonst üblichen Verteilungsschlüssels wird man dessen Beitrag auf zirka 5000 fl. schätzen dürfen.

Wahrscheinlich gegen Ende des Jahres erfolgte plötzlich die Aufsehen erregende Verhaftung des Obersten Marschalls Otto von Maissau und seiner Gemahlin Agnes von Potendorf.² Die offensichtliche Schonung seiner Besitzungen durch die Hussiten gelegentlich ihrer vielfachen Einbrüche in den letzten Jahren hatten die Mißgunst schwerer heimgesuchter Nachbarn wachgerufen und führten zu Anschuldigungen des Maissauers, die der Herzog mit eben jener strengen Maßnahme beantwortete. Die Nachrichten über die ganze Angelegenheit sind lückenhaft.

Seit K u r z legte man das Hauptgewicht auf die in der Urfehde eingestandene „Püntnüb“, die „ettleich ander Sachen“ überging man und konstruierte aus der Analogie mit ähnlichen Vorfällen im Mittelalter eine förmliche Adelsverschwörung. Dafür fehlen nicht nur die Belege, da uns der unmittelbare Anlaß zur Verhaftung nicht über-

¹ Dekanat Zwettl (Krems) 435 fl. (sic!), Mautern 2673, Ravelsbach 820, Aspern 1342, Wien 3585, Lorch 1463. Die Prälaten mußten Kopfsteuer entrichten und zwar der zu Dürnstein 50, St. Pölten 700, Herzogenburg 400, St. Andrä 300, Seitenstetten 500, Melk 1200, Göttweig 1000, Altenburg 50, Zwettl 50 (sic!) Säusenstein 100, Lilienfeld 600, Gammig 600, Aggsbach 200, Probst und Capitel Ardagger 132, Prior zu Ranna 50, die Äbtissin von Erla Kloster 300, die zu Dürnstein und die Priorin von Tulln und Imbach (!) je 50, die zu Ibs 20 fl; frei waren wegen zu großer Armut die Prämonstratenser zu Geras (!) und Pernegg (!) — Geschichtliches Beiblatt zum St. Pöltner Diözesanbl. II, 421; vgl. dazu Kerschbaumer, Gesch. d. Diözese St. Pölten I, 308.

In dieser Zusammenstellung muß die niedere Leistung des Dekanats Zwettl (Krems) auffallen, sie steht wohl, ebenso wie die Befreiung von Geras und Pernegg, im Zusammenhang mit dem letzten Hussiteneinbruch (1429): Dagegen erhielt aus ihr, daß Imbach in diesem Jahre nicht geschädigt worden sein kann, denn es zahlt ebenso viel wie Dürnstein und Tulln. Sie ist überdies anscheinend nicht vollständig, denn die Wiener Schotten, Klosterneuburg und Heiligenkreuz sind ausgelassen.

² Für das Folgende vgl. die darauf bezüglichen Urkunden bei Lichnowsky V, Nr. 2849, 2867—2869, ferner Kurz II, Anhang Nr. XXIV sowie Gesch. Beilagen zum St. Pöltner Diözesanblatt IX, 466 und endlich den Aufsatz von Pötzl, Bl. f. Landeskunde von N.-Ö., XV, 1881, 47 ff. Dazu noch die Beurkundung des Rechtsspruches durch den Herzog 1430, Mai 29, Wien. — Orig. im Liechtenstein-Archiv:

1. Mannschaft, rittermäßige Lehen und Beutellehen, welche zu den konfiszierten Schlössern „Weytra, Gors, Stainekg, Ernstsprunn, Statz und Tiernstain“ gehören, die ehemals kuenringischen Lehen und die Hauptmannschaft u./Enns, sowie alle Lehen, die die Maissauer in Ob. und N.-Ö. in ihre Gewalt gebracht haben und die zu keinem Schlosse gehören, fallen an den Herzog und werden von diesem vergeben.

2. Die Lehen von „Meysaw, Horn, Wildperg, Spitz, Pekhstal, Ottenlag, Alotssteyg, Grauenwerd, Wolfstain, Wulfleinstorff“ bleiben dem Maissauer und werden von ihm verliehen. Montag vor dem heiligen Phingsttag 1430.

1429

liefert ist, sondern die Urfehde selbst spricht von einem Bündnis mit „ettleichen Leuten“. Von einem Herrenbündnis kann also nicht die Rede sein. Dies umso weniger, als bloß er allein gestraft wurde und es sich daher eher um von ihm abhängige Personen gehandelt hat. Adelsbünde bestanden zu jener Zeit, wie bereits oben festgestellt wurde; allein diese waren nicht gegen den Herzog gerichtet, sondern bezweckten bei der Eigenart des Parteigängerkrieges lediglich den gegenseitigen Schutz des in der Nähe befindlichen Streubesitzes. Eine durch die hohen Kriegslasten hervorgerufene Verschwörung ist vollends ausgeschlossen. Ganz abgesehen davon, daß es im eigenen Interesse des Adels war, die Hussiten zu bekämpfen und das Land gegen ihre Einfälle zu schützen, lag es fast gänzlich in seiner Hand, die hiezu nötigen Erfordernisse zu bewilligen. Er hatte also zur Bekämpfung der herzoglichen Ansprüche andere Mittel in der Hand und war auf eine geheime Verschwörung gar nicht angewiesen. Ja, die bisherigen Verhältnisse zeigen deutlich, daß die Stände — wenn auch widerwillig und mit Einschränkungen, denn niemand zahlt gerne — große Opfer an Geld und Gut auf sich genommen hatte.

Dagegen beruht die Anklage des Maissauers auf Einverständnis mit dem Feinde, schon wegen der Anführung einer ganzen Anzahl von einleuchtenden Details, sicherlich auf Wahrheit. Hier liegt denn wohl der Schwerpunkt der ganzen Anschuldigungen und damit die Vermutung nahe, daß Otto von Maissau — ähnlich wie der unabhängiger und daher auch glücklicher Rosenberger, der ja stets geschickt zwischen dem König und den Hussiten zu lavieren wußte und eigenmächtig Waffenstillstände schloß — selbständige Abmachungen mit dem Feinde getroffen hatte: sei es nun, daß er für die Schonung seines Besitzes eine Art passiver Resistenz zusicherte und gewisse Pflichten auf sich nahm oder daß er sich — wie später der Brandenburger und andere durch Geld — durch Informationen loskaufte. Landesverrat im heutigen Sinne bleibt es zwar dennoch, doch muß für die damalige Einschätzung dieses Verbrechens die Struktur des mittelalterlichen Ständestaates berücksichtigt werden, die dem einzelnen eine höhere Freiheit des Handelns ließ, wie die seit dem fürstlichen Absolutismus herangereifte völlige Omnipotenz des modernen Staates.

Bezeichnend ist endlich, daß der Herzog dem Missetäter, nachdem dieser von einem standesgemäßen Gerichte abgeurteilt worden war und am 23. März 1430 Urfehde geschworen hatte, bloß die Hälfte der Güter nahm und ihn nicht nur wieder zu Gnaden aufnahm, sondern sogar in dem so außerordentlich wichtigen Marschallamte beließ. Gerichtsbeisitzer wie Intervenienten waren Standesgenossen. Eine Schwächung des Maissauers mochte zwar auch in ihrem Interesse gelegen sein, vernichtet wollten sie ihn gewiß nicht sehen.

1430

Zu Beginn des Jahres 1430 unternahm Prokop einen verheerenden Zug durch Sachsen und Oberfranken. Neben einer außerordentlich reichen Beute als materiellen Erfolg hatte das hussitische Heer einen noch schwererwiegenden moralischen dadurch erzielt, so daß der Ruf und das Ansehen seiner militärischen Kraft fast ins Unermeßliche stieg. Man wagte gar nicht mehr, den Hussiten Widerstand zu leisten; selbst der mächtige Brandenburger und das reiche Nürnberg hatten es vorgezogen, sich durch immense Summen loszukaufen. Ende Februar war das Feldheer der Böhmen wieder in die Heimat zurückgekehrt und nun zitterten die Nachbarländer, welches von ihnen wohl jetzt an die Reihe kommen würde.

An der österreichischen Grenze scheinen die Kämpfe in den Wintermonaten abgeflaut zu sein. Zu Anfang des März verdichteten sich die Nachrichten, daß Prokop nunmehr nach Österreich einzufallen gedenke. Die besorgten Budweiser riefen den Herzog um Hilfe, der ihnen indessen am 5. März besonnen antwortete,¹ daß auch Andere sich gefährdet wähten und daß er daher zwar zur Abwehr rüste, aber nichts unternähme, bevor nicht die Richtung des Hauptangriffes klar erkennbar sei. Ihnen komme es jetzt zu, für intensive Aufklärung zu sorgen, damit er dann dort angreifen könne, wo es die Notwendigkeit erheischt. Erst am 25. Mai versah er die Budweiser über deren neuerliche Bitte mit einem Hauptmann. Wir kennen die Maßnahmen Albrechts nicht näher.² Eine Soldquittung des uns schon bekannten Znaimer Hauptmannes Jörg Laun vom 11. März,³ sowie eine Anzahl von Schadlosquittungen aus späterer Zeit lassen aber vermuten, daß der Grenzkrieg wieder in Fluß kam. Davon jedoch später.

Die Ansammlung von Kriegsvolk in Böhmen hatte sich als richtig erwiesen, doch blieb Österreich — auch während des ganzen Jahres — vom Einfall stärkerer Kräfte verschont. In der Fastenzeit (nach dem 8. März) wandte sich Prokop zwar nach Mähren, zog aber weiter gegen Schlesien.⁴ Nach Ostern (16. April) wurde dann das Heer geteilt; Welek, Prokop der Kleine und Johann Zrmzlik fielen mit Streitkräften der Hussiten und Taboriten, sowie den Waisen in Ungarn ein. Nahe der österreichischen Grenze⁵ kam

¹ Palacky, Beitr. II, 124, Nr. 663. Der Brief trägt auffallender Weise den Vermerk: „D dux per Johannem de Schawnberg“. Palacky, Beitr. II, 145, Nr. 681.

² Um jene Zeit mag Wein in größerer Menge über die Donau gebracht worden sein — ein Symptom für die im Lande herrschende Beunruhigung —, da Herzog Albrecht am 9. März „Jörg dem Paur“ befiehlt, zu verhindern, daß Wein jenseits der Donau aufgekauft und diesseits ausgeschänkt werde. Es sei bloß gestattet, Wein über die Donau zu schaffen um ihn vor dem Feinde in Sicherheit zu bringen. — Quellen z. Gesch. d. Stadt Wien II/II, Nr. 2367. —

³ Abgedruckt bei Kurz II, 341.

⁴ Bartos, Fontes. rer. Boh. V, 602 — auch für das Folgende.

⁵ Bartos l. c. schreibt „circa quamdam ecclesiam in metis Austrie“. Kirche heißt auf böhmisch Kostel. Da der Ort Kostel mit der Vorrückungsrichtung der Hussiten gut übereinstimmt, scheint es nicht ausgeschlossen, daß der Autor den Ortsnamen latinisiert hat.

es bereits zum ersten Zusammenstoß mit ungarischen Abteilungen Sigismunds, bei welchem die Hussiten 150 Mann verloren. In der darauffolgenden Schlacht bei Tyrnau schrieben sich beide Gegner den Sieg zu, aber die Böhmen hatten solche Verluste erlitten — auch Welko war gefallen — daß sie wieder umkehren mußten. Im Sommer kam dann Prokop neuerdings nach Mähren, verwüstete die Umgebung von Brünn und bemächtigte sich nach längerer Belagerung des Schlosses Sternberg. Der Markgraf war nicht imstande, eine größere Aktion gegen ihn zu unternehmen.

Es ist klar, daß unter den oben geschilderten Umständen, die hussitische Reaktion in Mähren an Boden gewann und Parteigänger- wie Grenzkrieg wieder lebhafter werden mußten. Längs der ganzen österreichischen Nordgrenze hörten denn auch die Kämpfe niemals auf. Selbst Einfälle unternahmen die Hussiten, verwüsteten die Gegend¹ und es gelang ihnen sogar, sich des festen Thaya, eines herzoglichen Lehens der Puchheimer, zu bemächtigen. Leider lassen sich die Ereignisse auf Grund der erhaltenen Schadlosbriefe² mehr ahnen als belegen, da sie durch ihre Datierung bloß Anhaltspunkte ante quem zulassen. Dagegen ergeben zeitliche Abfolge wie die Mannigfaltigkeit der Begebenheiten und die vorkommenden Kommandoverhältnisse doch ein ganz anschauliches Bild des Grenzkrieges.

✓ Der Znaimer Hauptmann Jörg Laun, der im Vorjahre so hohen Anteil an der Vertreibung der Taboriten aus dem Waldviertel hatte, stellte am 11. März zu Znaim dem Herzog eine Quittung über den Empfang des Soldes seiner 168 Reiter aus.³ Von diesem Zeitpunkte angefangen bis zu seiner Ablösung im November⁴ läßt sich die Tätigkeit seiner Söldner an Hand der Schadlosquittungen einigermaßen verfolgen. Im Frühjahr treten Verluste bei Wunaw,⁵ bei Gewitsch⁶ und „an dez Dürrtewil niderlegung“⁷ ein; lauter Orten in

¹ Am 30. Juni 1430 verschreibt Herzog Albrecht dem Eiczinger zur Instandhaltung der wichtigen Burg „Keyaw“ (= Kaia nw. von Retz, siehe Landgerichtskarte Blatt 3 Laa) 150 Pfd. wr. Pf. jährlich an Burghut, weil „die güter und zins, die zu derselben vesten gehorent, yez in dem gegenbürtigen krieg, den man nennet den Hussenkrieg, der merer tail von den veinden geödt, veruchset und verprannt sind“. Orig. im Archiv zu Asparn a/Zaya — Abschrift im Wr. Staatsarchiv, Birkscher Nachlaß Nr. 332. Lichnowsky V, Nr. 2881.

² Diese nicht nur inhaltlich interessanten, als Schadlosquittungen oder -Briefe bezeichneten Urkunden befinden sich im Wr. Staatsarchiv. Kurz hat in seinem Buche Albrecht II, II, 342 ff einzelne von ihnen veröffentlicht. In den Regesten zur Gesch. d. Stadt Wien I/7 (man beachte auch den Nachtrag) sind sie vollzählig aufgenommen. Zur Erleichterung des Nachschlagens zitiere ich daher nach diesen.

³ Vollinhaltlich bei Kurz II, 341.

⁴ Quellen z. Gesch. d. Stadt Wien I/7, Nr. 14565—14568.

⁵ Quellen z. Gesch. d. Stadt Wien I/7, Nr. 14535, 14543, 14544. Ort nicht zu finden.

⁶ Quellen z. Gesch. d. Stadt Wien I/7, Nr. 14541, gedruckt bei Kurz II, 342, gemeint ist Jaispitz.

⁷ Quellen z. Gesch. d. Stadt Wien I/7, Nr. 14536.

Mähren, „Dürrtewfl“ wird der Kunstätter genannt. Zweifellos handelt es sich hier um Ausfälle der Znaimer. Anfangs Juli unternahmen die Eibenschitzer und Krumauer Hussiten einen Überfall auf Znaim, sowie auf Retz und führten das Vieh hinweg. Laun eilte ihnen nach, schlug sie und nahm ihnen die Beute wieder ab.¹ Andere Scharen des Feindes bedrängten Eggenburg.² Wohl in die Zeit des Aufenthaltes Prokops in Mähren gehört die Beistellung eines Geleitzuges für die Brünnler, der gleichfalls Verluste erlitt.³ Im Herbst kämpfen die Znaimer Söldner bei Jaispitz, bei Retz und „als Sigmund Grünawg ward nidergelegt“.⁴ Am 7. November wird bereits Jakob Seebekh als Hauptmann zu Znaim genannt.⁵ Jörg Laun begegnet uns bald mit seinen Leuten wieder in dem gefährdeten Waldviertel.

Während es hier an der Znaimer Einbruchslinie gelungen war, die Hussiten nicht nur fernzuhalten, sondern ihnen sogar manche Schlappe beizubringen, drang der Feind weiter westlich mehrfach nach Österreich ein. Von dem Angriff auf Eggenburg war schon die Rede, der zitierte Beleg ist leider die einzige Nachricht darüber; doch ist mit Gewißheit anzunehmen, daß die Hussiten hier abgewiesen wurden. Dagegen hatten sie sich wohl noch im Mai des festen Thaya bemächtigt und unternahmen von dort aus Raubzüge in die Umgebung, besonders das Stift Altenburg wurde häufig von ihnen heimgesucht.⁶ Rapper von Rosenharts mit seinen Söldnern, der sich auf das nahe gelegene Waidhofen stützen konnte, belagerte Thaya den ganzen Sommer über⁷ ohne Erfolg. Ende Oktober scheint durch das Eindringen neuer hussitischer Scharen sogar ein gefährlicher Rückschlag eingetreten zu sein: denn nach einer Schadlosquittung vom 8. November war bei Waidhofen gekämpft worden;⁸ am 3. November überließ der Herzog der Stadt Weitra das Weinungelt gegen 150 Pfd. jährlich, den Überschuß der Einnahmen sollten sie zum besten der Stadt auf „wer, greben und ander notdurfften“ verwenden⁹ und noch am 15. Dezember warnte Albrecht

¹ Quellen z. Gesch. d. Stadt Wien I/7, 14547, 14548; dazu Kurz II, 343.

² Quellen z. Gesch. d. Stadt Wien I/7, Nr. 14542.

³ Quellen z. Gesch. d. Stadt Wien I/7, Nr. 14554—14556.

⁴ Quellen z. Gesch. d. Stadt Wien I/7, Nr. 14560—14563.

⁵ Quellen z. Gesch. d. Stadt Wien I/7, Nr. 14565, wohl nur vorübergehend.

⁶ Linck, *Annales Austrio-Caravall.* II, 96.

⁷ Quellen z. Gesch. d. Stadt Wien I/7, Nachtrag Nr. 38, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46 (S. 422 ff). Die erlittenen Schäden sind alle als „vor Teya“ bezeichnet.

⁸ Schadlosbrief des Peter Stetner „von der scheden wegen so (er) zu Waidhoffen auf der tey under herrn Rapper von Rossenharts genommen (hat) mitichen nach Leonhardi. Orig. im Wr. Staatsarchiv, fehlt in den Reg. der Quellen zur Gesch. d. Stadt Wien I/7.

⁹ Orig. Stadtarchiv Weitra. — Gesch. Beil. zum St. Pöltner Diözesanblatt VI, 416. 1431 betrug laut Register v. Stadt Weitra das Ungelt in der Stadt 100 Pfd., 18 Sch., 60 Pf.; das Ungelt auf dem Lande von dem Brücklein 100 Pfd., 15 Sch.; die Steuer 30 Pfd. und andere Einnahmen 32 Pfd., dagegen kamen 329 Pfd., 5 Pfd. zur Ausgabe auf verschiedene

die Kremser vor dem Verrat, der ihnen durch die aus Böhmen um Salz kommenden Deichselwagen drohe.¹ Auch Jörg Laun wurde nunmehr zur Abwehr von Znaim herangezogen, da einzelne seiner Söldner Schäden bei Waidhofen erlitten.² Die Kämpfe dauerten bis zur Jahreswende. An Stelle Rappers von Rosenharts begegnet uns indessen Otto der Florstet, dessen Leute gleichfalls bei Waidhofen und vor Thaya kämpften.³ Diesen gemeinsamen Bemühungen muß es endlich gelungen sein, den Feind wieder vollständig aus dem Lande zu jagen, da die Schadlosquittungen Florstets aufhören und Jörg Launs Leute anfangs Jänner Schäden bei Gaya und Radisch verzeichnen.⁴ Am 8. d. M. quittiert Laun selbst in Wien den Empfang von 150 Pfd. für die Burghut von Znaim.⁵

1431 Die vielfachen Erfolge, welche die hussitischen Waffen in fast allen angrenzenden Ländern errangen, mußten im Reiche das Bedürfnis nach einer kräftigen Abwehr, bzw. nach der Überwältigung der Glaubensfeinde und Ruhestörer steigern. Allein trotz der allerdings getrennten Bemühungen der Reichsfürsten⁶ wie des Königs,⁷ der nach mehrjähriger Abwesenheit endlich wieder nach Deutschland gekommen war, wurden bloß halbe Maßnahmen erzielt. Es gab nur zwei Wege, dem verhängnisvollen Glaubenskrieg ein Ende zu machen: entweder die „Ketzer“ durch einen übermächtigen Feldzug zu vernichten, oder sie durch Zugeständnisse auf dem Verhandlungswege wieder in die allgemeine Ordnung einzufügen. Beide Gedanken fanden denn auch auf der im Feber 1431 zu Nürnberg tagenden Reichsversammlung ihren Ausdruck.

Schon am 9. Feber war das Aufgebot der gesamten Reichsmacht gegen die Hussiten beschlossen worden und der Kardinallegat Julian Cesarini ließ in allen Gegenden Deutschlands zum fünftenmale das Kreuz gegen die böhmischen Ketzer predigen. Der

Bauten, besonders an der Ringmauer: Es wurden Steine gebrochen „hinterm Hofkasten, hinter Sand Oswalt und beim nydern Tar“. Ein Haspelstein wurde umgesetzt, hinterm Pfarrhof „ein Erikker“ gebaut, „am Eck“ der „czwinger“ ausgebessert, beim „obern Tor“ die Zinnen herabgenommen und am „valschen turn beim Newtar“ Zinnen und einige Erker aufgesetzt, Planken an der „Reythergasen“ und „kirchlewten“ angebracht und der Graben geräumt. Die „puxenstain, dy man in dy Hussen geschochen hat“, wurden von Reinboltz hereingebracht.

Vom Burggrafen von „wittinggaw“ kam ein Bote „vmb warnung“. Orig. Stadtarchiv Weitra. — Gesch. Beil. zum St. Pöltner Diözesanblatt VI, 417.

¹ Quellen z. Gesch. d. Stadt Wien I/8 Nr. 15995.

² Orig. im Wr. Staatsarchiv, in den Reg. der Quellen zur Gesch. d. Stadt Wien I/7 Nr. 14573 ohne Ortsangaben.

³ Quellen z. Gesch. d. Stadt Wien I/7, Nachtrag Nr. 48—50.

⁴ Orig. im Wr. Staatsarchiv, in den Reg. der Quellen z. Gesch. d. Stadt Wien I/7 Nr. 14573 ohne Orte.

⁵ Quellen z. Gesch. d. Stadt Wien I/7 Nr. 14574.

⁶ Palacky, Beitr. II, 146, Nr. 681 und 150, Nr. 684.

⁷ Palacky, Beitr. II, 171, Nr. 708.

Reichstagsabschied vom 14. März¹ setzte einen langfristigen allgemeinen Landfrieden, sowie die Führung eines Sommerfeldzuges fest. Zur Ergänzung desselben wurde — wohl erst nach längeren Verhandlungen — eine allgemeine Heerzugsordnung aufgestellt,² um die bei früheren Feldzügen begangenen Fehler zu vermeiden. Der Kriegsplan selbst greift wieder auf die Idee eines konzentrischen Angriffes von allen Seiten zurück, betont aber ausdrücklich den gleichzeitigen Beginn der Operationen. Die Heerzugsordnung umfaßt nicht nur die Festsetzung der einzelnen Kontingente, sie erstreckt sich auch auf die Organisation der Heeresteile, sowie deren Ausrüstung im Detail; ein besonderes Augenmerk richtet sie auf den „auslag der büchsen und des tzewgs“. Sie ist augenfällig eine reglementarisierte Nachahmung der hussitischen Kampfweise, verißt sie doch nicht, für die Streitwagen 15 Fuß lange Ketten und für die Wagenknechte Dreschflegel vorzuschreiben.

Wie bereits angedeutet, hatte auch die Ansicht, dem verheerenden Glaubenskriege auf dem Verhandlungswege durch die Einberufung einer allgemeinen Kirchenversammlung ein Ende zu bereiten, inzwischen immer mehr Verbreitung gefunden. Selbst der Papst wurde nach langem Widerstreben dafür gewonnen und er ernannte zum Vorsitzenden des Konzils, das Ende Feber 1431 in Basel zusammentreten sollte, den Kardinal Julian Cesarini. Da sich in Böhmen trotz der äußeren Erfolge die zwischen den konservativen Hussiten und den radikalen Taboriten bestehende Kluft immer deutlicher bemerkbar machte, mußte ein Versöhnungsversuch erfolgversprechend erscheinen. Und so kam denn tatsächlich zu Eger im Mai eine Zusammenkunft zustande. König Sigismund hatte sich mit zahlreichen Vertretern des Reiches und des Basler Konzils dorthin begeben, von Seiten der Böhmen waren Angehörige aller Parteien vertreten. Dennoch scheiterten die Verhandlungen, weil die Anhänger der hussitischen Lehre sich weigerten, das Basler Konzil als oberste Instanz in Religionsfragen anzuerkennen. Nun mußte das Schwert entscheiden.

Auch diesmal war Herzog Albrecht — in der Heerzugsordnung heißt es zwar „all hertzogen von Osterreich“ — die Aufgabe zugefallen, von Süden her über Mähren nach Böhmen einzudringen. Vom 28. April 1431 ist uns eine detaillierte Aufgebotsordnung erhalten, welche der Herzog im Einvernehmen mit den Ständen nach Abhaltung eines Landtages erlassen hatte.³ Ihre Ähnlichkeit mit der Nürnberger Heerzugsordnung, welche wohl die Grundlage bildete, ist unverkennbar, doch geht sie weit über die dort festgestellten

¹ Palacky, Beitr. II, 194, Nr. 731.

² Am besten bei Siegl. — Mitt. d. Ver. f. Gesch. d. Dtsch. in Böhmen 1916, 13.

³ Diese Aufgebotsordnung vom 28. April (samcztag var sand Philipp und sand Jacobs tag) ist in zweifacher Überlieferung — Archiv zu Riedegg und zu Heiligenkreuz — vorhanden. Vgl. darüber Erben in Mitt. d. Heeresmuseums II, 1 ff und Blg. I, S. 19; dem ich für dieses Aufgebot im wesentlichen beistimme.

Bestimmungen hinaus, ist detaillierter und klarer in ihrer Disposition. Sie umfaßt:

Die Aushebung, Ausrüstung, taktische Gliederung, Verpflegung und Besoldung eines Aufgebotes jedes zehnten Mannes der ansässigen Bevölkerung. Je 20 solcher Leute mit einem Rüstwagen bildeten unter Kommando eines aus ihrer Mitte selbstgewählten Haupt- oder „fürmannes“ die niederste Einheit des Heeres.

Der zweite Teil beinhaltet die Verpflichtung der „Landleute“ (Grafen, Herren, Ritter und Knechte), gegen „die ungeläubigen keczer“ in eigener Person einen Monat innerhalb und außerhalb des Landes auf eigene Kosten und Gefahr zu dienen; nach Ablauf desselben soll der Herzog die erlittenen Schäden vergüten.

Im letzten Teile endlich werden Termin und Ort der Versammlung des Heeres festgesetzt; nämlich der 30. Juni („samscztag nach sant Johannis tag ze sunibenten schierist künftigen“) u. zw. der Herzog selbst mit den Niederösterreichern zu Laa, die Oberöreicher unter dem Grafen Johann von Schaunberg, Reinprecht von Wallsee und anderen zu Eggenburg.

Eingeschoben ist noch die Zubilligung eines freien Marktes beim Feldheere, um den Nachschub aller Bedürfnisse zu begünstigen.

Wahrscheinlich waren auch Vorkehrungen für das dem Herzog anheimgestellte Geschützwesen getroffen worden, über die jedoch jede Angabe fehlt. Die diesbezügliche Anweisung der Nürnberger Heerzugsordnung ist leider zu unbestimmt, um zahlenmäßige Anhaltspunkte zu geben. Endlich entzieht es sich unserer Beurteilung, ob diese Verfügungen auch strikte zur Durchführung gelangten.

Als finanzielle Vorbereitung hatten die Stände überdies eine Hussitensteuer gebilligt, die aber anscheinend bloß den Städten und wohl auch dem Klerus auferlegt worden war; auf Freistadt entfielen 200 fl.¹ Selbst eximierte Gebiete, wie das zu Bamberg gehörige Kirchdorf,² wurden mit Kontributionen belegt. Einzelne Städte, wie Linz³ und Krems⁴ zahlten für die Befreiung von der Heerfolgepflicht bestimmte Summen zur Anwerbung von Söldnern.

Während sich der vom Reichstag in Aussicht genommene Termin für den Beginn des Feldzuges (ursprünglich der 1. Juni) um einen ganzen Monat verzögerte, hatten die Hauptleute des eben aus Schlesien zurückgekehrten „Großen Tabor“ die mährischen Herren schon am 7. Juni aufgefordert,⁵ mit ihnen zur Abwehr des drohenden Angriffes in den Pilsner Kreis zu marschieren und bekundeten dadurch, daß sie alle verfügbaren Kräfte gegen die feindliche Hauptmacht zu vereinigen gewillt waren; nur Prokop Holy blieb noch in Schlesien zurück. Schon am 19. Juni standen die Hussiten vor Pil-

¹ Wirmsberger, Regesten v. Freistadt, 43.

² Lichnowsky V, Nr. 2975.

³ Linz 400 fl. bis zum St. Margaretentag (12. Juli). Kurz, Militärverfassung 434, Nr. VII.

⁴ Krems 300 fl. bis zum St. Ulrichstag (4. Juli). Quellen z. Gesch. d. Stadt Wien I/8 Nr. 15997.

⁵ Palacky, Beitr. II, 215, Nr. 739.

sen, um den Königlichen diesen wichtigen Stützpunkt im Lande zu entreißen. Allem Anscheine nach waren die Mährer dem Rufe ihrer Glaubensgenossen nicht gefolgt, sondern beabsichtigten, die engere Heimat vor den sicher erwarteten Österreichern zu schützen.

Erst Anfangs August rückte das Reichsheer in Böhmen ein. Allein schon die bloße Nachricht vom Herankommen der Hussiten genügte, daß es mit überstürzter Hast wieder zurückflutete. Bei Taus von dem nachstoßenden Feinde eingeholt, erlitt es am 14. August eine vollständige Niederlage. Nur Trümmer kehrten über das Gebirge in die Heimat zurück.

Herzog Albrecht war schon Anfangs Juli von Wien aufgebrochen,¹ erwartete um die Mitte des Monats in Laa das Herankommen der zu Eggenburg versammelten Streitkräfte und anderer Kontingente² und eröffnete zu Ende desselben³ — in der Absicht über Iglau nach Böhmen vorzurücken⁴ — seinerseits den Feldzug. Die Hussiten hatten anfangs beabsichtigt, ihm schon nahe der Grenze den Einmarsch zu verwehren, zogen sich aber vor des Herzogs Übermacht zurück.⁵ Bis Mitte August befand sich das österreichische Heer in steter Vorrückung⁶ und unterwarf einen großen Teil des Landes.⁷ Ein Heer von angeblich 14.000 Mann, das die gemäßigten Utraquisten dem Herzog entgeschickten, wurden anscheinend durch die bewährte Kriegslist einer verstellten Flucht vernichtend geschlagen, etwa 6000 Mann waren gefallen, der Rest entfloh in hussitische Schlösser oder Städte.⁸ In der weiteren Vorrückung ge-

¹ Lichnowsky V, Nr. 3002 — die Urkunde befindet sich im Lehenbuche des Wiener Staatsarchivs, cod blau 21 f 78. Am 10. Juli urkundet der Herzog in Korneuburg — Lichn. V., Nr. 3005.

² Lichnowsky V, Nr. 3007 — Preuenhuber 88, der Zweck des Aufenthaltes ergibt sich aus der Versammlung in zwei Heeresgruppen.

³ Am 22. Juli urkundet der Herzog „im feld bei Laa“. Lichnowsky V, Nr. 3008.

⁴ Diese Absicht ergibt sich aus einem Briefe Bertholds von Mangeln an die Iglauer, in welchem er diesen im Namen Albrechts dessen Heranziehen mitteilt. — Clumecky, Reg. der mähr. Archive I/1, Iglauer Stadt Arch. 97.

⁵ Vgl. Albrechts Brief an den Burggrafen zu Claus — Lichnowsky V, 3007 und den Brief Kilians von der Mosel an den Hochmeister des deutschen Ordens-Beischluß Nr. 1 — Palacky, Beitr. II, 239, Nr. 760.

⁶ Vgl. die Briefe der stets gut unterrichteten Nürnberger bei Palacky, Beitr. III, 232, Nr. 754; 234, Nr. 756; 240, Nr. 761 und 241, Nr. 463, aus denen überdies hervorgeht, daß Herzog Albrecht die Vorrückungsrichtung gegen Böhmen innehielt. Andreas v. Regensburg ed. Leidinger 477.

⁷ Bartos, Fontes rer. Boh. V, 604, dieser nennt „Kygiow“ (Gaya?) und unter den später von den Taboriten eroberten Orten „Ewanczicze, Crumlow, Gewissowicze, Towaczowicze“, alles Orte, die die Hussiten vor dem Feldzuge bereits besessen hatten. Folglich mußten sie von Albrecht im August genommen worden sein. — Aeneas Silvius, Hist. Boh. 116.

⁸ Palacky, Beitr. II, 247, Nr. 769, der Herausgeber nimmt die Nachrichten als falsch an, ohne den Grund hiefür anzugeben; andererseits scheute er aber doch nicht, den Brief in die Sammlung aufzunehmen. In Gegenüberstellung mit Bartos l. c. sowie in Anbetracht der Datierung möchte ich dem Brief aber doch Glauben schenken. Diese Schlacht — wir wissen leider nicht wo — muß Mitte August stattgefunden haben: Bartos leitet

langte das österreichische Heer über Iglau bis in die Gegend von Caslau. Unterdessen hatte die Niederlage des deutschen Heeres bei Taus die Kriegslage wesentlich geändert. Nachdem die feindliche Hauptmacht aus dem Lande geflohen war, wandte sich Prokop der Kleine gegen Mähren. Das erklärt auch, warum das geschlagene Kreuzheer nicht weiter verfolgt wurde. Auch Prokop Holy hatte wohl auf den Hilferuf seiner mährischen Glaubensgenossen Schlesiens den Rücken gekehrt. Dieser Übermacht gegenüber wartete der Herzog eine Vereinigung der beiden Heeresgruppen gar nicht ab, sondern begnügte sich, die Besatzungen der festen Plätze in Mähren zu verstärken und kehrte Anfangs September wieder nach Österreich zurück.¹

Es ist wohl selbstverständlich, daß diese Wendung des Kriegsverlaufes sofort, nachdem Albrechts Heer Mähren verlassen hatte, eine Wiedererhebung des hussitischen Elementes zu Folge haben mußte. Verstärkt durch die herangeeilten Taborer gelang es den Einheimischen bald, sich der ihnen entrissenen Plätze wieder zu bemächtigen. Der Grenzkrieg entbrannte von Neuem und es ist naheliegend, daß die Hussiten überdies zur Offensive übergehen wollten und einen Einfall nach Österreich planten. Dem Herzog war diese Bewegung nicht entgangen. In Sorge, daß vielleicht die gesamte feindliche Macht sein Land überfluten könne, berief er schon am 19. September die Stände für den 13. Oktober zu einem Landtag, um über die Abwehr mit ihnen zu beraten.²

Glücklicherweise wandte sich die Hauptmacht der Hussiten und Taboriten statt gegen Süden nach Ungarn und verheerte insbesondere das Waagtal.³ Dagegen fielen Ende September Niklas Sokol von Lamberg, Thomas von Wlaschim, Sezima von Kunstat auf Jaispitz u. a. mährische Herren mit etwa 600 Reitern, viereinhalbtausend Mann Fußvolk und 360 Wagen über Weitersfeld und Per-

den Absatz, in welchem er über die Tätigkeit Albrechts berichtet, mit „eodem tempore“ ein; im Vergleich mit den Ereignissen in Böhmen muß man sie etwa gleichzeitig mit Taus annehmen, denn als Prokop nach Mähren zog, wich Albrecht ja zurück. Endlich ist eine so detaillierte Angabe erst viel später von Nürnberg aus denkbar, weil sie ja Zeit brauchte, um dahin zu gelangen. Demnach halte ich auch an Albrechts ursprünglicher Vorrückungsrichtung gegen Böhmen, also über Iglau—Caslau—Kuttenberg gegen Prag, fest, Gaya (?) mag durch ein Detachement genommen worden sein.

¹ Bartos, Fontes rer. Boh. V, 605.

Albrecht urkundet am 19. September wieder in Wien. — Not. Bl. d. Österr. Arch. 1856, 496, Nr. V.

Chron. Treboniense, Fontes rer. Austr. I/7, 61.

Friß läßt den Herzog irrtümlich noch bis zum Oktober in Mähren.

² Albrechts Einladung an den Propst von Klosterneuburg — Nachr. Bl. d. Österr. Arch. 1856, 496, Nr. V; sie war Friß unbekannt.

³ Bartos, Fontes rer. Boh. V, 606. — Chron. veteris colleg. Pragenses, Fontes rer. Austr. I/7, 92. — Chron. Treboniense, ebenda 61.

negg ins Waldviertel ein.¹ Sie zogen plündernd und sengend durchs Land und bemächtigten sich vornehmlich der Weinvorräte. Schon auf dem Rückwege befindlich, wurden die Hussiten von den wohl nach Eggenburg zusammengerufenen Österreichern der beiden Viertel nördlich der Donau unter Leopold von Krayg, Georg von Puchheim, Nikolaus von Truchsess, Streun, Konrad Eyzinger² u. a. m. am 14. Oktober bei Kirchberg a. Wild eingeholt und vernichtend geschlagen.³ Nur ein Bruchteil entkam durch eilige Flucht; die Beute wurde dem Feinde wieder abgenommen. Groß war die Freude über den errungenen Sieg, die eroberten Feldzeichen der Hussiten wurden in der Wiener Hofkapelle aufgestellt.

Der rasche und glänzende Abwehrerfolg brachte es mit sich, daß die Stände auf dem bereits für den 13. Oktober ausgeschriebenen, durch die Kriegereignisse verzögerten Landtage schon am 1. November⁴ im Hinblick auf die Notwendigkeit, dem einbrechenden Feinde ebenso rasch entgegentreten zu können, wie es der Krayger eben so einleuchtend getan hatte, dem Herzoge nicht nur

¹ Bartos, Fontes rer. Boh. V, 605. — Andreas v. Regensburg, ed. Leidinger, 78. — Ann. Mell., MG, SS. IX, 518. — Anonym. Vindob., Pez II, 550. Jakob Rechwein bei Linck, Ann. Austrio-Clarav. II, 104. — Joh. Staindel. — SS. rer. Boic I, 533.

² Der letztere erhielt für den bei Kirchberg erlittenen Schaden 20 Pfd. vergütet. — Streuns Mskr. Cod. Nr. 5 im N.-Ö. Landesarchiv V, 93; daraus ergibt sich einwandfrei der Ort des Zusammenstosses. Albrecht von Puchheim und dessen Sohn Jörg besaßen Feste und Herrschaft „Haydenreichstain“, den Markt „Teya“, Veste und Herrschaft „Ragez“ sowie den Markt Dobrechtsperg“, ausgenommen „unserer Mannschafft und das Haws Liechtenwerd“. Lehenbuch Albrecht V. — Cod. blau 21 des Wr. Staatsarchivs.

³ Die Stärke der Österreicher gibt Bartos l. c. — wohl zu hoch — mit 16.000 Mann an. Andreas von Regensburg hebt die Teilnahme der ländlichen Bevölkerung hervor. Demgemäß wird man annehmen dürfen, daß der tüchtige Krayger die wehrfähige Mannschafft und den Adel einberief, und ohne ein Aufgebot des Herzogs abzuwarten zum Gegenangriff schritt. Die Angaben über die Verluste der Hussiten schwanken. Bartos läßt sie fast gänzlich vernichten. Seine Angabe verdient die größte Beachtung. Vielleicht waren die hohen Verluste der Grund, warum er die Stärke der Österreicher übertrieb.

⁴ Dies geht einwandfrei aus dem Revers des Herzogs vom 12. Jänner 1432 hervor, in dem es ausdrücklich heißt, das die Stände: „durch gemains nuczsz willen und zu widersteen den keczern von Behem und von Merhen, die das land, uns und Si meniger zeit her swerleich angegriffen und beschedigt habent“,

„Sichselber in ettleichen Auslegen mit gelt ze geben angegriffen habent, daz Jr leut mit Stewr ze geben und gen den veinden ze ziehen in meniger weg beschwert sind worden“

„und sunderlich, daz Si auch nach der ordnung, die yetzt ze Allerheiligentag nechstvergangen ist gemacht worden, habent gegunnet Hauptleut über Jr leut ze setzen und die aufzebringen in den Pharren als dieselb ordnung innhaltet.“

Überlieferung:

a) 3 Orig. im Wr. Staatsarchiv — Quellen z. Gesch. d. Stadt Wien 1/7, Nr. 14602; (man beachte auch die Rückaufschriften, des 3ten Originals!)

b) 1 Orig. im Ob.-Ö. Landesarchiv zu Linz;

neue Steuern, sondern auch eine neue Abwehrorganisation¹ zu billigten.

Die neue Wehrordnung faßte alle militärischen Kräfte zusammen; in erster Linie zur Abwehr eines feindlichen Angriffes, aber auch für offensive Kriegszwecke. Im Gegensatz zu allen bisherigen militärischen Maßnahmen ist die Leitung und Organisation in streng zentralistischem Sinne — fast möchte man behaupten in modernem Sinne — durchgeführt. Entwicklungsgeschichtlich verrät sie deutlich ihre Herkunft: Sie verbindet alle bisherigen Versuche in der Aufstellung einer ausreichenden Wehrmacht zu einem organischen Ganzen. Das herkömmliche Lehensaufgebot wie die von neuem ins Leben gerufene allgemeine Wehrpflicht in der Gestalt der nur beiläufig umrissenen Landwehre hatten nicht ausgereicht, bzw. versagt. Das Halten eines Söldnerheeres war durch die hohen Kosten auf ein solches Minimum beschränkt, daß es bloß lokalen Zwecken genügen konnte, größere Einfälle des Feindes ins Land konnten nicht verhindert werden. Zum erstenmale waren im vergangenen Frühjahr auf Grund eines Reichstagsbeschlusses alle Kräfte des Landes zusammengefaßt worden — in keinem Territorium Deutschlands mit solcher Intensität wie in Österreich. Und der Erfolg dieser Bemühungen war auch nicht ausgeblieben: Während das Reichsheer schon bei der Annäherung des Feindes in wilder Flucht auseinandergestoben war, hatten die siegreichen Österreicher einen

c) 1 Abschrift des letzteren im Wr. Staatsarchiv — Quellen z. Gesch. d. Stadt Wien I/7, Nr. 14601.

d) Eine Abschrift im N.-Ö. Landesarchiv zu Wien — Hdschr. Nr. 341 f., 14 b.

Kurz und nach ihm Lichnowsky, Friß, Erben u. a. setzen den Revers fälschlich ins Jahr 1433; dieser Fehler ist erklärlich, weil die sonst verlässlichen Regesten Lichnowsky (Birks) häufig benützt wurden, ohne daß der Betreffende auch die Originale einsah.

¹ Dieses wichtige Stück ist uns leider nur in Abschriften überliefert.

a) eine Abschrift in Heiligenkreuz — vgl. Erben, Mitt. des Heeresmuseums II, 1 ff und Beilage II, S. 25 — datiert „Anno 1432“

b) eine bisher vollkommen unbeachtete Abschrift im Cod. Weiß 9, p. 74 (österreich. Diplomatar 1364—1520) datiert „Anno 1431“.

In Meritum vollkommen gleich, weisen sie Verschiedenheiten auf: formal dadurch, daß die Reihenfolge der einzelnen Punkte nicht die gleiche ist; inhaltlich dadurch, daß die Abschrift b) an einzelnen Stellen präziser gefaßt ist und dadurch den Vorzug vor a) verdient. Auf die Verschiedenheit der Datierung wurde bereits hingewiesen. Eine Abschrift liegt bei.

Ihrer Stilisierung nach sind sie beide nicht als formeller Landtagsabschied anzusprechen, sondern eher als Proposition bzw. Gegenoffert der Stände.

Dagegen ergibt die inhaltliche Übereinstimmung mit dem Revers vom 12. Jänner 1432 (vgl. Anm. 4, S. 69) sowohl dem Meritum nach wie auch nach des letzteren mehrfacher Ausfertigung (auf die Rückaufschrift „der sibent Schadlosbrief 1432“ wurde bereits hingewiesen), daß die angeführten Bestimmungen auch tatsächlich Gesetzeskraft erlangten, sowie die einwandfreie Datierung. Als Proposition oder Entwurf besaß das ursprüngliche Original vielleicht überhaupt keine Datierung; so würde es erklärlich erscheinen, daß die beiden erhaltenen

großen Teil Mährens erobert und, vom Herzog geführt, ein feindliches Heer geschlagen. Freilich mußten sie das Eroberte vor der Übermacht der vereinigten Hussiten und Taboriten wieder preisgeben, aber der nachfolgende Einfall der mährischen Herren nach Österreich hatte durch das initiative Eingreifen des umsichtigen und tüchtigen Kraygers deutlich gezeigt, daß beim Zusammenfassen aller Kräfte, einzig durch den Willen des Führers, selbst ein stärkerer Angriff des kriegstüchtigen Feindes abgewiesen werden konnte. Es lag daher nahe, auch noch den letzten Schritt zu tun, d. h. die Führung zu regeln und verantwortliche Anführer bis zur untersten Einheit, sowie das Zusammenwirken aller Bestandteile der Wehrmacht — Adelsaufgebot, Landesaufgebot und Söldner — festzulegen.

So stellt denn auch die neue Wehrordnung einen „obristen Hauptmann“ an die Spitze der gesamten Wehrmacht.

Ihm unterstehen die „Viertelhauptleute“, u. zw. vier in jedem Viertel — zwei von den Herren, zwei von den Rittern und Knechten. Niederösterreich zerfällt in 4 Viertel — 2 nördlich, 2 südlich der Donau — Oberösterreich bildet, begrenzt durch die Donau, deren zwei. Grundlage für die Aushebung der Wehrmannschaft ist die Pfarreinteilung mit je einem Hauptmann an der Spitze, der für die Beistellung und Ausrüstung der Wehrfähigen seines Pfarrsprengels verantwortlich ist. Die niederste taktische Einheit bilden je 200 Wehrfähige mit einem bespannten Rüstwagen, von denen über Anforderung des obersten Hauptmannes so viele Leute mobilisiert werden, als es der Zweck der militärischen Aufgabe erheischt. Die Ernennung des obersten Hauptmannes und der Viertelhauptleute erfolgte durch den Herzog im Einvernehmen mit den Ständen.

Zur Führung des „täglichen Krieges“ hält der Landesfürst ständig 1000 Söldner, deren Unterhalt er aus seinen Einkünften, sowie aus Beisteuern der Städte und des Klerus zu bestreiten hat. Ein Teil derselben muß jedoch stets dem obersten Hauptmann zur Verfügung stehen.

Der Adel — Herren, Ritter und Knechte — ist bei einem feindlichen Einfall verpflichtet, über Anforderung des obersten Hauptmannes vollzählig „mit diener, pherten, harnasch, wer und ander naturften“ einzurücken. Bei einem Feldzug außer Landes („rais“) stellt er jedoch bloß „500 werleichen ze rossen“ auf einen Monat unter Vorbehalt der Schadensvergütung bei.

Die Beschaffung der Artillerie, u. zw. sowohl von Geschützen auf Streitwagen als auch von „michel puchsen auf redern“¹ obliegt

Abschriften verschiedene Datierungen zeigen, von denen die Wiener sich an den Abschluß der Verhandlungen (1. 11. 1431), die Heiligenkreuzer an das durch die Ausstellung des Reverses bedingte Inkrafttreten (12. I. 1432) hielt. Aufschluß wird die Einsicht in das Grundbuch des Heiligenkreuzer Bursneramtes ergeben.

¹ Ein solches Geschütz aus der ersten Hälfte des XV. Jahrhunderts befindet sich im Heeresmuseum, Art.-Saal I, Nr. 1.

dem Herzog. Zwei schwere Geschütze mit Schießbedarf und einem Büchsenmeister sollen dem obersten Hauptmann ständig zur Disposition bleiben.

Nun folgt eine Reihe von Bestimmungen, welche ihrem Inhalte nach auf die Urheberschaft des ganzen Schriftstückes hinweisen:

Zur Sicherung gegen Verrat soll die Verkehrssperre gegen Böhmen schärfer gehandhabt werden.¹ Städte und Schlösser sind verpflichtet, bei einem feindlichen Einfall Hab und Gut der Zuflucht suchenden Landbevölkerung aufzunehmen; Beschwerden durch Schatzung oder Steuern sind verboten.

Der Herzog wird aufgefordert, auch „an sein freund“ Bundesgenossen zu werben, die strikte Durchführung der ganzen Ordnung ihm warm empfohlen.

Endlich ist noch die übliche Sicherungsklausel zur Wahrung der ständischen Freiheiten und Rechte, sowie die Bitte um Ausstellung von Schadlosbriefen — u. zw. deren 4 für jedes Viertel (vgl. Anm. ⁴, S. 69) — angefügt.

Freilich ist noch die Frage zu beantworten, inwieweit diese Ordnung vom endgültigen Landtagsbeschuß abweicht. Allein da sie von den Ständen selbst angeregt zu sein scheint, da der Herzog schon bald nachher Verfügungen erließ, die inhaltlich mit ihr in Zusammenhang stehen¹ und da endlich die Reverse vom 12. Jänner 1432 meritorisch mit ihr übereinstimmen, darf man wohl annehmen, daß sie zumindest keine Schmälerung erfuhr; denn der Landesfürst konnte doch eher eine Steigerung wie eine Verminderung der Leistungen wünschen.

Aber wohl noch bevor sie sich tatsächlich auch auswirken konnte, erschien der Feind neuerdings im Lande.

Die Hauptkräfte der Taboriten waren erst Ende Oktober aus Ungarn nach Mähren zurückgekehrt. Die Teilung der Beute hatte zu großen Zwistigkeiten geführt, so daß die Waisen engeren Anschluß an die Prager suchten; das sollte für die Zukunft — im Stadium der Verhandlungen — von Bedeutung werden. Auch der in Österreich befürchtete Angriff des gesamten böhmischen Feldheeres unterblieb. Ihm zu begegnen, hatte der Allerheiligenlandtag ja die oben geschilderte Heeresorganisation beschlossen. Erst anfangs Dezember rüsteten die Taboriten über Befehl Prokops in Südböhmen, um die Niederlage der Mährer bei Kirchberg zu rächen, zu einem Vergeltungszuge nach Österreich.² Auf die Nachricht hievon erließ der Herzog am 15. Dezember ein allgemeines Aufgebot und befahl, jenseits der Donau alles Hab und Gut in Sicherheit zu bringen, damit der Feind keine Nahrung fände.³ Allein fast zur gleichen Zeit waren

¹ Anscheinend im Zusammenhang damit erließ Herzog Albrecht schon am 8. November an die Budweiser eine neuerliche Warnung gegen unbekannte Fuhrleute — Palacky, Beiträge II, 248, Nr. 770. — Dieses Stück gibt überdies einen weiteren Beleg für die oben festgestellte Neudatierung der Heerzugsordnung von 1431.

² Bartos, Fontes rer. Boh. V, 606.

³ Freistädter Regesten, Österr. Arch. XXXI, 315.

die Taborer in der Stärke von etwa 10.000 Mann Fußvolk und Reiterei schon in das Land eingebrochen, brannten Litschau nieder und verwüsteten die Umgebung von Waidhofen. Inzwischen hatte sich wohl auch das österreichische Aufgebot versammelt, aber die Taborer warteten den Gegenangriff nicht ab, sondern zogen sich um die Jahreswende wieder zurück.

Nach der schmachvollen Niederlage bei Taus waren König Sigismund und der Kardinallegat Cesarini zusammengetroffen, um über weitere Maßnahmen gegen Böhmen zu beraten. Ersterer fürchtete einen neuen Einfall der Hussiten nach Deutschland und wünschte die Aufstellung eines starken Heeres um ihnen entgentreten zu können; der Kardinal hingegen hatte die feste Überzeugung gewonnen, daß bei dem Schrecken und Kleinmut der Deutschen sowie in Anbetracht der Mißstände des Reichsheeres ein bewaffneter Widerstand unmöglich sei und nur mehr Verhandlungen zum Erfolge führen könnten. Bloß die Reichsritterschaft drängte zu einer Austragung des Kampfes durch Feuer und Schwert,¹ die Fürsten stellten neuerliche Kriegsrüstungen nur auf dem Wege eines Reichstages in Aussicht und so berief der König einen solchen für den 16. Oktober nach Frankfurt.

Da diese Reichsversammlung aber von neuem den kläglichen Beweis lieferte, daß es ausgeschlossen war, in Deutschland noch einen Kriegszug zustande zu bringen und überdies bekannt wurde, daß die Böhmen benachbarten Fürsten Waffenstillstände mit den Hussiten abzuschließen suchten, griff das Konzil selbst den Gedanken an gütliche Verhandlungen auf. Nach längeren Beratungen wurde endlich beschlossen, die Böhmen durch ein besonders freundliches Schreiben nach Basel einzuladen.² Um Verzögerungen zu vermeiden wurde überdies noch im November eine Gesandtschaft nach Prag abgefertigt.³

Wie zu erwarten stand, fand die Einladung nach Basel in Böhmen eine geteilte Aufnahme. Die Prager waren bereit, ihr Folge zu leisten,⁴ die Taboriten dagegen lehnten sie aufs schroffste ab. Allein die mit diesen seit dem letzten ungarischen Feldzuge in Zerwürfnisse geratenen Waisen stellten sich auf die Seite der Prager und dadurch mußte sich bei Landtagsverhandlungen eine tragfähige Majorität für die Basler Besprechung ergeben. Wenn auch auf dem Februarlandtage zu Prag die Taboriten und Waisen einander wieder nähertraten, so bedeutete doch der Beschluß, Gesandte nach Eger abzufertigen, um mit den dort befindlichen Konzilsabgeordneten über den Verhandlungsmodus zu beraten, einen positiven Erfolg der gemäßigten Kalixtiner. Er bildet gleichzeitig den ersten Schritt zu der wenn auch erst nach Jahren auf dem Verhandlungswege zustande gekommenen Einigung.

¹ 1431 Sept. Tag zu Windsheim — Zeitschr. f. Gesch. Mährens und Schlesiens XXIII, 16.

² Mansi — *sacror. concilior. collect.* XXIX, 233.

³ Aeneas Silvius, *Hist. conc. Basil.* 156.

⁴ Palacky, *Beiträge* II, 266, Nr. 787.

1432 Fürs erste hatten diese Vorverhandlungen zu einer Zurückstellung größerer kriegerischer Aktionen geführt.¹ Freilich war deshalb keine absolute Waffenruhe eingetreten — sonderlich nicht an der österreichischen Grenze. Nach den Ergebnissen des Allerheiligentages wie nach den letzten Abwehrrfolgen ist mit Sicherheit anzunehmen, daß der „tägliche Krieg“ von den Grenzfestungen aus seinen Fortgang nahm. Leider sind uns für diesen Zeitabschnitt keine Schadensvergütungen erhalten, welche einen Einblick in die Ereignisse gewähren würden. Aber die Vergabung des Weinungeltes in größerem Umfange zu Anfang des Jahres 1432,² die Urgenz der Kremser Hussensteuer durch Berthold von Mangen in Februar,³ wie die im März erfolgte Verpfändung von Kleinodien⁴ zeigen, daß der Herzog sich in Geldverlegenheit befunden haben muß; die Vermutung, daß er die auf diese Weise eingebrachten Summen zur Auszahlung der Söldner brauchte, liegt nahe. Den Brüdern Ulrich und Merten den Eycingern verschrieb der Herzog am 14. Februar 800 Pfd. für die Burghut der Veste Keya⁵ und am 10. April erhielt der uns bereits bekannte Rapper von Rosenharts von Georgi auf ein Jahr die Pflege und Burghut der Veste Laa.⁶

Von Seite der Hussiten ist uns bloß überliefert, daß der ältere Sokol auf die Nachricht von der schlechten Behandlung seines bei Kirchberg gefangenen Bruders und anderer Glaubensgenossen, die dessen Schicksal teilten, mit einer Schar beutelustigen Gesindels etwa im Februar einen Einfall nach Mähren und Österreich unternahm, um den Herzog zur Freilassung dieser Gefangenen zu zwingen.⁷ Er scheint indessen keinen Erfolg gehabt zu haben.

Zudem waren schon um die Jahreswende Feindseligkeiten zwischen Herzog Albrecht und Meinhard von Neuhaus ausgebrochen, weshalb König Sigismund Hasek von Waldstein am 24. Februar aufforderte, zwischen beiden Parteien zu vermitteln oder doch wenigstens eine Verschiebung der Austragung des Streites bis zu seiner Entscheidung zu erwirken.⁸

¹ Palacky, Beiträge II, 263, Nr. 784.

² Quellen z. Gesch. d. Stadt Wien I/7, Nr. 14599 u. 14600. Diese beiden Vergabungen werden wohl nicht die einzigen gewesen sein — man erinnere sich an ähnliche Vorgänge in früheren Jahren.

³ Quellen z. Gesch. d. Stadt Wien I/8, Nr. 16000; aber auch andere Städte blieben vermutlich im Rückstand mit der Zahlung.

⁴ Quellen z. Gesch. d. Stadt Wien I/7, Nr. 14607.

⁵ Lichnowsky V, Nr. 3089.

⁶ 1432 April 10, Wien — Orig. im n.-ö. Landesarchiv, Urk. Nr. 2293. Rapper von Rosenharts verpflichtet sich, „stetlich zu hut und bewarung derselben vest zwainczig güter werleicher gesellen ze fussen (zu haben), die dieselb unser vest mit teglicher und steter hut helfen zu behütten; (ferner soll er) über dieselben zal dennoch haben Wachter, Torhütter, Türner und ander Diener, der im sust zu anderm seim hausgeschafft notdurft ist“, dafür erhält er 300 Pfd. Pf. zahlbar zu den vier Quatembern

Die Urkunde gibt einen Einblick in die Besatzung einer Burg, weshalb ich sie auszugsweise mitteile.

⁷ Birk, Monum. concil. I, 194.

⁸ Palacky, Beiträge II, 270, Nr. 790.

In die erste Hälfte des Jahres 1432 fällt auch ein Einbruch der Taboriten nach Oberösterreich, bei welchem die Klöster Waldhausen¹ und Baumgartenberg² zum zweitenmale geplündert wurden. Es kann sich indessen bloß um untergeordnete Kräfte gehandelt haben, da alle erzählenden Quellen darüber schweigen.

In den letzten Jahren hatte Herzog Albrecht nur wenig für Mähren zu tun vermocht, auch der Feldzug des Jahres 1431 sicherte keinen dauernden Erfolg. Die hussitische Partei im Lande war mächtig erstarkt und wiederholt hatten die der neuen Lehre anhängenden Barone Einfälle nach Österreich unternommen. Bloß im Norden hielt sich Bischof Johann noch immer und es ist klar, daß hier der Parteigängerkrieg niemals ruhte. Sonderlich Olmütz, das Zentrum der Katholiken, wurde immer wieder bedrängt. Wohl auf neuerliche Hilferufe unternahm Herzog Albrecht zwischen dem 8. April und dem 2. Mai³ einen Feldzug gegen Mähren, um sich des Klosters Hradisch, des Stützpunktes der Hussiten vor Olmütz, zu bemächtigen.⁴ Schon nach kurzer Belagerung war der wichtige Platz im Besitze des Markgrafen. Allein auf die Nachricht von seiner Bedrohung rüsteten die böhmischen Taborer und Waisen zum Entsätze, brachen aber erst anfangs Mai nach Mähren auf. Inzwischen war Hradisch schon gefallen und von den Österreichern besetzt worden. Erst um Johanni kam dann das heiß umstrittene Kloster durch Verrat wieder in die Hände der Hussiten.⁵

Trotz der Anstrengungen, die Papst Eugen IV. gemacht hatte, um die Kirchenversammlung wieder aufzulösen und des üblen Eindruckes, den sein Vorgehen verursachen mußte, hielt das Konzil an der selbst gestellten Aufgabe fest. König Sigismund, der sich zur Erlangung der Kaiserkrone schon im Herbst 1431 nach Italien begeben hatte, bestärkte die Basler Väter in ihrem Vorhaben. So kam denn auch die vereinbarte Tagung zwischen den Gesandten des Konzils und der Abordnung des böhmischen Landtags zu Eger im Mai tatsächlich zustande. Ihre Ergebnisse sind die Festlegung der Richtlinien für die kommenden Verhandlungen in Basel⁶ und die Zusicherung des freien Geleites für die Böhmen. Der von den Katholiken angestrebte allgemeine Landfriede wurde jedoch von den Taborern abgelehnt.

Vielleicht um zu zeigen, daß nicht Schwäche sie zum Verhandlungstische getrieben habe, nahmen die Radikalen unter Prokops Einfluß ihre Verwüstungszüge wieder auf. Größere Heere zogen nach Schlesien und nach Ungarn, wo Tyrnau, durch List eingenommen wurde und nun durch längere Zeit im Besitze der Böh-

¹ Kurz, Beiträge IV, 482, Nr. XXX.

² 1432 Juni 11. Wien — Orig. im Hofkammerarch. M. 174 — zitiert bei Frieß 68, Anm. 4.

³ Vgl. Lichnowsky V, Nr. 3106 und 3116.

⁴ Palacky, Beiträge II, 285, Nr. 805 u. 286, Nr. 806 — beide Briefe bezeichnen den Herzog als anwesend.

⁵ Bartos, Fontes rer. Boh. V. 607.

⁶ Palacky, Beiträge II, 281, Nr. 802.

men blieb. Auch Österreich wurde im Laufe des zweiten Halbjahres mehrmals — anscheinend bloß durch kleinere Scharen — von ihnen heimgesucht. Leider sind wir über diese Ereignisse nur unzulänglich unterrichtet:

So, daß Herzog Albrecht am 13. September seinen Hauptmann zu Krems „Wilhelm den Topf“ und die Bürger dieser Stadt vor einem drohenden Einfall warnte und befahl, Krems in Verteidigungszustand zu setzen.¹ Wohl im Übereifer war darauf ein Tuchhändler aus Neuhaus wegen Spionageverdacht in Haft genommen und erst über Einschreiten des Herzog am 25. November² wieder in Freiheit gesetzt worden. Mehr läßt sich nicht über diesen Einbruch — wenn er überhaupt stattgefunden hat — feststellen.

Kaum einen Monat später (am 10. Oktober) schrieb der Herzog an die Budweiser, sie mögen ihre Tagsatzung wegen einer strittigen Geldschuld mit seinem Hauptmann zu Drosendorf, Leopold von Krayg, die für den 28. Oktober anberaumt war, auf den 23. April 1433 verschieben, weil ein feindlicher Einfall zu gewärtigen sei und er im Begriffe stehe, demselben mit der „lantschaft“ entgegenzutreten.³ Und tatsächlich brachen in der zweiten Hälfte des Oktober stärkere Kräfte der Hussiten aus Mähren über Laa in Österreich ein, verwüsteten die Gegend um Loosdorf⁴ und drangen noch tiefer ins Land ein. Herzog Albrecht zog ihnen entgegen.⁵ Allein das einberufene Aufgebot mochte eine Schlappe erlitten haben, da er am 14. November in bewegten Worten die Verheerungen durch den Feind, aber auch dessen Unwiderstehlichkeit schildert, als er das Konzil um Hilfe anrief.⁶ Noch am 2. Dezember befand sich Albrecht in Korneuburg und schickte Bevollmächtigte mit Aufträgen nach Wien.⁷ Nach den Erfahrungen des Jahres 25 wird man vermuten dürfen, daß der Herzog noch immer Anstrengungen machte, die Hussiten zu vertreiben, daß aber die Wiener wieder einmal saumselig in der Erfüllung des auf sie entfallenden Beistandes waren. Wenig später scheint es endlich gelungen zu sein, den Feind zurückzudrängen, denn schon am 10. Dezember schreibt Johann von Michelsberg an die Görlitzer, daß sich die Taborer an der österreichisch-mährischen Grenze befänden.⁸

Aber schon am 27. Dezember teilt der Herzog dem Starhemberger mit, daß die Hussiten neuerlich über Znaim in Österreich eingedrungen und mit ihrer Wagenburg gegen Haugsdorf im Anmarsche seien; er möge deshalb mit den gerüsteten Leuten der beiden oberen Viertel sofort nach Krems aufbrechen, während jene

¹ Quellen z. Gesch. d. Stadt Wien I/8, Nr. 16002.

² Kurz II, Nr. VIII, p. 369.

³ Palacky, Beiträge II, 324, Nr. 832; dazu Palacky, Beiträge II, 323, Nr. 831.

⁴ Vgl. dazu die Anm. 2 bei Frieß, S. 70.

⁵ Er urkundet am 29. Oktober zu Korneuburg — Lichn. V, Nr. 3167.

⁶ Martène, collect. VIII, 201.

⁷ Quellen z. Gesch. d. Stadt Wien II/II, Nr. 2416.

⁸ Palacky, Beiträge II, 331, Nr. 837.

der beiden unteren Viertel in Korneuburg versammelt würden.¹ Bevor dieses Aufgebot versammelt sein konnte, war bereits Leopold von Krayg herbeigeeilt und hatte diese, etwa 2000 Mann starke Taboritenschar nach einem blutigen und für beide Teile verlustreichen Gefechte bei Znaim wieder aus dem Lande gejagt.²

Es scheint, daß die Taboriten auch nach dieser Abweisung an **1433** einen Vergeltungszug dachten und wohl schon im Februar 1433 neuerlich nach Österreich einfielen.³ Diesmal scheint es ihnen gelungen zu sein, vorübergehend die Rosenberg am Kamp zu erobern, da Herzog Albrecht Jörg dem Grünpekk, der uns aus den Soldquittungen längst bekannt ist, am 21. Juli dafür, daß er sich der wichtigen Veste „underwunden het“, 1000 fl. von der Wiener Stadtsteuer verschrieb.⁴ Diese neuerliche Bedrohung genügte aber, daß sich die Stände auf einem in der Fastenzeit einberufenen Landtage bewogen fühlten, wieder einen „gemeinen anslag“ zu bewilligen.⁵ Leider sind wir über die Höhe desselben nicht unterrichtet, doch da auf Wien 10.000 fl. und selbst auf das kleine, durch die Kriegereignisse der letzten Jahre stark mitgenommene Waidhofen noch 200 fl. entfielen,⁶ wird man auf eine namhafte Summe schließen müssen.

Am 16. März gründete Herzog Albrecht den Weißen Adlerorden.⁷ Er scheint bloß eine festere Bindung des Adels an die Person des Landesfürsten bezweckt zu haben, denn besondere kriegerische Anstrengungen sind aus seinen Statuten nicht zu entnehmen; die Ordensmitglieder verpflichteten sich lediglich zu einem höheren Treuverhältnis gegen den Herzog und zu dessen persönlicher Begleitung bei einem Feldzuge.

Nach Beseitigung mancherlei Schwierigkeiten, besonders in der Frage des freien Geleites, war inzwischen eine Abordnung aller utraquistischen Böhmen nach Basel gereist und am 4. Jänner dasselbst eingetroffen. Bis Mitte April wurde verhandelt, aber da beide Teile auf ihren gegensätzlichen Standpunkten verharreten, konnte keine Einigung erzielt werden. Indessen hatte das gütige und zuvorkommende Verhalten der Konzilsväter gegen die Hussiten doch dazu geführt, daß die Besprechungen nicht abgebrochen wurden, sondern fortgeführt werden sollten. Zu diesem Zwecke begab sich eine Abordnung des Konzils, der auch Thomas von Haselbach angehörte, nach Prag. Dem diplomatischen Geschick des Königs

¹ Orig. im Archiv zu Riedegg, zit. bei Frieß 70, Anm. 3.

² Bartos, Fontes rer. Bohem. V, 609; Birk, Mon. conc. I, 292; Staindel, SS. rer. Boic I, 534.

³ Birk, Mon. conc. I, 292 u. 331; Frieß verlegt diesen Einfall wohl mit Unrecht in den Monat März.

⁴ Lichnowsky V, Nr. 3236.

⁵ Quellen z. Gesch. d. Stadt Wien II/II, Nr. 2429; vgl. dazu I. c. Nr. 2480 und Palacky, Beitr. II, 859, Nr. 359.

⁶ Urkunde vom 15. Mai — Orig. in Waidhofen, Gesch. Beil. zum Sankt Pöltner Diözesanblatt X, 468.

⁷ Orig. der Stiftungsurkunde im Wr. Staatsarchiv — Kurz II, 217.

war es überdies gelungen, eine Verständigung zwischen dem widerstrebenden Papst und der für den Ausgleich tätigen Kirchenversammlung anzubahnen. Nach der Kaiserkrönung wollte Sigismund selbst nach Basel kommen.¹ Kurzum, das Frühjahr 1433 ließ auf eine friedliche Lösung des langjährigen und verheerenden Streites hoffen.

Im Hinblick auf diese allgemeinen, eine Versöhnung anstrebenden Tendenzen ist es sicherlich kein Zufall, daß auch Herzog Albrecht Verhandlungen mit den Hussiten anknüpfte. Will man Thomas Ebendorfer Glauben schenken, so kam sogar Ende Mai eine böhmische Gesandtschaft nach Korneuburg.² Vielleicht kann man des Herzogs Anwesenheit in Laa Mitte Juni³ in Anbetracht des am 2. August in Brünn zum Abschluß gebrachten Waffenstillstandes mit den mährischen Herren bis Martini⁴ als Vorverhandlung zu demselben betrachten. Selbst für den Prager Juni-Landtag, welchem auch die Basler Abordnung beiwohnte, delegierte er Gesandte u. zw. Jakob den Seebeck, Hauptmann von Weitra, den Sekretär Hans den Gertsen und den Brünner Bürger Hans Czubiczer.⁵ Zu diesem Verhalten mochte ihn — wie aus der Zusammensetzung hervorgeht — in erster Linie seine Stellung als Markgraf von Mähren bewogen haben.

Trotz einiger Zugeständnisse seitens der Basler Väter und des deutlichen Friedenswillens der konservativen Hussiten war es auch auf diesem Juni-Landtage nicht gelungen, den noch immer allmächtigen Prokop Holy zum Abschluß eines allgemeinen Waffenstillstandes zu bewegen. Aber auch diesmal wurden die Verhandlungen nicht abgebrochen; als die Basler am 3. Juli Abschied nahmen, trat auch eine hussitische Gesandtschaft den Weg zum Standort des Konzils an.

Die bisherigen Verhandlungen hatten gezeigt, daß man den Böhmen ein Mindestmaß ihrer Forderungen zugestehen mußte, um wenigstens die gemäßigten Utraquisten zurückzugewinnen. Hatte die letzte Gesandtschaft des Konzils schon in dieser Richtung vorgearbeitet und in Prag den Adel wie das Bürgertum durch die Verheißung von Zugeständnissen günstig zu beeinflussen verstanden, so ging die Basler Kirchenversammlung noch einen Schritt weiter: Nach längerer Beratung verkündete der Kardinal Julian Cesarini in Anbetracht dieser zwingenden Notwendigkeit am 2. September der anwesenden Prager Abordnung den Beschluß des Konzils, allen Wünschen der Böhmen, sofern es in Übereinstimmung mit Gottes Gesetz möglich sei, zu entsprechen und dies durch eine eigene Gesandtschaft übermitteln zu lassen. Diese trat am 11. September die Reise nach Prag an.

¹ Palacky, Beiträge II, 353, Nr. 855, u. 361, Nr. 860.

² Palacky, Beiträge II, Nr. 859, S. 359.

³ Er urkundet dort am 12. Juni — Orig. im Hofkammerarch. M. 175 — ist aber bereits am 15. wieder in Wien — Lichn. V, Nr. 3217.

⁴ Lichnowsky V, Nr. 3241.

⁵ Palacky, Beiträge II, 365, Nr. 865.

Inzwischen waren die Taboriten ungeachtet dieser, die Eini-
gung vorbereitenden Entwicklung im Sommer wieder offensiv ge-
worden. Čapek von San unternahm einen Raubzug bis gegen die
Ostsee und Prokop belagerte mit der Hauptmacht das feste Pilsen,
nach dessen Einnahme er sich gegen Österreich zu wenden ge-
dachte. Auch die Kämpfe an der österreichischen Nordgrenze waren
wieder aufgelebt¹ und da die Taborer von Tyrnau aus gleichfalls
das Land bedrohten, mußte auch die March in den Grenzschutz
einbezogen werden. Diesen neuen Anforderungen wie der Mög-
lichkeit eines Angriffes der bei Pilsen stehenden Hauptkraft, fühlte
sich der Herzog nicht mehr gewachsen; die Belastung seiner Län-
der mit finanziellen Abgaben hatte trotz deren partieller Verwüstung
eine solche Höhe erreicht, daß eine weitere Steigerung zur Deckung
der enormen Kriegskosten ausgeschlossen war.² Er schrieb deshalb
am 9. September an die österreichischen Teilnehmer des Konzils,³
sie möchten bei der Kirchenversammlung ansuchen, daß ihm gegen
die Böhmen Hilfe gesendet werde. Die Befürchtungen des Herzogs
bezüglich Prokops erfüllten sich glücklicherweise nicht. Dagegen
erlitt Österreich durch den Tod des als ausgezeichneten Führer be-
währten Leopold von Krayg einen schweren Verlust. Er starb am
13. September und wurde zu St. Dorothe in Wien begraben.

Auf dem Prager Martini Landtag des Jahres 1433 kam nach
längeren Verhandlungen mit den Basler Gesandten endlich ein Ver-
gleich zustande, demzufolge den Böhmen die vier unter dem Namen
Prager Kompakten bekannten Artikel mit gewissen Einschränkungen
— die allerdings den Inhalt fast wieder aufhoben — zugestanden
wurden: 1. Das Abendmahl durfte unter beiden Gestalten empfan-
gen werden, jedoch unter dem Beisatze, daß Christus in jeder von
ihnen voll und ganz gegenwärtig sei; 2. Geistliche sollten zwar
wegen gemeiner Verbrechen von weltlichen Richtern belangt wer-
den dürfen, jedoch nur unter Beiziehung Geistlicher; 3. Das Wort
Gottes konnte frei gepredigt werden, aber nur von ordentlich be-
stellten Geistlichen; 4. Geistliche sollten kein weltliches Amt führen,
sondern nur Güter der Kirche verwalten, doch durften sich welt-
liche Personen, bei Strafe des Kirchenraubes, der geistlichen Güter
nicht bemächtigen. Trotz Widersetzung der Taboriten und Orebiten
wurde der Vergleich am 30. November unterzeichnet.

¹ Linck, Ann. Austro-Claravall. II, 96.

² Vgl. die Abrechnung Bertholds von Mangen für die Zeit von Weih-
nachten 1431 bis Weihnachten 1433 — Quellen z. Gesch. d. Stadt Wien I/7,
Nr. 14654. Leider sind durch die mehr summarische Aufzählung sichere
Rückschlüsse auf einzelne Maßnahmen unmöglich.

³ 1433 Sept. 9. Wien — „den ehrsamem gelehrten, unsern lieben an-
dächtigen den Abbt zu den Schotten zu Wien, maister Hainrichen von
Kytzpühel Propst zu sand Andree zu Frising, den propst zu sand Dorothee
in Wienn Maister Thoman von Haselbach, Maister Hansen Hymel in der
heiligen geschriff, Maister Merten von Walthausen und meister Kolman
von Newnburg, in geistlichsen Rechten Lehrern“ — Archiv des Wr. Schot-
tenstiftes, coll. VI, 302.

1434 Allein auch diesmal war eine allgemeine Waffenruhe abgelehnt worden, die Hussiten dachten sogar an eine zwangsweise Einführung des Kelches in ganz Böhmen. Doch schon im Feber 1434 gelang es dem bereits seit dem 11. Oktober in Basel weilenden Kaiser, die Bestätigung des Prager Vergleiches durchzusetzen und durch die Vermittlung des Rosenbergers, sowie durch finanzielle Unterstützung des Konzils den böhmischen Adel auf seine Seite zu bringen. Damit waren die Taboriten isoliert. Mittlerweile hatte sich in Böhmen selbst die Lage so zugespitzt, daß das Schwert zwischen den konservativen und radikalen Anhängern des Kelches entscheiden mußte.

Parallel mit dieser Entwicklung der Dinge in Böhmen hatte auch Herzog Albrecht seine Bemühungen in Mähren fortgesetzt. Schon am 4. Mai kam zu Brünn ein Landfriedensbund auf 5 Jahre zwischen ihm und den hussitischen wie den katholischen Herren des Landes zustande, dem sich auch böhmische Barone, wie Meinhard von Neuhaus, anschlossen.¹ Dieser Bund bezweckte vor allem die Wiederherstellung des Friedens, der Ordnung und der Sicherheit im Lande, aber auch die Wiederaufrichtung einer allgemein anerkannten Autorität. Wer sich ihm freiwillig unterwarf, sollte seinen Schutz genießen, Zuwiderhandelnde jedoch als „schädliche Leute“ behandelt werden. Wird dem Herzog, seinem Hauptmanne, dem Bischof oder irgend einem Mitgliede des Landfriedensbundes ein Schloß, eine Stadt oder eine Veste entrissen, so sind sämtliche Verbündete verpflichtet, dem Geschädigten wieder zu seinem Eigentum zu verhelfen. Ein besonderes Augenmerk wurde auf die Vernichtung der Raubschlösser gerichtet. Es ist sinnfällig, daß der Landfrieden seine Spitze offensichtlich gegen die radikalen Anhänger des Hussitentums in Mähren richtete.

In Böhmen führte die gleiche Tendenz, sowie der Umstand, daß Prokop sich von Nebeninteressen ablenken ließ und es versäumte, in der Stunde der Entscheidung seine gesamte Macht zusammenzuziehen, am 30. Mai zur vernichtenden Niederlage der Taboriten bei Böhmischem Brod; Prokop und der Kern seiner Anhängerschaft waren gefallen.

Anders entwickelte sich der Ausgang in Mähren: Hier mußte die Auswirkung des Brünner Landfriedens den Taboriten, Orebiten und Waisen im Lande die Gefahr ihrer Lage deutlich zum Bewußtsein bringen. Aber da ihnen eine einheitliche Leitung wie ihren Glaubensgenossen in Böhmen fehlte und sie noch immer auf Hilfe und Unterstützung von diesen rechneten, zersplitterten sie ihre Kräfte lediglich in dem mit neuer Heftigkeit entbrannten Parteigängerkrieg. In Albrecht den Urheber des Landfriedensbundes erblickend, unternahmen sie im Juni² einen verheerenden Einfall nach Österreich.³ Selbst bis Krems müssen ihre Streifscharen vorgedrungen sein, da der Herzog am 20. August den Bürgern zwei Schiffs-

¹ Lichnowsky V, Nr. 3304 — Kurz II, 277 ff.

² Dies ergibt sich aus den nachfolgend angeführten Urkunden.

³ Quellen z. Gesch. d. Stadt Wien I/8, Nr. 16010; Kurz II, 372. Nr. XI.

ladungen Salz anwies, aus deren Erlös die beschädigte Stadtbefestigung wieder hergestellt werden sollte.¹

Inzwischen hatte der Herzog auf die Nachricht von der Niederlage der Taboriten in Böhmen für den 24. Juni einen Landtag einberufen,² um die Stände zum Eingreifen gegen die mährischen Taboriten zu bewegen. Klerus, Adel und Städte billigten einen neuerlichen Feldzug, ein allgemeines Aufgebot wurde erlassen, das österreichische Heer sollte sich am 3. August in Laa versammeln. Der letzte Einfall der Hussiten mochte die Beschlußfassung erleichtert haben. Über den Verlauf dieses Feldzuges sind wir leider gar nicht unterrichtet. So viel steht indessen fest, daß der Herzog noch am 12. August in Wien weilte; denn von diesem Tage ist der Befehl an Rapper von Rosenharts, Pfleger zu Laa, datiert, die Veste unverzüglich an Wolfgang Floit abzutreten.³ Vielleicht hatten finanzielle Schwierigkeiten den Beginn des Feldzuges verzögert, da das Basler Konzil erst am 12. September dem Herzog den halben Zehent der Bistümer Trient, Brixen, Passau und Chiemsee, sowie der österreichischen Länder zum Kriege gegen die Ketzer überließ.⁴ Am 11. September befand sich Albrecht jedoch bereits in Brünn⁵ und bestätigte die Privilegien der mährischen Stände. Die ganze Dauer des Feldzuges betrug — wie sich aus einer Göttweiger Notiz ergibt⁶ — 7 Wochen. Am 4. Oktober ist der Herzog wieder in Wien urkundlich nachweisbar.⁷

Unterdessen hatte im August eine Tagung in Regensburg, welche zunächst der Anerkennung Sigismunds als König von Böhmen galt, zwar zu einer weiteren Annäherung geführt, aber wegen der zu hochgespannten Ansprüche des böhmischen Adels noch immer keinen endgültigen Ausgleich erzielt. Ähnliche Ergebnisse zeigte der St. Galluslandtag zu Prag. In den darauf folgenden Verhandlungen zu Preßburg (Dezember 1434) war der Kaiser, in der Erkenntnis, das aufgewühlte Land ohne Beihilfe der Stände nicht zur Ruhe bringen zu können, zu weiteren politischen Konzessionen bereit. Trotzdem gelang die Einbeziehung der radikalen Elemente, welche die Katastrophe von Böhmisches Brod überlebt hatten, noch immer nicht.

Es wurde bereits darauf hingewiesen, daß Prokop damals bei weitem nicht alle Anhänger an sich gezogen hatte — in größeren und kleineren Gruppen über das ganze Land verteilt, hielten sie an ihrem Standpunkt fest. Um die Jahreswende von 1434 auf 35 versuchten sie in Böhmen sogar, noch einmal eine zusammenschließende Organisation aller radikalen Elemente ins Leben zu rufen und erklärten Sigismund für den Hauptfeind der Wahrheit Gottes. 1435

¹ Quellen z. Gesch. d. Stadt Wien I/8, Nr. 16011.

² Quellen z. Gesch. d. Stadt Wien I/8, Nr. 1609; Kurz II, 371, Nr. X.

³ Orig. im n.-ö. Landesarchiv, Urk. Nr. 2344.

⁴ Kurz II, 349, Nr. XXVII.

⁵ Lichnowsky V, Nr. 3347.

⁶ Fontes rer. Austr. LII, 264, Nr. 1194.

⁷ Lichnowsky V, Nr. 3352.

Gewiß nicht zufällig richtete sich ihr erster Angriff gegen Ulrich von Rosenberg — den Exponenten der königlichen Partei — und es gelang ihnen, dessen Truppen Anfangs Feber eine schwere Niederlage beizubringen.¹ Wenn auch in Mähren die Regungen des Taboritentums nicht mehr so kräftig ausfielen, so fehlte es doch auch dort nicht an Rückschlägen, wie die Abrechnungen Bertholds von Mangeln und die Schadlosquittung des Jan von Leuchtenburg, der seinem hussitischen Vetter Smil die Burg Vöttau abgenommen hatte, zeigen;² neben steigenden Ausgaben für Besatzungstruppen in Mähren weisen sie namhafte Summen für die Behütung der Marchschlösser auf.³ Allein in Mähren besaßen Katholiken und gemäßigte Utraquisten die Übermacht und der lange Aufenthalt Albrechts im Sommer zu Brünn⁴ kam auch der Pazifizierung des Landes zugute. Zweifellos diente er neben der vom Kaiser beabsichtigten Einigung mit Böhmen in erster Linie zur Festigung seiner Stellung als Markgraf von Mähren, die schon im Jänner Gegenstand der Besprechung mit dem kaiserlichen Schwiegervater gewesen sein mochte.⁵

↳ Sigismund hatte auf dieser Brüner Tagung den Böhmen im Anschlusse an die Kompakten nachfolgende Vorschläge gemacht: In Böhmen sollten Lehen nicht an Auswärtige vergabt, geistliche und weltliche Personen nur innerhalb des Landes vor Gericht gezogen werden; bezüglich des Abendmahlempfanges unter einer oder beiden Gestalten sei der jetzt bestehende Brauch auch für die Zukunft maßgebend; der Prager Erzbischof, sowie die böhmischen Bischöfe sollen durch die Herren und Städte des Landes gewählt werden; den Scholaren der Prager Diözese steht das Recht auf die Kommunion unter beiden Gestalten zu, dem Volke soll die Gelegenheit hiefür überall durch geeignete Priester geboten werden.⁶ Der Legat machte zwar anfangs Schwierigkeiten gegen so weitgehende Zugeständnisse, aber der Kaiser, der den Vertretern des Königreiches alles Gute erwies und ihnen schon jetzt die Erfüllung der meisten ihrer Wünsche zusagte, ließ deutlich merken, daß er sich von der Vollendung des teuer erkaufte Friedens nicht abbringen lasse.

¹ Palacky, Beiträge II, 439, Nr. 936—938.

² Quellen z. Gesch. d. Stadt Wien I/7, Nr. 14679 u. 14718, sowie ebenda 14715.

³ Wie eben bereits erwähnt, hatten sich die Taboriten in Tyrnau festgesetzt und von dort aus ständig Österreich bedroht. Erst im Jänner 1435 wurde die Stadt von Sigismund ausgelöst — Palacky, Beiträge II, 439, Nr. 936.

⁴ Er urkundet am 11. Juni in Laa (Lichn. V, Nr. 3434), bestätigt am 24. d. M. zu Brünn den Trebitscher Bürgern alle Privilegien seiner Vorgänger (Reg. d. Mähr. Arch. 104, Nr. 12), erneuert daselbst am 11. Juli die Satzungen der Wiener Kramer und Kaufleute (Lichn. V, 3436), gibt am 13. August dem Brüner Hauptmann Wilhelm Ebser die Veste Bruck a. L. in Pflögweise (Lichn. V, 3453) und ist am 16. (Orig. im Liechtenstein-Arch.) und am 17. (Quell. z. Gesch. d. Stadt Wien II/II, 2541) noch daselbst nachweisbar. Erst anfangs September scheint er nach Wien zurückgekehrt zu sein (Quell. z. Gesch. d. Stadt Wien I/7, Nr. 14710 vom 16. September).

⁵ Palacky, Beiträge II, 438, Nr. 935.

⁶ Palacky, Beiträge II, 445, Nr. 946.

Die Aussicht auf vollständige Einigung wurde noch dadurch gefördert, daß Ulrich von Rosenberg den Taboriten Anfangs September neuerlich eine schwere Niederlage beibrachte.¹ Der unmittelbar danach in Prag zusammengetretene Landtag billigte die getroffenen Vereinbarungen² und schon am 21. Oktober wurde der ehrgeizige Johann von Rokycan zum Erzbischof von Prag gewählt.³ Selbst die Schwierigkeiten, die dessen Bestätigung auslösten, wußte der Kaiser zu umgehen. Schon am 17. Jänner 1436 schrieb er dem Rosenberger, daß er sich mit den Legaten des Konzils und den Gesandten der Böhmen bereits über sämtliche religiösen und politischen Streitpunkte verglichen habe und daß die endliche Ratifizierung der Verträge auf einer gemeinschaftlichen Zusammenkunft aller Beteiligten zu Iglau am nächstkünftigen St. Georgstage erfolgen solle.⁴

Der denkwürdige Iglauer Landtag, der allerdings erst im Juli 1436 zusammentrat, bildet den Abschluß des getroffenen Ausgleiches und dessen feierliche Beurkundung.⁵ Auf ihm wurde auch die Stellung Albrechts endgültig präzisiert: die mit dem Kaiser geschlossenen Verträge wurden anerkannt, Mähren sollte ihm verbleiben, Budweis jedoch an Böhmen zurückgegeben werden.

Damit hatte zwar der langjährige Krieg⁶ äußerlich ein Ende gefunden, aber da und dort flammten vereinzelt immer wieder Feindseligkeiten auf. Nur nach und nach ordneten sich die radikalen Taboriten in die so geschaffenen Verhältnisse ein. Die Festigung der Neuordnung wurde durch die rasch nacheinander folgenden Todesfälle im Herscherhause verhindert. — Die hussitische Bewegung zeigte sich immer aufs Neue, sobald politische Krisen oder Erbfolgeprobleme auftauchten. Der Adel, der durch sie eminente Vorteile errungen hatte, wahrte eifersüchtig seine ständischen Rechte und, da der Landesfürst — nach Sigismund, wenn auch nicht unbestritten die Habsburger — Katholik war, gesellten sich zu den politischen Gegensätzen stets noch die religiösen. So kann man sagen, daß eigentlich erst die Schlacht am weißen Berge und die „vernewerte Landesordnung“ der hussitischen Bewegung ein Ende bereitet hat.

¹ Palacky, Beiträge II, 448, Nr. 947, Arch. český I, 41.

² Palacky, Beiträge II, 448, Nr. 948, Arch. český III, 434.

³ Palacky, Beiträge II, 449, Nr. 949, Arch. český III, 436.

⁴ Palacky, Beiträge II, 453, Nr. 955, Arch. český I, 12.

⁵ Palacky, Beiträge II, 456 ff.

⁶ Ich möchte es zum Schlusse nicht außer acht lassen, einige Urkunden anzuführen aus deren Anhalt die Wiederaufbautätigkeit hervorgeht: 1434 Nov. 26, Königswiesen, Weihe der Kirche zu Mönchdorf, Krumauer U. B. II, 27, Nr. 106 — 1436 April 22, Wien, A. begabt Zwettl, Uhlirz, Arch. Zwettl 1895, 18 — 1436 Aug. 26, 28, Gleink Weiheakte Baumgartenberg, Krumauer U. B. II, 35, Nr. 130 — 1437 Nov. 30, Krumau, Ulr. v. Rosenberg bestätigt die Rechte der Stadt Schweinitz, Krumauer U. B. II, 36, Nr. 135 — 1437 Juni 9, Weiheakte Zwettl; Juli 1—5, Weiheakte Strögen, Röhrenbach u. Fuglau; Juli 20, Weiheakte Altenburg; Okt. 10, Weiheakte Windigsteig, vgl. Krumauer U. B. II, 36, Nr. 138 — 1437 Juli 22, Wien, Herzog Albrecht verleiht Pulkau ein Wappen, Quellen z. Gesch. d. Stadt Wien I/7, Nr. 14743.

A n h a n g

E i n o r d n u n g v o n d e r l a n d t s c h a f f t u n t e r d e r E n n s z u d e s l a n d e s n o t t u r f f t g e m a c h t a n n o 1 4 3 1.¹

Von erst ist beredt worden, ob die feind unsern gnedigsten herrn den herzogen und sein landt gewaltiglich überziehen wurden, dass da entgegen ein ordnung beschach als hernach beschriben ist. Anno 1431 j a h r.

Der ersten, dass ein obrister hauptman gesezt werd.

Darnach, dass das landt zu Oesterreich niderhalb der Enns enhalb der Donau und hie dishalb in vier viertail getailt und in jeden viertail vier hauptleut gesezt werden, zwen von herrn und zwen von rittern und knechten; und dieselben sechzehen hauptleut, jetlich in ihrn viertail, sollen schiken und ordnen, dass in jetlicher pfarr ihrs viertails ain obrister hauptmann gesezt werd über dieselben pfarrleut; derselbigen hauptmann sollen dieselben leut mit wägen, wör von pichsen, armsten, spiessen und ander wör ordnen zu halten als hernach beschriben ist.

Item, dass ein jedlich landtmann, er sey geistlich oder weltlich, der holden oder hintersässen in dem landt hat, mit denselben sein leuten, wo er die in dem landt hab, gar vestiglich schaff, dass ihr jeglicher seinen hauptmann gehorsam sein und nicht auf seinen herrn waiger in kain weis; welcher aber also nicht gehorsam wär, dem soll sein hauptmann, der denn in seiner pfarr hauptmann ist, zu seinen handen nemen und den an seinen leib und nicht an dem gutt strafen; wolt aber derselb hauptmann ain solchen ungehorsamen durch gunst oder gab willen übersehen, dass der dahaim blibe oder umb sein ungehorsam nicht gestrafft wurde, so soll unser gnediger herr der herzog oder sein obrister hauptmann dem hauptmann der pfarr selber zu sein handen nemen und den darumb strafen an dem leib und nicht an dem gut.

Item, dieselben hauptleut der pfarren da in ein jeden dorf mit den ambleuten bestellen, wan sie ihn botschaft tun nachdem, und sie von den obristen hauptleuten gemonet wurden, dass sie dan die leut über die sie ambleut sind, fürderlich aufbringen und dan mit in zu dem obristen hauptman ziechen, wo sie der gegen den ungläubigen hinforder, bey der poehn, die vor dar ist aufgesetzt.

Item, dass von den ambleuten der pfarrn bestellt werd, dass allweg zwayhundert person ainen beraitten deichselwagen haben mit pferdten zeug, speissung, haun, schauffeln, krämpfen, hackhen, ainer ochsnen ketten und anderer notturft zugerichten nach des hauptmanns haissen, als sich dan nach notturft gebühren wird. Und ob ain pfarr als viel person nicht hat, daß der von ainer andern

¹ Wiener Staatsarchiv Cod. W. 9, pag. 74 ff. — Böhm, Handschriftenkat. Nr. 18. Österreichisches Diplomatar aus dem XVIII. Jhdt. Provenienz nicht feststellbar. — Herr Dr. Latzke war mir in dankenswerter Weise beim Kollationieren der Abschrift behilflich.

Item, dass sich die landtleut, herrn, ritter und knecht des landts zu Österreich niderhalb und ob der Enns verbilligen zu ainer raiss auf ain monat mit fünfhundert¹ welich¹ zu rossen und die sollen jetzt angeschlagen werden, jeden nach sein statten, also wan der obrist haubtmann die tausendt pferdt nun hat, als oben verschriben ist, und so er dan solch raiss tun will und jedlichen landtmann mit seiner anzahl volckhs fordert, dass ihn dan die an alls verziehen sollen zugeschickht werden. Ob sich dan fieget, so der obrist haubtmann solch raiss tun wolt, dass wür an den fünfhundert pferden die wür demselben haubtmann zuschikhen wurden, nicht redlicher schäden nemen wurden ausserhalb des landts zu Österreich; denselben schaden soll uns unser gnädiger herr der herzog gnediglich widerkehren. Da entgegen es² von uns und den unsern jetzt geiangen zu weg bracht wurden, die sollen sein gnaden all gebüren und gefallen.

Item, dass unser gnediger herr der herzog mehr bestelle streittwägen mit püchsen und auch ander michl puchsen auf redern, dass man der ain benüegen hab zu den gemainen zügen, wan der ain notturft ist, und auch dem obristen haubtmann zuschikh zwo püchsen, der jeden ains centen schwär schiess und darzue pulver und stain ain genüegen und ain puchsenmaister der stetes bey ihm sey.

Item, dass unser gnediger herr der herzog bestelle, dass unterkommen werde, dass die gäst von Behaim nicht mehr mit wägen, wörn und arbaiten in das landt um salcz und ander guet, als sie unczther getan haben, wan ein zweiffel ist, wan sie in die stet kommen, dass sie da alle gelegenheit an zurichtung und wör der geschlösser und auch an macht des volckhs aufnehmen und erfahren, daraus landt und leuten an zweifel meniger schad hinzher gegangen ist und khinftiglich mer gehn wurd.

Item, dass sich unser gnediger herr der herzog bewerb an sein freünd durch sein schreiben oder pottschaftt, wie das seinen gnaden am nüzisten und besten sein dunkhet, damit sein gnad und das landt dester pass hilf wider die feindt gehaben mögen.

Auch ist beret, dass der obrist haubtmann schaffe mit den haubtleuten der viertail, dass die mit den haubtleuten der pfarren bestellen und schaffen, daß sie mit dem gemainen volckh ain jedlich mit dem volckh, des er haubtmann ist, bestelle und schaffe, wan sie gwar werden, dass die feindt mit macht in das landt ziehen wolten: dass dan jeder sein wein, sein gethrayd, vich und ander gut unverzegerlich bring in die stöt und in ander geschlösser, darin das bewart sey; damit mögen sie bleiben bey ihrem guet und die feindt mögen sich dester minder in dem landt enthalten; wer aber das nicht tun wolt, dem soll man das nemen und ihn straffen.

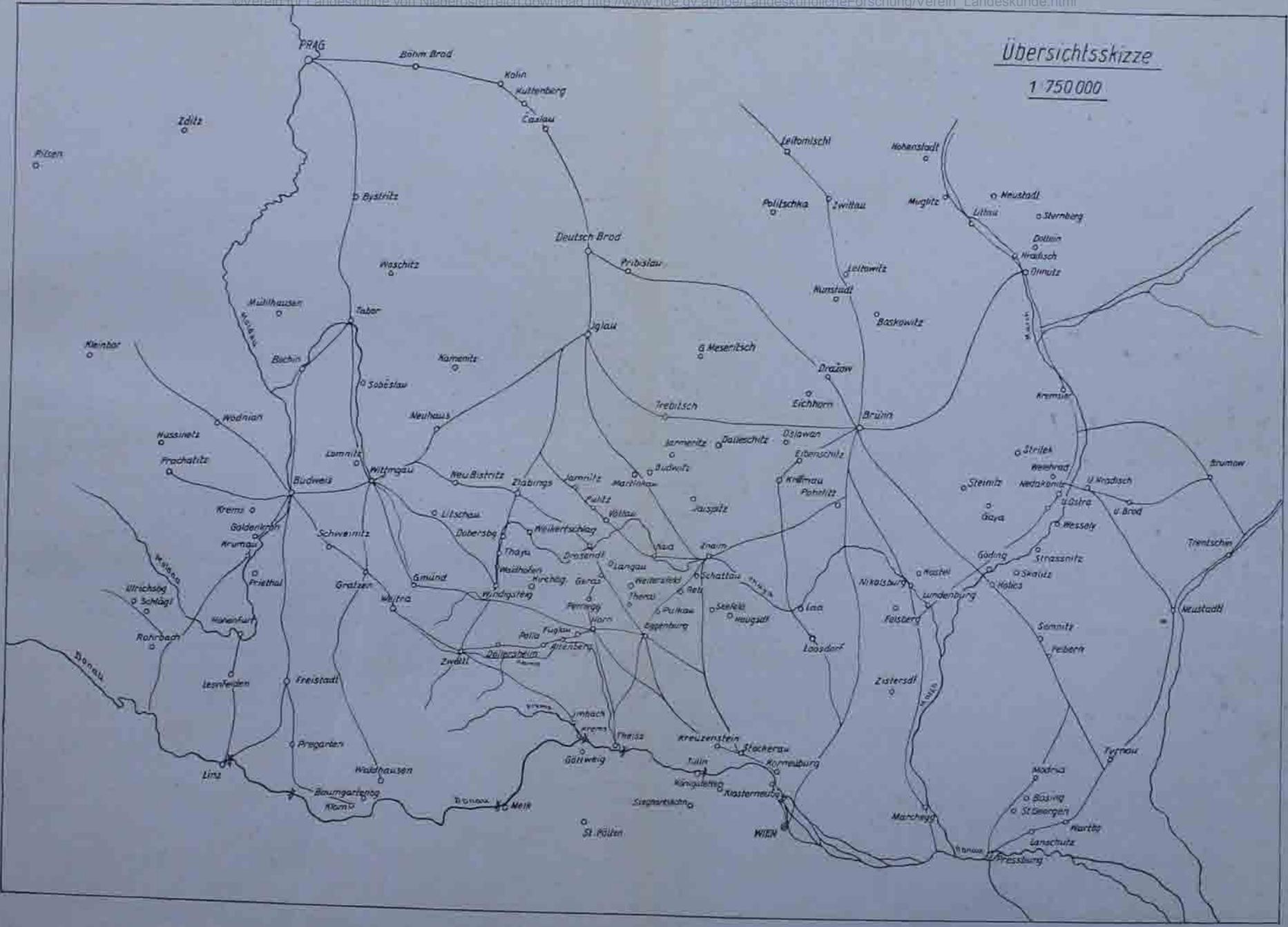
Darauf soll unser gnediger herre der herzog sein stötten schreiben und mit den bestellen, dass sie die leut mit ihren guet güetlich

¹ = „werleich“.

² = „so“.

Übersichtsskizze

1:750.000



innlassen und halten und nicht mit steuern und schätzung beschwern als unczther menigermalen ist beschechen.

Item, dass uns diese verwilligung, so wür jetz mit unsern leuten den vorigen unsern gnedigen herren den herzogen und sein haubtleuten, die er also darüber setzen wird, tun, als vorher nemblich begriffen ist an unsrem gwaltsam und alten herkommen, und allen gerechtigkeiten, kain schaden und verhinderung bringen soll, wan wür disse verwilligung von güettlichen willen und nit von rechtens wegen tun.

Item, dass unser gnediger herr der herzog uns allen, herren, rittern und knechten niderhalb der Enns in jedlichs viertail geb vier versorgbrieff, zwen denen herren, zwen rittern und knechten, darinn lautter begriffen werdent solch dienst die wür und unser landt sein gnaden vorher gethan habent, mit gelt geben und meniger raiss und auch die gegenwärtig verwilligung, so wür uns mit uns selber und unsern leuten sein gnaden und dem landt zu nucz und frumb mit guetlich willen verwilligen in aller maß, als vorbegriffen ist, dass wür das alles von güettlichen willen getan haben und auch jetzt tun wollen und nicht von rechtens wegen und dass das uns und unsern erben und nachkommen gegen sein gnaden erben und nachkommen kainen schaden bringen, noch zu recht fürgenommen soll werden, getreulich und ungeverlich, sonder gnediglich gen uns bedacht und erkent.

Desgleichen sollen auch brieff geben werden in das landt ob der Enns.

Sonder ist beredt, dass unser gnediger herr den ordnungen, als da jez durch des landts notturfft und besten wegen fürgenommen sind und wie die beschlossen werden also nachgehe und bestelle, dass die genczlich gehalten werden. Das mag seinen gnaden und dem landt grossen nucz bringen; ob aber den nicht nachgangen oder darin verczogen wurd, alß dan vor in meniger ordnung die von der landtschafft gemacht seind worden ist beschechen, das möcht seinen gnaden landt und leuten zu grossen schaden kommen dan vor.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich](#)

Jahr/Year: 1929

Band/Volume: [22](#)

Autor(en)/Author(s): Stöller Ferdinand

Artikel/Article: [Österreich im Kriege gegen die Hussiten \(1420-1436\) 1-87](#)